This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

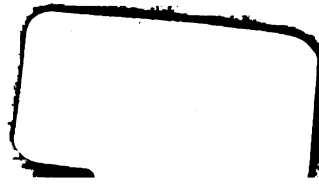
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Don Carlos

Infant von Span

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Zu [illegible]

[illegible]

Friedrich von Schiller.

[illegible]

[illegible]

La Motte-Fouqué, Friedrich de la
Karl, Freiherr von

Don Carlos

Infant von Spanien.

Ein Trauerspiel

von

Friedrich Baron de la Motte Fouqué.

Mit einer

Zueignung

an

Friedrich von Schiller.

Danzig,
Verlag der J. C. Albertischen Buch- und Kunsthandlung.
1823.

838
L23dn

German
Feldman
7.30.54
88711

9-29-54 MF

Zueignung

an

Friedrich von Schiller.

Du, längst schon unsrer niedern Erd' enthoben,
Und selbst, als sie noch fest Dich hielt umkreis't,
Schon sehnsuchtvoll gerichtet stets nach oben
Den Flammenblick, den sangeskräft'gen Geist, —
Der Schmähung unzugänglich, und dem Loben;
Zugänglich zwar, doch es nur duldend meist,
Nur dran sich labend, wie an Frühlingsblüthen,
Recht heitern zwar, doch auch recht schnell verglühten!

Ist's wohl zu denken, daß aus jenen Sphären,
Durch die Du wallst im Friedensvollgenuß,
Noch Einen Blick Du huldreich mögst gewähren
Dem Liedesstrahl, entsendet Dir zum Gruß?
Er kann den Seel'gen freilich nicht verklären,
Der Leben trinkt an des Verklärers Fuß, —
Kaum darf noch er den Reichbekränzten loben; —
Doch weckt ihn Lieb', und Liebe dringt nach oben! —

So will ich denn mir liebehoffend träumen,
Daß Du vernimmst der jüngern Leier Klang,
Und daß Du gern bei ihrem Laut magst säumen,
Wie Du ob Wolken schwebst die Bahn entlang.
Vorlängst — es war an Bades schatt'gen Bäumen —
Stand ich als Jüngling vor Dir, keck und bang,
Ein ungepries'nes, ungescholtnes Wesen, —
Doch früh' in Liebe nah Dir schon gewesen.

Erst liessest meinen Weg Du still mich wandeln,
Und gabst nur kaum auf meine Reden Acht; —
Doch traf sich's bald im wechselnden Verhandeln,
Daß rasch mein junges Wort war angefacht.
Von Hellas Lorbeern und von Spaniens Mandeln
Sprach keck ich los — wohl etwas unbedacht, —
Ja, widerstreitend Dir! — Du mochtest's hören,
Nur zum Ergetzen Dir, und nie zum Stören! —

Huldreicher! — Was dem Jüngling da Du zolltest
An Milde, zoll' dem Erdenbürger jetzt! —
Was Du mit Deinem grossen Karlos wolltest; —
Wo ist ein Herz, das nicht sich dran ergetzt? —
Doch wie Du damals nicht mir Jüngling grolltest,
Durch meinen kecken Spruch ganz unverletzt,
So laß auch jetzo meinen wildern Fürsten
Vergeblich nicht nach Deinem Lächeln dürsten.

Mein Carlos ist ein rasch entlodernd Feuer,
So wie's hinquoll durch Lebens Wirklichkeit.
Dein Karlos bleibt den zarten Herzen theuer,
Die sich den Schwung des Ideals geweiht.
Doch auch mein Carlos ist kein Ungeheuer,
Und ist von Deinem Karlos nicht so weit,
Als es im Spiegel blitzt der Welterscheinung; —
Und All'n uns lacht einst seelige Vereinung!

Don Carlos

Infant von Spanien.

Personen.

Philipp, König von Spanien.
Carlos, der Infant, sein Sohn.
Elisabeth von Frankreich.
Don Juan de Austria.
Don Fadrique, Don Arias, Don Hernandez } Junge Spanier von Adel.
Herzog Alba von Toledo.
Don Ruy Gomez, Carlos Erzieher.
Der Präsident des Raths von Castilien.
Markgraf von Berg, Baron von Montigny. } Flandrische Gesandte.
Einige Monteros, Leibwächter des Königs.
Beisitzer des Königlichen Raths.
Eisneros ein Komödiant.
Damen der Königin.
Ritter. Bürger.
Ein verlarvter Wundarzt.
Volk.

Erſter Aufzug.

Nacht. Platz in Madrid, von Bäumen umſchattet. Zur Seite ein Pallaſt, mit wenigen erleuchteten Fenſtern. Im Hintergrund ein Garten. Fadrique, eine Zither im Arm, geht nachſinnend auf und nieder. Dann bleibt er achtſam vor dem Pallaſte ſtehn.

Fadrique.

Die fromme Liebe wacht. Es ſchläft die Welt. —
O frömme Lieb', und dorther geht Dein Stern
Aus ſtiller Dämm'rung heilig Dir empor!
Du ſüſſe Herrin, deren Namen nicht
Mein ehrfurchtſcheuer Mund zu nennen wagt, —
Nun durch die hellen Scheiben, durch die roſ'gen
Vorhänge ſtrahlt Dein Lämpchen ſtill herab,
Und kündet mir: noch wacht ſie bet'm Gebet; —
Vielleicht auch ſonſt ein liebes Buch durchblätternd,
Die Heldenthaten leſend alter Zeit,
Um Gottes Lieb' und edler Frauen Ehre
Vollbracht, — o mir! O herrlich ſchöne Zeit!
Wie biſt Du weit, weit ab in's Meer geſunken
Anfluthender Vergeſſenheit! —
Wie ſtreben doch die Menſchen wahnſinntrunken
Nach Gold und matter Herrlichkeit,
Und wiſſen wenig mehr von Ritterthumes Funken,
Und kaum von zartem Liebesleid! —

Laß, laß sie, o Fabrique! Du kannst singen.
Was kümmert's Dich? — Komm, Zither, Du sollst klingen!

(Er beginnt die Zither zu stimmen.)

Gesang aus dem Garten.

Wo die rüst'gen Klingen schwirren,
Wird die Liebesleier still!
Ohne Seufzen, ohne Girren,
Zieht durch all des Lebens Irren
Kühner Ritter, wie er will.
Räthselgirr'nde Zither, still!
Laß die raschen Klingen klirren,
Gleich weiß Jeder, was er will! —

Fabrique.

Sacht! Gilt das mir? Vielleicht ein Nebenbuhler? —
Wohl ein sehr frecher, der so dreist es wagt,
Hier also nah zum wilden Streit zu rufen.
Rast' eine Weile, süsse Zither, hier
Am Baumgezweig! Du sollst nicht mit in Kampf,
Und Kampf auch soll mir nicht mein süsses Bildniß
So nah umtosen. — Aus dem Garten klang's, —
Heraus, mein gutes Schwert! —

(Durch die Gartenthür eingehend, mit gedämpfter Stimme.)

Señor! — Señor! —
Ihr Sänger in den kühlen Lauben dort! —
Ihr, der das Singen tadelt, Klingen preist, —
Señor, hört! — Sänger sucht Euch! — Laßt Euch finden! —

(Er verliert sich in die Gebüsche.)

Don Carlos.

(Rasch aus einer andern Pforte des Gartens tretend, laut lachend.)
Die fromme Liebe wacht! Es schläft die Welt!

War's nicht Dein holdes Dictum o, mein Schäfer? —
O köstlich! Wär' bei meinen Fiedlern dort
Im Garten doch ein einziger Poet? —
Der hätt' mir drauf gloſſiren ſollen, endlos,
Vom Abendſtern bis an den Morgenſtern! —
Nun, Schäferlein? — Wo biſt Du? — Alles ſtill! —
Wahrhaftig, ſchon in's Bett zu Haus gekrochen! —
O lieber, zahmer, zarter Dilettant! —
Heraus! Du ſchienſt vorhin ja ganz ergrimmt,
Als uns die hohe Gartenmau'r noch ſchied!
Heraus! Wo biſt Du nun mein Nachtigallchen?
Hier iſt ein Sperber, der Dir gern begegnet!

Don Arias.
(Aus dem Garten hervoreilend.)

Um's Himmels willen, Königliche Hoheit,
Laßt —

Carlos.

Still! Kann man mit Euresgleichen nicht
'Nen luſt'gen Abend feiern, edle Herr'n,
Ohn' daß alsbald das Echo wiederhalle,
Ein Ding wie eine königliche Hoheit
Sey mit in Eurer lauten Zecherſchaar?

Arias.

Nun, edler Herr, den ich nicht nennen ſoll, —
Es iſt, wie mich bedünkt, für Niemand Schmach,
In unſrer Schaar zu ſingen und zu zechen,
Und ob's der König Philipp ſelber wär!

Carlos.
(Lachend.)

O unvergleichlich! Eine Luſtpartie,

Wie sich kein Mensch sie art'ger je erdachte!
Don Philipp —

(parodirend)

Er, Monarch der zwei Castilien, —
Daß ich nicht spreche: zwei verschiedner Welten
Monarch, — und dennoch hat sichs so gefügt
Daß ihm die neuentdeckte Welt gehorcht,
Und auch die alte seinen Donnern horcht,
Die er durch's ungeheure Lärmkanon
Den Herzog Alba, und durch dessen Sohn —

(zusammenzuckend)

Ha Sohn! Was Sohn! — Das ist ein fremdes Wort,
Und paßt nicht in Don Philipps Lexikon! —
Bastards freilich, wie Hernandez Alba, —
Die haben Väter! — Carlos? — Spaniens Prinz —
Nein, nein, der ist kein Sohn, hat keinen Vater!
Heda! Ausrufen will ich's auf dem Markt:
Wer bringt 'nen Vater für den Prinzen Carlos?
Wer hilft dem Philipp los von einem Sohn?

Arias.

So macht Ihr's nun! Erst wollt Ihr keinen Lärm, —

Carlos.

Ich keinen Lärm? Wer sagt mir so was nach? —
Laß Du Kanonen brüll'n und Rosse rasen,
Und Trommeln wirbeln und Trompeten blasen,
Und stell' mich in des Vordertreffens Zier! —
Heraus, Arias! Zieh! Schlag' Dich mit mir!

Arias.

(Sich abwendend.)

Ihr seyd der Kronprinz.

Carlos.

O Du Wiederhall
Voll Mattigkeit! Giebt's denn im ganzen Reiche
Nicht Einen Einz'gen, auf Ein Stündchen nur
Vergessend, daß sein Kronprinz Carlos heißt,
Und blutig frisch die Klinge mit ihm messend?

Arias.

Ein treuer Spanier hat ein gut Gedächtniß
Für solchen Fall. Sonst, — mein sehr rascher Herr, —
Das rasche Ritterblut in meinen Adern
Trieb' gern mich Eurer durst'gen Klinge zu.

Carlos.

Ja, durstig! durstig! — O das ist das Wort!
Nicht heisser wohl hat Portugals Sebastian
Gedurstet in der Mohrenwüste Sand,
Als Carlos Schwert nach einem tapfern Feind.

Arias.

Such't ihn Euch ausser'm Reich! — Hier bleibt das Schwert
Des Ritters wider Euch in frommen Banden.

Carlos.

Sucht! Sucht! — Ja such' mir was ein edler Waidhund,
Den Königshand so fest am Lenkseil hält!
Don Juan! Hernandez! — O, die dürfen jagen,
Wo sich ein kühnes Wild nur wittern läßt! —
Doch Spaniens Erbe? — Der verfaul' im Käfig! —

Arias.

Gut' Nacht, mein gnäd'ger Herr.

Carlos.

Wo willst Du hin?

Arias.

Von da fort, wo ein königlicher Prinz
Mir vorwarf, daß ich seiner Hoheit Namen
Ausruf' in elendkind'scher Eitelkeit.
Ich nannt' Euch, wie zu nennen Euch geziemt,
Um Euch vor übereitler That zu warnen.
Ihr meint, mit Euerm Umgang woll' ich prahlen?
Wißt, Herr: wir, die zur Nacht heut mit Euch zechten,
Sind tadelsfreie Ritter, Heldenblut
Castil'scher Väter! — Steht Euch das nicht an,
So sucht Euch künftig andre Zechgesellen,
Von mir und meines Gleichen habt gut' Nacht!

Carlos.

(Mit weicher Stimme.)

Du wendest Dich — Arias, wär's Dein Ernst? —
Du wendest Dich, weil ich ein rasches Wort
Hinflattern ließ, von mir auf immer ab?
Nimmst auch zum Dank für heitre Brüderschaft
Noch die Gefährten mit! — Sprich! Ist's Dein Ernst?

Arias.

(Zaudernd.)

Ich weiß nicht, Prinz, — Ihr bannt mich wunderbar, —

Carlos.

(Heftig.)

Nein, geh nur! Geh! — Ich will kein Mitleid! — Ich?

Ein Bettler, dem man ein paar Pfenn'ge Freundschaft
So hinschmeißt, daß er just nur nicht verkommt? —
So weit, Gottlob! so weit noch kam es nicht
Mit dem Infanten Spaniens. Der steht fest,
Ob auch ein paar zu kecke Dons ihm fehlen.
Geht, Don Arias! Habt gut' Nacht von mir,
Sammt der bisher'gen fröhlichen Gesellschaft! —

(Arias verbeugt sich tief und geht langsam nach der Gartenthür.)

Carlos.

(Den Mantel vor's Gesicht schlagend.)

O Gott, o Gott! — Nun ganz und gar verlassen!

Arias.

(Zurückeilend.)

Daß Gott, mein Prinz! — Ich glaube gar, Ihr weint?

Carlos.

(Stolz empor blickend.)

Was geht das Euch an? — So viel Raum noch, hoff' ich,
Giebt's in Castilien und Amerika
Und auf den Meeren rings für den Infanten,
Daß irgendwo für sich er weinen kann! —
Dafern's ihm etwa einfällt, mein' ich nur. —
Geht, geht, Señor.

Arias.

Ich kann nicht, lieber Herr!

Carlos.

Wer hält Euch?

Arias.

Weiß es Gott! — Doch wie ein Zauber
Hält Euer Schmerz in Eurer Näh' mich fest.
Verstoßt mich nicht!

Carlos.

An meine Brust, Arias!
(Sie umarmen einander.)

Carlos.

(Nach einer Pause sich los machend.)

Gut! Gut! — Nicht allzuviel Empfindsamkeit! —
Wir sind versöhnt. Nur keine Ceremonien.
Dies Erdenleben ist etwas zu handfest
Für derlei zartgewebte Seelenkost.

Arias.

Kenn' ich Euch, gnäd'ger Herr? Kenn' ich Euch nicht?

Carlos.

Was liegt dran, ob Du einen Wirbelkopf
Mehr oder wen'ger kennst? Zudem, mein Freund,
Ich kann am wenigsten hierin Dir dienen.
Kein Mensch ist darin schlechter dran, als ich!
Mit dem Selbstkennen, mein' ich. — Halt! Ich weiß
Ein Mittel, das uns Beiden aus der Noth hilft.
Spiel den Weglagrer, guter Freund, Arias!
Fang' 'nen Courier auf, wie Don Ruy Gomez,
Mein weiser, hochverehrter Gouverneur
Nach Frankreich an Prinzeß Elisabeth,
Sie, meine zierliche Prinzessin Braut, —
Auch an den künft'gen Schwiegervater König
Zu schicken pflegt. Da bin ich ganz gewiß
Moralisch portraitirt, — zwar auch flattirt! —

Denn

Denn sonst — die wohlerzogenste Donzella, —
Nein, Demoiselle, — Frankreichs Meisterstück, —
Die flüsterte, wenn sie vom wilden Carlos
Die Wahrheit hörte: — „non, mon Dieu! Bon Dieu!
Est ce que c'est, qu'on me propose un prince
Pour mon époux futur, si rude et fier,
Que ce Don Carlos? — Charles, c'est à dire! —
Non, Charles! — Jamais tu n'auras ma main!“ —
Und so hätt' ich auf Einmal einen Korb,
Und würd', aus einem zwangvollen Bräut'gam
Ein freier Mensch! — Arias, wahrlich nein!
Das wär' ein allzureicher Glücksregen.

Arias.

Man preist als sittig, wunderschön und weise
Frankreichs holdseel'ges Kind Elisabeth,
Und viele Prinzen werden Euch beneiden.

Carlos.

Ma foi, die Prinzen thun sich selbst zu nah!
Ich kenne die französ'sche Zierlichkeit,
Und kann mir die future deutlich malen.
Weg! Weg! Und bis sie kommt, die mir den Hals
Einschnüren soll mit tödtlichem Filet
Der feinsten Langenweile von Paris,
Laß uns noch etwas Luft des Lebens kosten.

Arias.

Mein Prinz, —

Carlos.

O pred'ge nicht! Du bist ja heut
Ganz unausstehlich weise. Doch — dieweil
Einmal ein Stern der Weisheit ob Dir steht

In erst so thöricht froh erwachter Nacht, —
Verkünde mir, was sollte nur die Warnung,
Womit vorhin Du mir ein Fangeseil
A la promise dachtest zu bereiten?
Bitt' Dich! Die Warnung! So was thut mir noth,
Wenn ich nicht heute noch ein Stück Madrid
Aufschleudern soll, den Rest damit zu wecken!
Das schläft ja ringsum wie ein Eulennest.

Arias.

Ihr steht an einem Nachtigallennest!
An einem Phönixnest!

Carlos.

Werd' ich's erfahren,
Wer hier die würz'ge Luft lindathmend würzt?
Die Sternenwelt holdschimmernd übersternt? —
Nicht wahr, ich hab' auch Poesie gelernt? —

Arias.

(Lachend.)

Ihr könnt Euch mit Sonettenschmieden messen. —
Doch ernstlich: die hier wohnt, verdiente wohl, —
Und mehr vielleicht, als die berühmte Laura, —
Daß sich Petrarca um sie heiser sänge.

Carlos.

Wenn Du's nicht übel nehmen willst, Arias, —
Das hab' ich schon vieltausendmal gehört,
Und theils zum Preis so kläglicher Geschöpfe,
So ordinärer, stumpfgenas'ter Dinger,
Mit so chinesisch aufgeschlitzten Augen,
Daß — wär's andem gewesen — ich auf Laura's

Berühmte Schönheit keinen Pfifferling
Verwetten möchte! —

Arias.

Ja, wer weiß! Wer weiß!
Ihr könntet auch den Pfifferling verlieren.
Die Laura soll nur schön gewesen sein
In ihres Sängers reicher Einbildung.

Carlos.

O bitt' Dich, mein Arias, sag' das nicht!
Das Weib, für das ein Leben in Gesang,
In edlem, herzerquickendem Gesang
Ausklingen darf, — gewiß, die war ein Engel,
Gesandt, um dieses Erdenlebens Mängel
Zu überleuchten in holdseel'ger Pracht.
Was wär' das Lied? Was seine heil'ge Macht,
Wenn mind'stens nicht der Glauben ihm gebührte:
Es war ein Musenbild, das seinen Dichter rührte! —

Arias.

Fahrt fort! — Nur lauter! — Und dann sprecht:
Miranda!
So flecht Ihr wohl noch den Fadrique aus.
Denn hier wohnt jene schöne Wittib, hier,
Die halb dem Kloster schon geweihte Dame,
Um die Fadrique halb zum Seufzer ward.

Carlos.

Ach, mit den Stadtgeschichten! — Sieh, das ist,
Als flög' man träumend um Olympus Gipfel,
Und Euer Page trät' vor's Bett', und sprächt:
„Eu'r Gnaden sind zu Tanz und Spiel geladen,
Und nachher giebt's ein warmes Abendbrod!" —
Der Kuckuk hol' die schläfrigen Historien! —

So? — Hier wohnt die Miranda? — Die berühmte
Wittfrau von Epheſus, um die Fabrique
Den Hals ſich abſingt? — Nun da war's ganz recht,
Daß wir vorhin mit lautem Zecherſang
Das Zitherquinkeliren ihm verſtörten.
Ich wollt', er hätt' ſich zornig mir geſtellt.
Gern ſäh' ich 'mal ein Pröbchen ſolchen Blutes,
Wie's aus verliebten Sängeradern quillt.

Arias.

Er hätt' Euch doch wohl die Operation
Ein bischen ſchwer gemacht. Er ficht recht wacker.

Carlos.

Ich hoffe, Don Arias, ſelbſt im Schlaf
Kam nimmer ſo was Tolles Euch in Sinn,
Als daß — und wär' er kaum der Wieg' entwachſen —
Von Spanien ein Infant den zehnten Theil
Von einem Schritt vor einer Degenſpitze
Zurückträt', ſchwänge ſie auch Rolands Fauſt.

Arias.

Verhüt' es Gott! — Wär' ſonſt mir's eine Ehre,
Daß der Infant von Spanien Freund mich nennt? —
Doch Händel vor Doña Mirandens Thür, —
Die ſäh' ich nun mit Freuden doch vermieden.

Carlos.

So? — Auch verliebt, Señor? — Ich gratulire.

Arias.

Nein, Herr. Ich dachte nur an die Verwandten
Der hohen Frau, die ſicher jedem Lärm
Nachforſchen würden, bis —

Carlos.

So? — Nun, — genug! —
Thu' mir doch den Gefall'n, Arias, — geh,
Um jene Ecke. — Dort — im neunten Haus —
Wohnt mein Buchbinder; — poch' ihn aus dem Schlaf,
Und sag', er soll durch Dich das Buch mir schicken,
Drauf er mich schon acht Tage warten läßt.

Arias.

Ihr wollt's, mein Prinz; — auch das! —

Carlos.

Mein Freund, auf Ehre,
Zehnmal thät' ich das Nämliche für Dich,
Und wohnte der Buchbinder auch bei'm Sirius.
Zudem, — dies ist ein Werk lobsamer Art.
Du kannst es golden auf dem Rücken lesen:
Die Thaten des unüberwindlichen
Don Philipp, Königs beider — und so weiter.
Thu' den Gefall'n mir. Mach für mich den Gang.

Arias.

Wie Ihr befehlt, mein Prinz. Von Herzen gern.
(Geht ab.)

Carlos.

Endlich allein! — Nun wart, mein Don Fadrique,
Mein süßer, sehnsuchtsinnender Petrarca,
Nun helf' ich Dir auf Einmal rasch an's Ziel, —
Und schlimmsten Fall's doch zu verständ'ger Antwort. —
Falls die auch etwa hieße: „nein, Senor!"
Nun, mind'stens weißt Du doch, woran Du bist; —
Und das ist einem rechten Mann stets lieb.
(Nach dem Zweige gehend, an den vorhin Fadrique seine Zither hing, und sie herabnehmend.)

Erlaubt Frau Laute! Lange schon hatt' ich
Ein Aug' auf Euch, — nur daß mir mein Arias
Im Wege war; — verwünscht! An so 'nem Prinzen
Hofmeistert doch jedwedes Menschenkind,
So lang' es noch die Zung' im Munde regt,
Und wär's auch nur ein lust'ger Zechgesell! —
Kommt, Dame Laute! Laßt Euch moduliren.
Ihr sollt wahrhaftig Euch so artig zieren,
Daß Frau Miranda schwört mit Mund und Hand,
Fadrique selber sei der Musikant.

(Er stimmt, und singt nach einem kurzen, wilden Vorspiel.)

Lang' genug, Straß' auf Straß' nieder,
Zog ich seufzend, ächzend, winselnd,
Daß die Turteltauben girrten,
Daß der Nachtigallen Singen
Wach ward vor den zarten Liedern.
Und wie jetzt — im Glanz der Lichter
Sah' ich hinter'm Fenster winkend,
Oder lauschend doch, mein Liebchen!

(Die Fenstern des Pallastes verdunkeln sich. Er hält inne.)

Halt! Sacht! — Das war wohl allzudreist gesprochen?
Sie zürnt. — Was hilft's? Die Bahn ist 'mal gebrochen.
Nun frisch! Nun auf Einmal in Saus und Braus
Den ganzen Heirathsantrag frisch heraus!

(Er spielt und singt.)

Don Fadrique steht hier einsam!
Schöne Frau, Dein Ehherr weiland
Schläft ja längst in dunkler Heimath.
Zögre nicht mit neuer Heirath!
Bist auf keinem Zaubereiland,
Bist verhext ja keinem Leichnam!
Laß Fadrique nicht mehr einsam!
Bleib, Miranda, selbst nicht einsam! —

Lieb' iſt's ja, die Alles gleich macht!
Wenn Dein todter Don —

Fabrique.

(Gezückten Schwertes aus dem Garten eilend.)

Halt ein! — Wer iſt der Frevler, der ſo frechen Klangs
Hier meinen unbeſchol'nen Namen abſingt, —
Und o, noch ſchönern Namen viel! — Wer biſt Du,
Verwegner Nachtgeiſt?

Carlos.

Nun, — ein Mann, Seßor, —
Kein Spuk! Ein Mann, der's ehrlich mit Euch meint, —
Der als Freiwerber ſich für Euch bemüht hat.

Fabrique.

Ha, deshalb jenes rohe Gaukelſpiel?
Das wilde Lied im Garten, mich verſtörend
In unſchuldvoller Minne heiligem Sang, —
Dann, als ich zornig nach dem Höhnenden
Die Gäng' und Hecken, Schwert zur Hand, durchſuchte,
Gelächter hier und dort, und neckend Wiſpern,
Und doch kein Mann, der mit ſich offen ſtellt, —

Carlos.

Glaub mir auf's Wort: das war nicht meine Schuld.
Mich hätteſt Du im Garten gleich gefunden.

Fabrique.

Vielleicht, Herr. Doch Ihr hattet mehr zu thun.
Ihr ſchlicht derweil heraus vor dieſe Fenſter,

Nahmt meine Zither, singt ein dreistes Lied
In meinem Namen, —
— o — und — all Ihr Himmel, —
Verlöscht, verlöscht seh' ich das liebe Licht,
Das meines ganzen Daseins Leuchte war, —
Verlöscht, verlöscht im Unwill'n wider mich! —
O lieber Gott, so bin ich ja verloren! —

Carlos.
(Ihm gerührt näher tretend.)

Señor, es scheint, das geht Euch sehr an's Herz; —
Weit mehr, als ich mir's denken konnte! — Wahrlich! —
Sonst hätt' ich solchen Muthwill nie verübt.
Verzeiht mir! Laßt vereint uns Mittel finden,
Wie man so freches Spiel von Euerm Haupt
Rückwende auf das meine, dem's gehört.
Da — nehmt die Zither hin — singt, was Ihr wollt!
Singt, daß ich's war, der —

Fabrique.

Ich — hinfort noch singen? —
Her meine Zither!
(Ihm sie aus der Hand reissend und sie gegen einen Baum zerschlagend.)
So zertrümm're ich Dich,
Armsel'ge Zeugin von zerstörten Freuden!
Von Freuden, rein und süß und lieb, wie Du! —
Ach, nun auch Du hin? — O, ich wilder Mensch!
O warum ließ an Dir den Zorn ich aus,
Du schuldlos trautes Werkzeug!

Carlos.
(Seine Hand fassend.)

Armer Jüngling, —

Du thuſt mir nun aus ganzem Herzen leid,
Und gern mein Blut gäb' ich —

Fadrique.

(Sich losreiſſend und das Schwert ſchwingend.)

Was? Höhnſt Du noch?
Du mahnſt mich recht! Schlimm kühlt ich meinen Grimm
An der wehrloſen, der ſchuldloſen Freundin!
Biſt Du, Bewehrter, Schuld'gen, ja zur Hand!
Heraus die Kling', und mach' mit Deinem Blut,
Was Du an mir verbrachteſt, ſterbend gut!

Carlos.

(Den Degen ziehend.)

Friſch vorwärts! Mir kommt's eben ſo ganz recht!
Hab' ich doch allzumild mit Dir verhandelt!
Wehr' Dich Petrarca! Nun gilt's Sonettiren
Mit An- und Ausfall, Stoßen und Pariren!

Fadrique.

Du Höhner aller holden Sitt' und Kunſt,
Prüf', ob bei Sängern wohnt der Waffen Gunſt!

(Sie fechten.)

(Don Ruy Gomez kommt mit ſeinem Pagen, der eine Fackel trägt.)

Page.

Sacht, gnäd'ger Herr! Da kreuzt Degen.

Gomez.

Vorwärts!
Es wär' für Deine Jugend und mein Alter
Gleich große Schmach, vor Degenklirr'n zu weichen, —
Doch hinzuleuchten brauchſt Du eben nicht.

Es scheint, zwei junge Ritter halten Kampf
Um irgend ein geliebtes Frauenbild; —
Ja, ja, — Mann gegen Mann; — die Part ist gleich.
Da ziemt sich's, nicht zu hemmen, nicht zu spähn.
Merk Dir das künftighin für solche Fälle.
Marsch! —

(Im Begriff vorüber zu gehn.)

Neugier! Leuchtest doch? —
Daß Gott, was seh' ich.
Die Fackel aus! Fort! Wie der Wind schnell fort
Mit Dir! — Laß mich allein! —

(Das Schwert zückend.)

Bei Deinem Leben!

(Der Page lischt die Fackel und eilt fort.)

Gomez.

(Sein Schwert zwischen die Kämpfer streckend.)

Halt! —

Carlos.

Ha, wer wagt's? —

Fabrique.

Zurück, Du alter Mann,
Deß Silberbart im Sternenlichte weht!
Zurück! Nicht stell' Dich vor den zorn'gen Löwen.

Gomez.

Señor, ob Löw' Ihr seid, ob Wolf, ob Schakal, —
Ich kenne weder Euch noch Eu'r Geschlecht! —
Doch was mit diesem jungen Mann Ihr habt, —
Ich fecht' es aus mit Euch an seiner Statt.

Carlos.

Sehr ungebetner Vormund, —

Gomez.

Doch bestallter!
Ihr kennt mich, Herr. Ich bitt' Euch, gebt mir Raum,
Und geht nach Haus.

Fabrique.

Seid Ihr des Jünglings Vater?

Carlos.

Nein, Herr. Sonst wär' er wohl Eu'r Secundant.

Fabrique.

Ich weiß nicht, was Ihr sprecht!

Gomez.

Wohl Dir! Wohl Dir! —

Carlos.

Ja! — Darin sprach der alte Mann gar Recht.
Wohl Dir, daß Du dergleichen nicht verstehst! —
Doch weil Du gut auf Waffen Dich verstehst,
Und mir das Blut heiß wallt, — laß uns beenden
Den Kampf!

Fabrique.

Wie gern! Schaff' Du den Greis nur fort.

Gomez.

Durchbort mich, Knaben! Nimmer weich' ich, nimmer,
So lang' ein Schwert noch Diesen hier bedroht.

Carlos.

(Zu Fabrique.)

So gilt's ein ehrbar Laufen, tapfrer Feind!
Rasch um die nächste Ecke folg' mir nach.

Dicht aufgeblieben, — und ein paar Minuten
Entziehn uns diesem greisen Störrenkampf
So spurlos rasch, als hätten uns die Elfen
In Fei Morgana's Luftpallast entführt.
Gefällt Dir's so?

Fabrique.

Du siehst mich fertig.

Gomez.

(Zu Fabrique.)

Halt!
Bei Ehr' und Pflicht! Verräther, wenn du läufst,
Du nächt'ger fremder Ritter! — Weil es denn
Sonst nirgend, nirgend abzuwenden steht, —
Wiß: der, mit dem zu fechten Du gedenkst,
Ist Dein Infant! Don Carlos! Spaniens Kronprinz!

Fabrique.

O Gott, o Gott! — So ist die letzte Lust
Auf Erden — ein ehrbarer Ritterkampf
Mit dem Bekeid'ger — o ich Unbeglückter, —
Auch das, auch das unwiederbringlich hin! —
(Das Schwert an der Spitze fassend, und es so dem Carlos hinhaltend.)
Bitt' Euch, mein Prinz, — stoßt diesen guten Degen
Mir in die Brust! — So ist's auf Einmal aus.

Carlos.

(Wild zurücktretend.)

Laß von mir, Mensch! Ich bin Dein Mörder nicht.

Fabrique.

Doch, doch! — Das seid Ihr! — Mörder meines
Glück's, —

Ach so schuldlosen, frommbescheidnen Glück's,
Als je ein Menschenkind auf dieser Welt
Genossen hat, — Ihr, Ihr habt's mir zerbrochen, —
O, bitt' Euch, nehmt dies Restchen Leben auch! —

Gomez.
(Bei Seite.)

Hilf Gott! — Gewiß ein furchtbar neu Vergehn,
Das er auf's unbedachte Haupt sich lud! —

Fadrique.
(Zu Carlos.)

Eu'r-Hoheit zögert? — Wendet sich? — Wohlan!
So geh denn, armes Schwert, denselben Gang,
Den kaum noch erst die arme Zither ging!
Mein allerletztes Gut auf Erden, brich! —
(Er zerbricht die Klinge vor dem Knie, und wirft sie hin, wo die Trümmer der Zither liegen.)
Da! — Liegt, Ihr Beiden! — Und, Don Carlos, Ihr,
Habt gute Nacht! — Gut' Nacht! Gut' Nacht! Gut' Nacht!
(Eilt verwildert hinaus.)

Carlos.
(Nach einigem Schweigen.)

Bei Gott, das war ein gräßlich Rabenlied!

Gomez.

Der Zauberer, der's muthwillig ausbeschwor, —

Carlos.

Frag' doch nur weiter nicht! Ich war's! Ich war's!

Gomez.

O Alteastilians Prinz, ein Kaiser-Enkel, —

Carlos.

Ja, Neucastiliens auch, und Philipps Sohn,
Und Spaniens Kronprinz und Amerika's, —
Bitt' Euch, erspart mir die Titulatur!
Was laßt Ihr mich so oft dergleichen hören?
Ist das ein Mittel, das zur Demuth führt?

Gomez.

Ja, Prinz. Denn wer von Gott ward vielbegabt,
Trägt viel auch heiliger Verantwortung
Für den Gerichtestag mit sich umher.
Kein Mensch in Eures Vaters Reichen lebt, —
Nur Euern königlichen Vater selbst,
Wie billig, ausgenommen, — Keiner lebt,
Der Euch zu ziehn vermag vor ein Gericht. —
Wie hoch, wie tief dann seid Ihr Gott verpflichtet,
Dem Richter sonder Ansehn der Person!

Carlos.

Seltsamer Mensch und Gubernator Ihr, —
Nun ja, — ich weiß, ich weiß! — Das hört' ich oft! —
Jedoch gesteht mir: nach demselben Satz
Ist ja mein Vater noch viel schlimmer d'ran!

Gomez.

Versteht sich, wenn er seiner Pflicht vergässe.
Und die Verantwortung mein Königsprinz,
Wächst Euch mit jedem Tag, mit jedem Tritt,
Den Ihr zum Throne thut, — und jede Stunde
Bringt unwillkührlich näher Euch an's Ziel! —
Dreht Euch nicht von mir! Zeugen, Zeugen sind
Mir dieses Himmels heil'ge Sternenaugen!

Carlos.

Du ehr'ne Glockenzunge, laß! laß ab! —
Du gräul'ge Zunge! Zähl' Du Stund' an Stunde, —
Wer sagt Dir's, daß zum Thron es hin mich reißt? —
Dazwischen liegt ein tiefer Graben noch
Der manch ein blühend Menschenkind verschlang; —
Die Leute nennen ihn auch sonst: das Grab! —

Gomez.

Ist das Eu'r Trost? — O mein verirrter Prinz!
Das wär' ein trüber Wandrer, dem am Ziel
Ein Pallast strahlt' und herrliches Empfangen,
Und der dennoch, in wildverdross'ner Trägheit,
Sich unterweg's vorsagte: „geh nur fort,
Unabgestäubt, zerfetzt Dein Kleid! Was thut's?
Ein irr'nder Tritt, ein wildes Thier, ein Räuber
Stürzt weit vom Pallast Dich vielleicht dahin
Für Nimmerauferstehn!“ — O matter Wandrer!

Carlos.

Don Gomez, Ihr sprecht dreist! — Ihr sprecht verwegen! —

Gomez.

Dreist? — Ja! Denn so gebeut mir's meine Pflicht.
Doch eben drum kann's nicht verwegen sein.

Carlos.

Das sieht vielleicht dereinst viel anders aus,
Wenn Euer jetzt ohnmächt'ger Zögling prangt
Auf Spaniens Thron.

Gomez.

So? — Eures Throns gedanken

Könnt Ihr, wenn's Rache gilt für ernsten Dienst?
Doch wenn es gilt, Euch königlich erweisen
In Wandel, Anstand, Wahl des Umgangs, Sitte, —
Da liegt ganz fern, ganz fern von Euch die Zukunft
Des heiligen Berufs! —

Carlos.

Seht, Herr, das klingt,
Als hättet Ihr ganz aus der Maassen Recht! —
Und ständ' Euch ganz Madrid als Publikum
Mit seinen endlos tausend Ohren da, —
Es rührte wohl die halb so vielen Zungen,
Ausrufend: „bravo! Bravo! Ja, der giebt's
Dem Prinzen tüchtig! O erhabner Gomez!"
Und dennoch, Herr, — weil Eine Kleinigkeit
Aus der Berechnung blieb, — habt Unrecht Ihr,
Und hätte ganz Madrid, mit all' der Zungen
Gewalt'gem Schrei doch Unrecht, so gewalt'ges,
Daß himmelschreiend Euch all' es überschreit!

Gomez.

Und diese Kleinigkeit, die so gar schwer
In die Berechnung fällt, — mein gnäd'ger Prinz,
Darf ich sie hören?

Carlos.

O, 's ist leicht gesagt.
Nur Schade, daß kein Mensch mir's glauben will.
Am mind'sten Ihr, Don Gomez. Doch nicht 'mal
Mein Don Honorio, — der, wie schlecht ich auch
Die Griechenschnörkel bei ihm lernen mochte,
Mich dennoch, dennoch innig lieb behält; —
Auch er wohl gäb' mir Unrecht in dem Stück!

Gomez.

Er, der Euch lieb behält? — Mein junger Prinz, —

Ihr

Ihr habt die schwere Gabe, schwer zu treffen,
Fast möcht' ich wünschen, daß vorhin mein Blut
Für Euch geflossen wär' im raschen Kampf, —
Geflossen bis zum letzten, letzten Tropfen! —
So hätt' ich nie Eu'r schlimmes Wort gehört.
Und Ihr nun wüßtet, ob dies Herz Euch liebt.

Carlos.

Ihr seid ein Ehrenmann, Don Ruy! — Wahrhaftig,
Das ist mein heil'ger Ernst. Hieß' ein Kaninchen
Infant von Spanien, — ganz gewiß, Ihr ließt
Den Hals abschneiden Euch zu seinem Besten.

Gomez.

Gern hätt' ich die Kaninchen wohl errettet,
Die Ihr als Knabe mit ergrimmter Faust
Oft würgtet, Euch an ihrem Todkampf weidend.

Carlos.

O ja, Ihr habt ein artiges Register
Von meinen Fehlern, mein'thalb auch Verbrechen! —
Und, so weit Ihr's versteht, — wie schon gesagt, —
Habt Ihr auch Recht. — 'S liegt eben einzig nur
An jener obberührten Kleinigkeit.

Gomez.
(Lächelnd.)

Nun bitt' Euch, junger Herr, so rücke denn
Die schreckliche Reserve vor in's Feld:
Die lange droh'nde mächt'ge Kleinigkeit!

Carlos.

Sie bringt nichts weiter, als den wahren Spruch:
Nicht Ihr, Herr, nicht mein ganz Hofmeisterheer, —

Honorio selbst nur halbweg ausgenommen, —
Begriff den armen wilden Carlos je! —
Gomez, vermögt Ihr denn ein Pferd zu bänd'gen,
Deß Kraft und Sinn und Art Euch fremde blieb? —
Wie oft habt Ihr, und die Stallmeister mit
Im Chorus, wenn ich 'mal mit einem Roß
Mich etwas heftig in der Bahn entzweite, —
Wie oft habt Ihr mir's zugeleiert: „Prinz,
Der Reiter muß sein edles Roß verstehn!
Dann wird's ihm gleich nach Faust und Schenkel gehn!“ —
Doch freilich, so ein Prinz, — das macht sich leichter,
Auf den exzieht man frisch und rüstig los!
Verstehn und nicht verstehn, — man hat ja doch
Die Instruction von allerhöchster Hand! —
Erzieht nach Noten nur, Ihr klugen Herrn,
Das Instrument muß in den Takt sich finden,
Und will das thör'ge Ding nicht, — so zerspringt's!

Gomez.

Mein gnäd'ger Herr, — ich hoff', Ihr kehrt mit mir
Nach dem Pallast zurück.

Carlos.

Gebt Ihr mir Recht?

Gomez.

Mich dünkt, dies ist der Ort nicht, wo sich's ziemt,
Daß der Infant mit seinem Gubernator
Um's heil'ge Amt, das dem verlieh'n ward, rechte.

Carlos.

Nun, selbst ja fingt Ihr hier die Händel an.

Gomez.

Ich meint', aus Händeln hätt' ich Euch gelöst?

Carlos.

Um Raum für Eure Weisheit zu gewinnen.
Der Raum ist groß. Kramt sie nur vollends aus.
Sie zwängt mich wen'ger hier, als im Pallast. —
Doch erst vernehmt von mir als ein Exempel
Vom möglichen Verirr'n hochweiser Meister,
Wie mir's ehmal mit den Kaninchen ging.
Wenn mir der Jäger solch ein lieb Geschöpf
Getragen brachte, so ein zartes Wesen, —
So klein und weiß und hell und klug und munter, —
Da faßt' ich's in der ersten Freude wild
Liebkosend an, — Ihr kennt den wilden Carlos!
Die Zartheit ist nun eben nicht sein Fach; —
Und, eh'r ich mir noch irgend es versah,
Hatt' ich ihm halb den Othem ausgepreßt, —
Vielleicht auch irgendwo ein Glied zerbrochen, —
Und wenn ich dann es ängstlich zappeln sah, —
Da drückt' ich vollends hastig es zu Tod,
Des armen kleinen Lieblings Qual zu enden.
Doch selbst mich strafend, hielt ich selbst mich fest,
Die letzte Todeszuckung anzuschau'n,
Mir nicht einmal des Weinens Trost vergönnend. —
Dann stapftet Ihr und Euresgleichen her,
Und schaltet wacker auf den armen Carlos
Ob seiner Grausamkeit, — erzähltet mir
Wie Euer weiser Staatsrath von Athen, —
O, sagt, wie hieß das preisliche Collegium? —
Ich glaub, Areopag! — Ja, wie das Ding
'Nen Jungen richtig habe hängen lassen,
Weil Der zu Tod 'nen armen Spetling quälte.

Da sah ich trotzend Euch in's Angesicht,
Und lachte laut; — im Herzen aber strömte
Mir Thrän' und Blut um mein Kaninchen hin.

Gomez.

Prinz, Prinz, — Ihr wälzt mir Felsen auf die Brust! —
Warum verschwiegt Ihr damals? —

Carlos.

War das Sprechen
Der Mühe werth? —

Gomez.

Das ist Eu'r wilder Trotz! —
Und doch — am Ende macht Ihr mich noch glauben:
Wenn auf der Straß' Ihr edle Damen höhnt,
Bald frech umarmend sie, bald dreisten Spottruf
Nachschreiend ihrem sittig ernsten Gang, —
Auch das sei Liebe nur und zarte Huld
Für das Geschlecht, dem alle Ritter dienen.

Carlos.

(Finster.)

Ich log noch nie, Don Ruy! — Und werth nicht scheint
Das Weibsvolk mir, die Schule zu beginnen.
Sie sind mir widrig mit dem Heil'genschein
Von Ehrbarkeit! — Glaubt mir, 's nicht ihr Ernst,
Und wo ich Larven sehe, treibt's mich gleich,
Daran zu rütteln. O, ob der Matronen
Von Ephesus! —

Gomez.

Weh Euch, mein junger Fürst,

Wenn Eurer Zechgesellen wild Gespräch
Auch dies Vertrau'n, auch diese holde Ehrfurcht
Von Euerm Herzen riß! Wie soll —

Carlos.

Ach so!
Ihr meint von wegen der Prinzessin Braut?
Seid unbesorgt! Laßt das französ'sche Püppchen
Nur kommen! — O, ich will gar zierlich thun,
Wie ihres Louver's bester Papagay!
„Madame, infiniment charmé," — dann stock' ich
Ein Bischen freilich; — doch sie fällt rasch ein:
„Monsieur, beaucoup d'honneur" — dann wieder ich:
„Madame, je suis enchanté," — dann wieder
Madam: o, einen ganzen Zauberstrom
Von Worten, die nicht mehr, nicht minder sagen,
Als was von Anfang wir hervorgebracht!
Ich sekundire dumpf manchmal dazwischen:
„Sans doute!" — und: „Oui!" — und: comme il
Vous plaira!" —
O Ihr sollt sehn, es wird ganz herrlich gehn.

Gomez.

Ihr strengt Euch sehr unnöthig an, Don Carlos.

Carlos.

Thu ich's? — Victoria! — Meldet das dem König.
Der Herr vermeint, ich streng' mich gar nicht an!

Gomez.

Heut' mein' ich nur, Betreffs der fremden Sprache.
Prinzeß Elisabeth spricht gut Castilisch.

Carlos.

Das eben ist der Hauptpunkt, lieber Herr,
Wenn ich unnöthig red' in andrer Mundart.
Das eben zeigt den rechten Eifer an,
Den wissenschaftlichen, uneigennütz'gen! —
Ich soll mich ja in fremden Sprachen üben; —
Und seht, — ich bin so thörichten Geschmacks,
Daß meine Muttersprache mir allein
Vor allen Sprachen aller Welt gefällt.
O — Muttersprache! — 'S ist ein süßes Wort! —

Gomez.

Was sinnt Ihr, Prinz? —

Carlos.

Ja seht, — die Muttersprache, —
Das ist ein Ding, das ich noch nie vernahm.

Gomez.

Ihr scherzt verwunderlich.

Carlos.

Nein, — keinesweg's!
Auf Ehr', Ihr könnt all' Eu'r Verwundern sparen.
Vernahm ich denn die Muttersprache je? —
Fünf Tage nur, nach dem das Licht der Welt
In dies mein armes, damals kind'sches Auge
Herein schien, zog ja meine liebe Mutter
An's seel'ge Licht der ew'gen Welt hinauf.
Was soll denn ich von Muttersprache wissen? —
Und Vatersprache? — Herr, Ihr pflegtet sonst
Auf's Experimentiren viel zu halten! —

Glaubt so viel mir Experimentenmacher:
Die Vatersprach' ist nur ein rauhes Ding!

Gomez.

Ihr sprecht zu mir, was ich nicht hören sollte.

Carlos.

Ich wollt' ich hätt' in meinem armen Kopf,
Wie Ihr in Euerm, so ein Schubfachding, —
Kommode, glaub' ich, nennt man's auf französisch, —
Wo für jedweden Spruch ein Zettel liegt,
Der den Anred'ner mit 'ner Antwort abtrumpft,
Gemengt aus höflich und aus barsch. So dies
Zum Beispiel war ein prächt'ger Zettelwurf:
„Ihr sprecht zu mir, was ich nicht hören sollte!" —
O lieber Herr, Ihr wär't ausnehmend klug,
Wär't Ihr nicht oft ein wenig allzuklug.

Gomez.

Nun wahrlich, — überklug nicht handl' ich just,
Mit Euch auf off'ner Straße hier zu plaudern.

Carlos.

Doch, lieber Herr, so im gegeb'nen Fall, —
Da bleibt's das Klügste doch für Dero Weisheit.
Denn mit Euch geh' ich nicht. Und laßt Ihr mich,
Mich, dies Juweel von Spanien so allein, —
Was spräche da wohl Seiner Majestät
Zu des Infanten weisen Gubernator?

Gomez.

Der Gubernator sucht jetzt den Infanten
Mit Meldungen von Seiner Majestät. —

Carlos.

Heraus damit, sehr majestät'scher Herr! —

Gomez.

Hier? Auf der Straße?

Carlos.

Nun warum denn nicht? —
Bedenkt, Señor, die keusche Doña Nacht,
Die taube, stumme, blinde, feierliche,
Vortreffliche Frau Oberhofmeist'rin,
Streckt ihren Mantel ringsher um uns aus.
Bedenkt: in meinem eignen Kabinet
Wohnt Meister Holzwurm; — und der hat Kanäle
Durch Haus an Haus! — Hier streift doch höchstens nur
Um unser Flüstern Señor Abendwind.
Und das ist ein vergeßlich leichter Bursch, —
Wie Carlos fast; der kann gar nichts behalten, —
Nun, Herr Präceptor?

Gomez.

Wenn Ihr denn durchaus
Es hören wollt auf so verkehrte Weise:
Mein'thalb! — (Leiser sprechend.) Mein Prinz, Ihr seid kein Bräut'gam mehr.

Carlos.

Kein Bräut'gam mehr?

Gomez.

Der König sendet mich
Zu Euch mit dieser Botschaft eben jetzt,
Und sanft und zart sollt' ich es Euch verkünden.

Carlos.

Ihr haltet Wort, — Ihr flüstert allzuzart; —
Wie denn? — Träum' ich? —

Gomez.

Ihr träumt nicht junger Herr.

Carlos.

So wiederholt — nein! — Wartet noch! Noch wartet!
Es kommt erst auf das Wie noch Alles an.
Vielleicht ist trüber Art der Botschaft Klang.
Ist denn Elisabeth von Frankreich todt?
Rasch hingewelkt in also zarter Jugend?

Gomez.

Nein, Herr. Sie lebt, — ist eines Königs Braut.

Carlos.

O Segen, Segen auf das Haupt des Königs,
Der den Infanten hat von ihr befreit!

Gomez.

Ihr betet gut; — und geh' das Euch von Herzen.

Carlos.

Fürwahr, das thut's! — Hab' ich am Gubernator —
Verzeiht! — doch wirklich schon was überviel,
Und mich bedrohte noch die Gouvernante!
Der bin ich ledig! Sagt, wie heißt der König,
Der Held, der Herkules, der Don Orlando,
Der solcher ehrnen Bande mich entstrickt?

Gomez.

(Sein Haupt entblößend und sich feierlich verneigend.)
Philipp der Zweite, Beider Spanien König!

Carlos.

(Ihn in wilder Freude umarmend.)

Glück zu, Glück zu Du Bote des Geschicks!
Du wunderbar durch Nacht und Nebel mir
Gesendeter! — Fast wie der Freudenbringer,
Den blöde Menschen fürchten, wenn er sie
Vom Joche lösen will: der alte Tod! —

Gomez.

(Von ihm zurücktretend.)

Prinz, Ihr seid fürchterlich in Eurer Lust!

Carlos.

Was fürchterlich! Jedwede rechte Freude
Hat was von Schauder mit ihr im Gefolg.
Das lehrten sie mich wohl vom Griechenjubel.
Wie hießen doch die muntern Heldenlieder,
Mit denen man des Bacchus Thaten sang?
Gelehrter, sprich!

Gomez.

Man hieß sie — Dithyramben!

Carlos.

Bebst ja, mein weiser Held, vor'm eignen Wort!

Gomez.

Ja, weil mir's wird, als stiege zu dem Wort
In Euch die schreckliche Gestalt herauf:
Wildsprühend, todtbegeistert, hingegeben
Uralter Schreckensmacht; — mein Prinz, ich bitt'
Euch, —

Carlos.

Da habt Ihr's nun! — Vokabeln mögt Ihr gern; —

Doch wenn aus der Vokabel 'mal ein Kerl wird, —
Da rieselt's Euch todtkalt durch das Gebein.
Ich aber sag' Dir, ich bin seelenfroh!
Frei bin ich wieder! — Nenn' die Welt mich roh, —
Gleichviel! — Hab' ich doch keine Braut fortan, —
Bin doch ein freier, ungebund'ner Mann! —
Die einz'ge Braut, die mir im kalten Bann
Einst etwa kommen möcht' — und etwas plötzlich —
Die heißt Verwesung!

Gomez.

Prinz, Ihr seid entsetzlich!

Carlos.

Auf Ehre, guter Freund, ich bin vergnügt,
Wie Vogel, der aus bangem Käfig fliegt! —
Mag sich auch der was wunderlich gestalten, —
Das macht: Ihr habt zu lang' ihn fest gehalten!
Nun aber ist er wirklich froh und frei!
O lieber Don, o sprich, was lieb Dir sei!
Ich schenke freudig Dir's als Botengabe! —
Ja so — sacht an! — versteht sich: wenn ich's habe! —
Und der Infant von Spanien hat nicht viel.
Solch' Ritter Ohneland ist bald am Ziel
Mit seinem etwas unbedachten Schenken.
Was thut's? Man muß an den Verlust nur denken,
An den Verlust der Braut! O Siegsgewinn!
O Kunde, ganz nach meinem kühnsten Sinn!

(Don Arias tritt auf, ein Knabe mit einer Laterne und einem grossen Buche hinter ihm.)

Carlos.

Welch ein gelehrt Geschwader rückt dort an?
Laterne! Buch! Wohin, Du theures Paar?

Arias.

Wo Ihr uns hinbefehligt, theurer Feldherr!
Wir sind von Euern Truppen. Euer Jubel
Verrieth uns, daß Ihr hier die Stellung noch
Behauptet, während ich furchtbaren Kampf
Mit dem Buchbinder focht, dem Schlafestrunknen.
Doch endlich senkt' auf meinem Flügel auch
Victoria den ersehnten Kranz herab.
Die Angeln krachten! Der Buchbinder wachte!
Das Heldenbuch kam mir zur Siegerhand, —
Und als 'ne Art von Kriegsgefangner trägt
Der Lehrbursch dort mir die erfiegte Beute.

Gomez.

(Sich unwillig abwendend für sich.)

Das sind die Ritterspiele des Infanten!

Arias.

Doch mit Vergunst: wer ist der edle Herr,
Der so verdrießlich dort sich von uns kehrt?
Fast schien es doch, er sei der Siegscourier,
Der Euch vorhin so lust'ge Botschaft brachte, —
Mir unbekannte noch, doch sicher lust'ge, —
Daß Euer Jubel zu den Wolken stieg! —

(Sich Don Gomez nähernd.)

Erlaubt, Señor! —

Gomez.

(Noch weiter zurücktretend.)

Ich rath' Euch Gutes. — Laßt mich. —

Arias.

Ei was! So trotzig? So verdrießlich, Herr?

Und doch um dieſe Stund' auf heit'rer Gaſſe?
Bitt' Euch, ſtellt Euch nicht ſchlimmer, als Ihr ſeid!

Gomez.
(Für ſich.)

Und ob auch noch zehn Luſtern auf mir lägen, —
Vor ſolcher Frechheit hemmten doch ſie kaum
Das edle Schwert, —
(Laut, und nach der Klinge faſſend.)
Wenn's Euch gefällt, Señor, —

Arias.

Der Tauſend! Noch zu guter Nacht ein Zweikampf?
(Das Schwert ziehend.)
Hier bin ich, unbekannter Roland! —

Carlos.

Halt! —
Ich will den Rieſen dort Dir gleich verſöhnen.
Arias, kehr' Dich ab! Ich bitte Dich
Bei unſrer Brüderſchaft! —
(Arias tritt zurück.)
Buchbinderengel,
Gieb her die gold'ne Kunde, die Du trägſt,
Und leuchte hübſch geduldig!
(Zu Gomez.)
Lieber Herr,
Bei Eurer Pflicht: leſ't dieſes Buches Titel!

Gomez.

Bei meiner Pflicht! Das iſt ſo heiliges
Und wunderſam geweihtes Machtwort, — gut! —
Ich folge! —
(Beim Licht der Laterne den Titel des Buches leſend.)
„Des unüberwindlichen

Don Philipp, Königs beider Hemisphären
Gewalt'ge Reisen, ritterliche Fahrten,
An's Licht gestellt durch seinen treuen Sohn!" —
Mein lieber, lieber Prinz, ich wünsch Euch Glück!
O wie wird's Euern königlichen Vater
Erfreun, daß dahin Euer kühner Geist
Nacheifrungsfromm die jungen Flügel hebt!

Carlos.

Viel Worte, mein Don Gomez, — wenig Wolle! —
Das ist ein alt hispan'sches Schäfersprichwort. —
Wenn ich das Unglück hab', Euch zu gefallen,
So macht mir nicht so viel Geschrei davon.
Arias komm! — Buchbindergenius folge,
Und nimm mir ja das theure Werk in Acht!

(Geht Arm in Arm mit Arias ab. Der Knabe ihnen nach.)

Gomez.

Ihr heil'gen Sterne dort am Firmament,
Wer ist der Jüngling, den in meine Lenkung
Sein Vater mein erhabner König, gab?
Ist er ein hoch entflammter Himmelsgeist,
Für Menschen allzuglüh'nd, ihn zu erfassen? —
Ist er ein Dämon, der —
Still banger Sinn,
In allzubanger Sorge frevelnd, — still!
Liegt ja des ganzen Spaniervaterlandes
Geschick an Einer Brust, hochhin ob Euch,
Ihr reichen, kalten Sterne, liebeglüh'nd!
Nein, nein, ich frage nicht Eu'r zweifelnd' Licht!
Ich frage, — nein, — auch Ihn selbst frag' ich
nicht.

Ich spreche: Gott Dein Wille soll geschehn!
Und weiß: mein Spanien wird nicht untergehn!

(Er bleibt schweigend mit gen Himmel gebreiteten Armen.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Zimmer im Pallaste.

(Don Carlos sitzt hinter einem Tisch, sorgfältig in sein grosses Buch einschreibend. Don Arias und der Schauspieler Cisneros gehn geschäftig hin und wieder, Seile und Vorhänge an den Wänden befestigend.)

Arias.

Nicht wahr? Die Schnur von den zu jenem Pfeiler
Gezogen! — und der Vorhang hängt passabel!

Cisneros.

(Lachend.)

Verzeiht mein gnäd'ger Herr! Der Vorhang hängt, —
Das ist ein Pleonasmus, — und den rüg' ich.
Das Hängen ist 'mal Vorhangsexistenz.

Arias.

Was gabst Du letzthin für Spektakel an,
Als sich Castiliens grosser Rath im Pomp
Zum Pallast Seiner Majestät begab?

Cisneros.

Ach, laßt das!

Arias.

Fingst Du da mit Spiegeln nicht
Die Sonne tückisch reflektirend auf,

Sie

Sie strahlend in der Räthe festlich Antlitz,
Daß Die auf Einmal, Trunkenbolden gleich,
Einander taumelnd stießen?

Cisneros.

Ei, so laßt doch!
Das sind Odiosa.

Arias.

Ein Odiosum wär's
Wahrhaftig Dir auch, wenn der Präsident
Des großen Raths sprach' in der Session:
„Cisneros hänge, der uns so gefoppt!
Zwar ist der Spruch ein Pleonasmus nur,
Wie etwa: Fliege fliegt! Das Hängen ist
Cisnerosexistenz; drum gönnt es ihm!"

Cisneros.

Ihr spaßt zu kitzlich.

Carlos.

(Aufblickend.)

Unbesorgt, Cisneros!
Ich weiß von jenem vielbeschrie'nen Spaß,
Und find' ihn schuldlos. Giebt's was dran zu tadeln,
So ist's nur, daß ich selbst es nicht gesehn,
Wie all der feierliche Magistrat
Kopf gegen Kopf zusammenkrachend rannte,
Vor eines Komödianten Spiegelblitz! —

Cisneros.

Ich wagt' Euch nicht zu invitiren, Prinz.
Als erste Loge hatt' ich nichts zu bieten; —

Es wär' denn meiner hochverehrten Muhme,
Gemüsebude, die am Markte prangt.

Carlos.

Wär' das so schlimm gewesen? — Wenn der Rath
Castiliens taumelt, dürft' auch der Infant
Castiliens wohl als fröhlicher Beschauer
Aus Deiner Muhme Bretterbude sehn!

Cisneros.

So wär' die Bud' ein fürstliches Asyl.

Arias.

Das thät Dir Witzbold gut. Dein Spaß macht Lärm.
Der Rath Castiliens ist sehr ungehalten,
Und endlich geht's Dir dennoch an den Hals.

Carlos.

Was? — Bleich Cisneros? — Du, ein Lustigmacher,
Der fort uns gaukeln soll die Wolkenlast
Des trüben Lebens, — und selbst Du erblassest,
Weil der dort ernsthaft seinen Mund verzieht? —

Cisneros.

Mein gnäd'ger Herr, bedenkt, —

Carlos.

Ich rief Dich nicht,
Um zu bedenken! — Des Vergessens halber
Ruft Deines Gleichen man zu uns herein! —
Für heut bist mein Schauspieler Du, — für heut
In meinem Schutz! — Und daran laß Dir gnügen:

Wer denkt an's Morgen, wenn das Heute frisch
Und sicher lacht? — Find' mir zu Morgen wieder
Erneutes Spiel, und wieder hast Du Schutz.
Niemand lebt anders schier auf dieser Welt; —
Sonst müßt' auch ich schon an's Regieren denken;
Und das wär' mir wohl schädlicher vielleicht,
Als Dir Dein Spaß mit dem Castil'schen Rath.
Nun still! — Mich bannt für jetzt ein ernst Geschäfft.

Cisneros.
(Lachend.)

Ein ernst Geschäfft, wo Frau Thalia gaukelt? —
Gebannt Don Carlos? — O, die Welt wird stär'sch!

Carlos.

Das wird sie oft, Cisneros, wenn sie sich
Ernsthaft gebärden will! Dann nimmt der Spaß
Gelegenheit, sie unversehns zu fassen,
Und mit ihr Ball zu spielen, auf und ab
Die Straßen lang.

Cisneros.

So wär' der Lustigmacher
Der echte König. Und sein Thron?

Carlos.

Das Grab! —
Ha, was nun das Gehirnlein wieder stutzt!
Könnt Ihr denn nie zugleich zwei Enden fassen?
Mit Einem Blick nicht Tag beschau'n und Nacht? —
Still jetzt, Komödienspieler! Fasle nicht! —
Auch Du mußt doch einmal zur Nacht hinab! —
Und vielleicht bald, sehr bald! So, zum Exempel

Wenn ich nun Ernst aus den Komödien machte,
Und Dich hinabwürf' echt in's dunkle Grab
Darin Du auf den Brettern oft schon lagst? —
Nun, nun, — Du brauchst nicht eben zu erschrekken! —
Doch sprich jetzt nicht! Bitt' Dich, laß mich in Frieden.

Arias.

(Leise.)

Kennst ihn ja, Bursch! — So laß' ihn jetzt doch still.

(Er und Eisneros gehen heimlich redend nach dem Hintergrunde.)

Carlos.

(Das vor ihm aufgeschlagne Blatt beschauend, und mit bitterm Lächeln nach der Feder greifend.)

An's wicht'ge Werk! — Bis jetzt erst kam die Reise
Vom Escurial bis nach Aranjuez! —
Nun kommt —

(Schreibend.)

Aranjuez — und: nach Madrid! —
O vielgewanderter Ulysses! O Don Philipp,
Was machst Du für unbänd'ge Fahrten! — Halt! —
Was will der Schauder, der mich jetzt durchbebt,
Mir hemmend meine kühne Spötterei? —
Mir ist's, als säuselten viel tausend Seufzer,
Die wohl mein Vater auf so kurzer Fahrt
Ausstoßen mag, ernstmahnend um mich her:
Ein König! — Furchtbar schwerer Mahnungslaut! —
Ja, wo ein König geht, — und wär's vom Pallaß
Zum Garten und zurück, — die schweren Sorgen
All seiner Reiche ziehn gewichtig mit,

Und hemmen ihm Fuß, Athem, Zung' und Herzschlag! —
O beſſer hat's ein Weltumſegler wohl,
Der Tauſende von Meilen ſingend mißt,
Und wie er Wogen trennt mit raſchem Kiel,
Auch Sorg' und Nachgedanken raſch durchſchneidet,
Derweil die ungeſehne Hoffnungsküſte
Mit linden Othemzügen und mit Düften
Und mit entgegenweh'ndem Flügelchor
Seltſamer Vögel mild ihn an ſich zieht!
Gebt mir ſolch' Leben! — Und Caſtiliens Kronen
Mag nehmen, wer da will! O vorwärts! vorwärts!
Hinein in der Unendlichkeit lichtklares Haus!
Mein Gott, hilf los mir aus dem Wogengraus! —
Und Du, laß ab, Du höh'nſcher Federſtrich! —
Don Philipp, iſt ſo unbeglückt, als ich!
(Er wirft die Feder von ſich, und drückt ſein Haupt in beide über das Buch gefaltete Hände.)

Eisneros.
(Im Geſpräch mit Arias vorkommend.)
Und endlich tanzt im lauten Chorgelächter
Die Faunenſchaar um Dame Prokris Grab!

Arias.
Ganz recht! Ein meiſterhaft erdachter Tollſtreich!
Die Faunen um der zarten Prokris Grab!

Carlos.
(Emporſpringend.)
Was ſoll das? — Faunen? Prokris? — Hohngelächter? —
O Ihr! — Ihr reißt dem Menſchen ja das Herz
Noch vollends los aus blutig banger Bruſt
Mit Euerm grauſen Spaß! Laßt ab! Laßt ab!

Arias.

Wie wird Euch Prinz? — Ihr wolltet ja ein Spiel
Voll kecken Scherzes, —

Carlos.

Wollt' ich — wollt' ich das? —
Ja, — manchesmal; — wie's ja auch der Natur
Mit luſt'gem Rückenſpaß manchmal gefällt,
Daß plötzlich ſanftverliebte Herr'n und Damen
Wild um ſich ſchlagen, wie im wilden Tanz, —

Arias.

Ich ſah' Euch oft um ſolche Dinge lachen,
Und gab hier dem Cisneros willig nach,
Als er von Prokris und von Cephalus
Das Märchen zu 'nem Spaß geſtalten wollte.

Carlos.

Von Cephalus und Prokris, — laß mich ſinnen; —
Ich hab' als Kind einmal darum geweint,
Wie Cephalus, ein luſt'ger Jägersmann
Hinausging in den grünen Maienwald,
Ein Wild zu treffen, und ſein Lieb erſchoß, —
Sein zartes, junges, roſig blühn'des Lieb!
Nein, — damit ſpaßt mir nicht! — Es wär' entſetzlich,
Wenn ſo ein Menſch voll unbedachter Jagdluſt
Hinunterriß' in Tod, was lieb ihm wär'; —
Da fall'n mir die Kaninchen wieder ein,
Die liebend wild als Knab' ich einſt zerdrückte! —
Und macht's Don Philipp nicht vielleicht bisweilen
Mit Menſchen, mit geliebten Völkern ſo? —
Staunt nicht! — Ich fühl' in dieſem Augenblick
Sehr klar wie's meinem Vater geht? — — Ein Geiſt

Zeigt mich und ihn im selben Trauerkleid
Vor meinem eignen trüben Spiegelblick.
O armes Wild! O noch viel ärm'rer Jäger! —
Spaßt mir mit Cephalus und Prokris nicht.
Doch könnt Ihr die Geschichte mir tragiren,
Daß sich vor edlen Worten, tiefen Klängen
Das Herz, wie ein heraufbeschworner Schatz,
Fast sichtbar aus der tiefen Brust erhebt, —
O dann, dann spielt mir Cephalus und Prokris! —

Cisneros.

Es giebt ein solches ernstes Spiel Eu'r Hoheit.
Doch der es schrieb, war ein sehr trüber Dichter,
Verkommen fast in der Melancholie,
Obgleich er früher auch wohl öfters lachte.
Dies war sein letztes Lied.

Carlos.

O spielt mir das! —
Doch nein, — laßt! — Ihr versteht Euch nur auf Possen.

Cisneros.

Verzeiht mir, gnäd'ger Prinz. Bis heute spielt' ich
Vor Euch nur Possen, weil's Euch so gefiel.
Doch manch ein Auge hat schon in Tragödien
Um mich geweint.

Carlos.

Um Dich? Seltsamer Mensch!
So weintest Du ja unausbleiblich mit.
Denn Thränen weckt ein weinend Auge nur.

Cisneros.

Ich kann's nicht läugnen, königlicher Prinz,

Carlos.

(Ihn erstaunend.)

Dies Aug' in Thränen! — Liegen Thränen denn
So tief in jeder menschlichen Natur,
Wie Quellgerieſel unter'm wüſten Sand
Arabiens dem, der es zu finden weiß? —
Wohlan! Ich will der Quellenforſcher ſein!
Du ſollſt den Cephalus vor mir tragiren; —
Nein! Nein doch! Laß! — Dazu gehört ja Prokris,
Die zarte wunderholde Schäferin!

Cisneros.

O daran fehlt's in unſrer Bande nicht.

Carlos.

An Schäferinnen? — Sag': an Fledermäuſen,
Wie jeder wilde Larventanz ſie bringt!
Dank Dir, Cisneros. Eine Nachtigall
Wär' mir kaum gut genug zur holden Prokris,
So wie ſie liebend, ſterbend, ſüßverzeihend
Vor meiner ahnungsreichen Seele blüht!

Cisneros.

Herr, das Gedicht iſt wunderſam erdacht.
Ihr ſeht die Prokris nicht. Nur ihre Stimme
Tönt Euch aus dichtumbüſchter Felſenkluft.

Carlos.

Und ſtirbt ſie unſichtbar?

Cisneros.

Stirbt unſichtbar.

Carlos.

O dann, Cisneros, ordne schnell Dein Spiel!
Ich zähle schon die trägen Stunden. Eile!
(Cisneros geht ab.)

Carlos.

Sag' mir, Arias, ist das nicht recht seltsam? —
(Er stockt, und wendet sich ab, das Zimmer betrachtend.)

Arias.

(Nach einigem Schweigen.)

Ja, wenn's Euch selbst so vorkommt, gnäd'ger Herr,
Gesteh' ich gern: auch mir kommt's seltsam vor.

Carlos.

(Sich rasch umwendend.)

Was denn, mein allertrefflichster Sektor? —

Arias.

Nun, — daß Ihr plötzlich aus 'nem Scherzgedicht
In die Tragödie fallt, —

Carlos.

(Ihn unterbrechend.)

Das meint' ich nicht! —
Das ist ja nur, wie alle Menschen wechseln!
Eh' möcht' ich staunen, daß vor'm eignen Drechseln
Die alte Zeit nicht endlich müde wird
Des Drechselstuhls, der endlos wechselnd schwirrt! —
Nein, aber das scheint mir doch allzukühn,
Daß zwischen diesen Wänden soll erblühn,
In diesen oft so laut durchtosten Zimmern,
Der süßen Liebe Huld und Morgenflimmern; —
Daß gar ein griechisch milder Schäferhain

Zu Nacht hier funkeln soll im Morgenschein, —
Daß hier im Klang holdseel'ger Wechsellieder, —
Und doch — 's ist wohl das alte Lied nur wieder!
Wer hilft mir, daß ich Neues hören mag?

Ein Page.
(Der meldend eintritt.)

Don Gomez!

Carlos.
(Lachend.)

O! — die Antwort ist zu flach! —
Nein, Jüngchen, steh' nicht also scheubeklommen.
Das Räthselwort — Don Gomez — er soll kommen!
(Der Page öffnet die Thüren. Don Gomez tritt ein.)

Carlos.
(Ihn flüchtig grüßend.)

Willkommen, Herr, — gleich bin ich Euch zu Dienst! —
Arias, geh' derweil, und laß für mich
Und Dich die jungen Barberhengste satteln; —
Den schwarzen Tollkopf mir, den weißen Dir!
Ich folge bald.

Gomez.

Es eilt nicht, Don Arias.

Carlos.
(Heftig.)

Ja, ganz gewiß, es eilt! Denn ich befahl's.
Geh, Freund.

Gomez.

Bleibt, Ritter. In des Königs Namen!

Arias.

Verzeiht mir, Herr. Vor mir steht der Infant.
Und ob die königliche Sonne blendend
All andren Stern auf Erden überstrahlt,
So ist der Sonne Bild auf einem Siegel
Doch noch bei weitem nicht die Sonne selbst,
Der Prinz befahl.
(Er geht ernst grüßend ab.)

Carlos.
(Ihm nachrufend.)
Glück zu, mein Freund Arias!
Der Himmel schenke jedem edlen Herrn
Stets Diener, wie Du heut' Dich mir bewährst.

Gomez.
Lobt ihn mein'thalb. Er that nicht Unrecht. Dankt ihm!
Doch ruft ihn wieder.

Carlos.
Nein!

Gomez.
Bestellt den Ritt ab!
Ich bitt' Euch!

Carlos.
Nein!

Gomez.
Muß ich mein Recht behaupten
Mit Ernst als Gubernator Eurer Hoheit?

Carlos.

Ich rath's Euch nicht.

Gomez.

Mein junger Löwenheld,
Recht fürchterlich droh'n Eure Flammenblicke.
Jedoch ich bin ein Mann in Eid und Pflicht,
Und deshalb unverwundbar wie Achilles.

Carlos.

Ein Stücklein Ferse sitzt gewiß mit dran,
Als Ziel für einen gutgeschnellten Pfeil!
Jedoch ich will Euch blühenden Achill
Nicht eben prüfen. Nur dies Eine hört:
Mein Ehrenwort darauf, daß heut' ich reite!

Gomez.

Doch Seine Majestät der König kommt
Vom Escurial zur Stadt in Kurzem, —

Carlos.

Gut.
Ich reite.

Gomez.

Und gedenkt Euch zu besuchen.

Carlos.

Ich reite dennoch.

Gomez.

Und erwägt Ihr nicht? —

Carlos.

Was ist da zu erwägen? Gab ich doch
Mein Ehrenwort.

Gomez.

So reitet später.

Carlos.

Nein!
Im Sinne gab ich mir's — mir selbst — darauf,
In eben dieser Stunde noch zu reiten.
Das wär' ein schmähliches Umgehungsstück,
Wollt' ich mich selbst so vor mir selbst vermummen.
Dergleichen schmeckt nach pfiff'ger Staatsraison,
Die im gemeinen Leben unter Leuten
Ehrsamer Art im Grunde Lüge heißt, —
Wohl Feigheit gar! —
(An's Fenster tretend.)
O seht, da sind die Rosse!
O edle Heldenrosse, wie Ihr braust!
(Hinausrufend.)
Arias! Bleib! Ich bin schon auf dem Weg!

Gomez.

Eu'r Königlicher Vater, junger Herr,
Kommt heut' in ganz besonders gnäd'ger Stimmung,
Weil Ihr so mild, so voll Entsagung Euch
In den Verlust gehoffter Braut ergabt, —

Carlos.

Daß Dich! Mit all den Redensarten! Herr,
Ich will nun 'mal durchaus um nichts gelobt sein,
Das nicht zu loben steht. Ihr wißt ja selbst:
Die Heirath war mir durch und durch fatal!

Mein Vater kartet's mit dem König Frankreichs, —
Der auch von meiner Wildheit wohl gehört, —

Gomez.

Ja, leider, gnäd'ger Herr! Davon erhub sich
Die erste Schwierigkeit der Unterhandlung.

Carlos.

Gesegnet meine Wildheit! — Nun, da karten's
Die zwei Monarchen anders ab, — der Vater
Nimmt seinem Sohn die Centnerlast des Trauring's
Vom Finger, — schmiedet selbst das Ding sich an, —
Was mag der Sohn da anders noch, als danken? —

Gomez.

Und doch, — vielleicht wär's die Gelegenheit,
Euch eben jetzt zum König gut zu stellen; —

Carlos.

Recht gern! Allein durch keinen Zollbreit Lüge!
Das gäb' 'ne schlechte Brücke, weiser Herr,
Für den Infanten zu des Königs Gunst,
Für einen Sohn zu seines Vaters Liebe!
Auch nicht durch meines raschen Ehrenwortes
Zollbreiten Abweg! — Horch, — der Barber ruft! —
Seht, seht, wie steigt er freudig in die Luft! —
Gleich, lieber Barber! — Tröstet Euch, Señor; —
Mag sein, ich komm' zu rechter Zeit noch wieder. —
O edles Wiehern! Zauberklang dem Ohr,
Als stiege draußen schon die Schlacht empor,
Und schwäng' Victoria blutig ihr Gefieder!

(Er eilt ab.)

Gomez.

(Nachdem er ihm eine Zeitlang staunend nachgesehn.)

O, irgend eines Zaubers Machtbeschwörung
In meine Hand! Ich will ja weiter nichts,
Als diesen Geist, — den reichen wunderbaren,
Den proteusgleichen Einen Augenblick
Hinbannen fest mir vor mein inn'res Schauen,
Entmengen, was in ihm glorwürd'ge Kühnheit,
Was Wildheit ist, — was Heldensinn, — was Trotz! —
Dann gäb' ich in beglückt're Hand die Schlüssel
All dieses wundersamen Labyrinths,
Und sprächʼ: „nimm mich hin Inquisition!
Harrt auch auf Zauberkunst ein Flammenlohn, —
Gerettet doch ist Spaniens größter Sohn!“ —

Zwei Bedienten.

(Die Flügelthüren aufreissend.)

Des Königs Majestät kommt zum Infanten!

Gomez.

(Gen Himmel sehend.)

Herr, lenk' des ird'schen Herren Zorn auf mich!
Nur spar' mir meine wilde Königsblume! —

(Durch die Flügelthüren treten zwei Hallebardiere auf; dann zwei Kämmerlinge; dann Don Hernandez Alba. Ihm folgt König Philipp; nach ihm kommen Don Juan de Austria und Herzog Alba. Dann wieder zwei Hallebardiere. Alles ordnet sich im Halbzirkel. König Philipp tritt in die Mitte vor.)

Philipp.

(Nach einigem stummen Umherblicken.)

Wo ist der Erbe Spaniens? —

Gomez.

(Ehrerbietig vortretend.)

Majestät, —

Philipp.

Wir fragen Dich nicht. Hätt'st Du ihn gefunden,
Als wir Dich hergesandt, so wär' er hier.
(Gomez will sprechen. Der König winkt ihm strenge, zu schweigen.)

Philipp.

Man frage bei den Dienern Seiner Hoheit,
Wo der Infant zu finden sei, und meld' ihm,
Sein königlicher Vater wart' auf ihn.
(Ein Kämmerling ab. Regungsloses Schweigen.)

Philipp.

Was sollen denn die Tepp'che dort? Die Seile,
Vom Wandgetäfel seltsam niederhängend? —
Das sieht schier aus, wie ein Komödiensaal,
Ich fürchte fast, der Prinz sei schlecht bedient,
Daß man aus seinen Kammern ihm nicht wegräumt,
Was Maler oder Tapezier gebrauchte. —
Don Gomez, wißt Ihr von der Anstalt was?

Gomez.

So wenig, Königliche Majestät,
Daß ich in erster Eil, Euch anzumelden,
Vorhang und Seil und Teppich übersah.

Philipp.

Ein Gubernator soll nichts übersehn. —
Hallebardier, fragt die Bedienten drum.
(Ein Hallebardier geht ab. Wieder Alles still.)

Philipp.

(Nach einer Weile.)
Es ist sehr still in des Infanten Kammern. —
Man hört beinah die Zeit in ihrem Tritt. —
(Wieder Alles still.)

Käm-

Kämmerling.
(Zurückkommend.)

Eu'r Majestät, vor einer halben Stunde
Ritt des Infanten königliche Hoheit
Mit Don Arias eilig aus der Stadt.

Philipp.

War's nicht ein schwarzes und ein weisses Roß,
Drauf der Infant und sein Begleiter ritten?

Kämmerling.

Ein Schimmel und ein Rapp', Eu'r Majestät.

Philipp.

So sah'n vorhin die Reiter wir von fern,
Und hat der Kronprinz dennoch es vernommen,
Daß ihn sein Vater zu besuchen kam. —
Wohl! — Wohl! — Es thut nichts. —
(Für sich.)
Weiberwehmuth still!
Solch armer, reicher König hat ja nicht,
Woran der ärmste Knecht sich freuen darf, —
Hat keinen Sohn! —
(Laut.)
Ist der Hallebardier
Noch nicht zurück?

Hallebardier.
(Vortretend.)

Hier bin ich, Majestät.
Das Zeug's hier all hat der Infant befohlen,
Und draussen liegt noch dessen wunderviel,
Damit zu Nacht vor ihm der Komödiant
Cisneros hier ein Stück tragiren soll.

Philipp.

(Winkt ihn zurück. Dann für sich.)

Der Komödiant! — Und hier ein Stück tragiren!
O zweifelsohn, da gilt es Possen! Gilt
Entwürd'gung irgend einer grossen That
Der Welthistorie zu gemeiner Lachlust! —
Hab' er's! — Doch nicht Doña Elisabeth
Soll er zuerst in's Engelantlitz sehn.

(Laut.)

Don Gomez, — Seine königliche Hoheit
Geht nach Alkala nicht, wie erst ich's meinte,
Zu unsrer hocherhabnen Braut Empfang.
Der Kronprinz, merk' ich, ist zu sehr beschäftigt;
Schon gut! — Ich will nicht Antwort. —

(Für sich.)

Und Cisneros?
Soll Der mir auch, — der freche Gaukler, noch
Verrammen zu des Sohnes Herz den Pfad? —

(Einem Kämmerling winkend.)

Zum Präsidenten eilt des Rathes! Fragt ihn
In meinem Namen, ob die Themis jetzt
Sich in Madrid mit Komödianten necke?
Er eil' und wende des Gerichtes Schmach! —
Nicht braucht's Erläut'rung. Er versteht Euch schon.

(Der Kämmerling eilt ab.)

Philipp.

(Mit düsterm Lächeln umherblickend.)

Und somit hätten wir in dieser Wüste
Palmyra, wie es scheint, nichts mehr zu thun.
Der Erbe Spaniens, den allhier wir suchten, —
Der Geist, belebend diese todten Hallen, —
Er fehlt, — und von dem starren Sarkophag
Kehrt unser Blick sich still nachdenklich ab. —

(Er wendet sich zum Fortgehen.)

Gomez.

Eu'r Majestät, —

Philipp.

(Sanft aber ernst.)

Ich will für jetzt nichts hören.

Gomez.

(Ihm den Weg vertretend, und knieend.)

So wag' ich's denn auf meines Königs Zorn,
Die Trauerlast von seiner Brust zu heben,
Die Schuld von meines jungen Fürsten Haupt! —

Philipp.

Ihr wagt sehr viel, Don Gomez. — Doch, —

(Winkt ihm aufzustehn.)

— es scheint,
Ihr habt mir ein Geheimniß zu entdecken.

(Nach dem Gefolge winkend.)

Verlaßt uns. — Nur Don Juan bleibt hier zurück,
Und Herzog Alba.

Gomez.

O Eu'r Majestät,
Es ist ein fröhlich ehrendes Geheimniß
Für Euern Ruhm und des Infanten Herz!
Erlaubt, —

Philipp.

Wie fröhlich ehrend auch es sei, —
Doch bleibt es ein Geheimniß des Infanten.

(Er winkt dem Gefolge, welches mit Ausschluß der zwei Frühergenannten das Zimmer verläßt.)

Philipp.

Und nun, was hat des Prinzen Gubernator
Für ein Juwel in dessen Brust entdeckt? —

Gomez.
(Das Buch auf dem Tisch erfassend.)

Mein königlicher Herr, fast rinnt ein Beben
Der Freude lähmend durch die Glieder mir!
Les't diesen Titel!

Philipp.
(Lesend.)

„Des unüberwindlichen
Don Philipp, Königs beider Hemisphären,
Gewalt'ge Reisen, ritterliche Fahrten,
An's Licht gestellt durch seinen treuen Sohn."
(Das Buch zurückweisend.)
Laßt, Herr. Ich bin nicht eben viel gereist.

Gomez.

Die Fahrt nach England, Eure Majestät, —

Philipp.
(Trübe lächelnd.)

Die ist vergessen, Freund, sammt andern Dingen,
Die ich zum Heil der wirbelköpf'gen Jungfrau
Europa wohl versuchte. — Dies mislang! —
Und kaum will um's Gelungne man mich loben.

Don Juan.

Nicht also, hoff' ich, miskennt Euch die Welt!
Das müßte kühnem Geist die Hoffnungschwingen,
Die er nach Sieg und heitrer Ehre spannt,
Auf immer lähmen mit des Zweifels Blei.

Philipp.

Halbbruder! — Du so jugendlicher Sohn
Don Karlos, meines kaiserlichen Vaters,

Daß Dir an Jahren selbst mein junger Karlos,
Dein Neffe schier zuvor es thut, — Halbbruder,
Ich ahn' in Dir ein herrliches Gemüth!
Und früh erprobt hast Du in manchem Kampfe
Des angeerbten Heldenthums Gewalt!
Mir ist, als tönte schon auf Siegesfeldern,
Und fern durch das vor Dir erstaunte Meer
Der Ruf: „Vivat Don Juan de Austria!“

Alba.
(Zornig lächelnd bei Seite.)
Dann Alba, strecke Dich nur still in's Grab!
Dann hat ja Spanien jüngern Rettungsstab!

Don Juan.
(Nachdem er den König eine Zeitlang schweigend angestaunt hat.)
Mein hoher Herr, — der Ihr mit solchen Worten
Mich — glaub' ich — heben wollt! Ihr preßt mich nieder!
So lastet eines Ritterharnisch's Wucht
Auf ungeübten, schwachen Knappengliedern,
Wie Eure Weissagung auf meinem Haupt.

Philipp.
Sie soll Dir auch kein heitres Spielwerk sein.
Sie soll die strenge Wucht Dich fühlen lassen,
Womit Geschick und Zeit nach Männern fassen.
Wer sich vor dem Mißkennen scheut, — mein Jüngling, —
Der werb' um Frau Europa's Liebe nicht.
(Lächelnd.)
Hielt sie doch selbst den Zeus für einen Stier!
Doch freilich — eben drum gefiel er ihr. —
Und wie? Um Preis und Liebe zu gewinnen

Vor solcher Welt, mir eine Lobschrift? Mir? —
Ich lieb' ohnhin das Schriftenstellen nicht
Von Leuten, die ein höherer Beruf
Hinhob, wo man mit stärk'rer Feder schreibt.
Don Carlos schreibe künftighin mein Leben,
Wann er den Scepter führt an meiner Statt,
Und Thaten seinem goldnen Wink entsprießen. —
Erlaßt mir dieses Buch's Durchblättern, Gomez.

(Don Gomez tritt wehmüthig zurück.)

Don Juan.

Nur eben erst hat Eure Majestät
Mit einem hohen Namen mich geehrt,
Und mit fast höh'rer Prophezeihung noch.
Wenn ich einst hoffen darf, sie zu erfüllen, —
Und Zweifeln wär' ja Feigheit, schier Verrath,
Nach solchem Wort, — so denkt, mein gnäd'ger Herr:
Ein künft'ger Feldherr soll vor nichts — dafern
Ihm Ehr' und Recht zur Seite gehn, — erbeben, —
Auch nicht einmal vor seines Königs Zorn! —
Drum bitt' ich, König schaut in dieses Buch. —
O, in Don Carlos lebt ein hoher Geist!
Wenn der sich einst aus Morgennebeln reißt,
Wird er bis zu der Erde fernsten Thalen
Mit Schreck und Heil die Länder überstrahlen!

Philipp.

(Halb abgewendet.)

Die Morgennebel düstern mir zu lang.

Don Juan.

Vielleicht, weil noch Eu'r Licht sie nicht durchdrang.

Philipp.

Laßt ab, Don Juan! — In Wahrheit, Du bist kühn, —
Bist allzukühn. Führ' Deine Kriegsgeschwader
Dereinst vorsichtiger in's Schlachtgefild,
Als Deine Reden heut Du fliegen ließ't.
Ich weiß: Du hält'st mit dem Infanten Freundschaft, —
Zum mindesten, was dem so ähnlich sieht; —
Denn freilich mag sein ungestümer Geist,
In wilder Schwelgerei das Rund der Welt
Durchtaumelnd, Deiner Heldenseele wohl
Begegnen, — aber Schritt nicht mit ihr halten.

Don Juan.

Gelobt auf meines künft'gen Königs Kosten? —
Um Gottes Willen nehmt djes arge Lob
Von meinem Haupt!

Philipp.

Das kann geschehn, Don Juan,
Und strenger, als Dein Uebermuth es wünscht!
Dein künft'ger König! Bläs't der Sturm von dort?
O rasche Jugend, wie so rasch verbunden! —

Alba.

(Vortretend.)

Es scheint mir heut ein unglückschwang'rer Tag
Für Eurer Majestät getreuste Diener.
Doch wo der königliche Zorn so reich
Ein Opfermahl beginnt, werf' ich recht gern
Mein alternd Selbst hinein, die Gluth zu dämpfen.

Philipp.

Ein alternd Selbst? — Ihr Krone meiner Feldherrn?

Alba.

Ihr saht vorhin nach jüngerm Reis Euch um.

Philipp.

Was? Eifersüchtig, Alba? Und doch wieder
Vertretend Den, der Deine Eifersucht
Gereizt hat? —

Alba.

Königliche Majestät, —
Wann einst Don Juan sein erstes Heer als Feldherr
Sieghaftig aus dem ersten Treffen führt, —
Dann läßt vielleicht von Eifersucht sich sprechen.
Vielleicht! sag' ich. Es kommt auf's Wie noch an. —
Für jetzt hat's mit dem Alba keine Noth.
Doch weil Don Juan ein ritterliches Wort
Für seinen Neffen, den Infanten, spricht,
Halt' ich für Pflicht, es treu zu unterstützen.

Philipp.

Zum erstenmal, fürwahr, daß Herzog Alba, —
Auch er, — sich zur Parthei des Prinzen schlägt! —
Ist denn ein vier und vierzigjähr'ger König
Ein Greis schon? Untergehnde Sonne schon,
Daß alle Welt sich nach dem Aufgang drängt?

Alba.

Ich steh' vor meines Königs zorn'gem Blick,
Wo es die Sache meines Königs gilt,
Fest, wie im Feuer des Geschützes.

Philipp.

Alba! —
Dich liebt der Kronprinz nicht.

Alba.

Mein, gnäd'ger Herr.
Und wär' es sonst nicht schon mir Schuldigkeit —
Das dränge mich noch mehr, ihn zu vertheid'gen.
O sprecht, — soll meines grossen Königs Sohn,
Sein einz'ger Sohn, — soll der im ganzen Reich
Der Erste sein, den ungehört er richtet?

Philipp.

Wer sagt Dir, daß ich den Infanten richte?

Alba.

Des Königs Zorn ist schreckliches Gericht.
Vor Euern richterlichen Tribunalen
Kann man vertheid'gen sich, kann Busse zahlen, —
Vorm Zorn des Königs gilt das Alles nicht! —

Philipp.

(Reicht ihm schweigend die Hand. Dann lächelnd zu Don Gomez.)
So bringt denn Euern Lindrungstrank herbei
Den mir so edle Medici verschreiben.
(Der König läßt sich an den Tisch nieder. Don Gomez schlägt das Buch vor ihm auf.)

Philipp.

(Darin blätternd.)
Was hat er denn — ? — Ei seht, — mit eigner Hand
Hat er's beschrieben, — und recht fein und zierlich, —
Ganz wider seine sonst'ge wilde Art! —
Was hat er denn der Mühe werth gefunden,
Aus meinem Leben so hervor zu heben,
Und sich zu wahren für die eigne Brust? —
Die Reise die als Jüngling nach Britanien

Ich über Land und Meer zur ersten Braut
Begann, — ich sehe wohl, die steht nicht drin.
Er fängt viel später an, — von da wohl nur,
Wo er in selbstbewußter Kraft ein Zeuge
Von meinem Leben ward. — —
Seltsam! — —
Da seht:
(Lesend.)
Des Königs Reise nach Aranjuez,
Am —
Recht! — Ich glaube, damals reist' ich hin.
Wie hat das sein Gedächtniß so bewahrt?
Und nichts bemerkt dabei! —
Nun, weiter! Weiter! —
(Lesend.)
Des Königs Reise von Aranjuez
Nach Escurial, —
Auch unbezeichnet! — Weiter! —
(Lesend.)
Des Königs Reise nach Madrit, vollbracht
Am —
(Heftig blätternd.)
Weiter, weiter! Immer weiter! —
Ha! —
Mit gleichem Nichts ein jedes Blatt gefüllt! —
Da seht! — Da seht! — O, starrt doch nicht so bleich!
Ein Sohn ist witzig auf des Vaters Kosten, —
Das nur ist das Geheimniß! — Bitt' Euch, — seht! —
Des Königs Reise nach Aranjuez
Vom Escurial, —
So alle Seiten! Alle!
Und dann, — o bitt' Euch: les't den Titel recht:

Les't achtsam!
Des unüberwindlichen
Don Philipp, Königs beider Hemisphären
Gewalt'ge Reisen, ritterliche Thaten, —
(Die Hände vor's Gesicht schlagend.)
O Gott, — mein Gott! — Mein Sohn hat mich verhöhnt! —
Verhöhnt! Abscheulich Wort! Scherzspiel der Teufel! —
Verhöhnt der Vater von dem Sohn, — mein Gott! —

Gomez.

O ich Unseel'ger! Was hab' ich gethan!

Alba.

Faßt Euch, Don Gomez! — Wen die Richterhand
Des Höchsten als ein strenges Werkzeug braucht,
Soll's fühlen wohl, — doch nie davor erbeben.

Gomez.

So unbewußt! —

Alba.

Drum eben, Werkzeug, still! —

Gomez.

Alba, — Ihr seid ein fürchterlicher Mensch!

Alba.

Wenn's Gott will! — Sonst nur ehrenwerth und treu.

Don Juan.
(Vor den König hintretend.)

Und ob auch alle Wolken Donner würden,
Und jeder Lichtstrahl Wetterblitz ringsher,
Von meines Königs Ohr mich rückzudrängen, —
Ich spräche doch in diesem Augenblick! —
O König Philipp, denk': aus Karl des Fünften
Gewaltgem Kaiserblut entsproß Dein Karlos!
Aus Deinem eignen, königlichen Blut!
Ahnst Du in ihm den künft'gen Helden nicht
Aufkeimen, seinem grossen Ahnherrn gleich?
O dräng' ihn nicht von Deinem Herzen fort!
Ein Geist, wie seiner, hoch, raschlodernd, sturmkühn,
Bedarf der Lieb' und väterlichen Milde,
Wenn er nicht einst, ein zürnender Vesuvius,
Die Welt weitaus zu Asche brennen soll!
O König Philipp, ich beschwöre Dich, —

Philipp.

Was will mir dieser blühende Beschwörer?
Der Jüngling mit des Alters überflüss'ger
Sorgfalt in Wort und Blick? — Halt ein, mein Knab'! —
Daß Er, — den ich für jetzt nicht nennen mag, —
Den ich nach seinem grossen Ahnherrn nannte
In schmerzlich süsser, freudig banger Stunde, —
Dem finstern Grab die holde Gattin nah,
Aufblüh'nd aus Tod und Angst er, all mein Trost,
All meine Freude damals, all mein Hoffen! —
Daß Er mich höhnt, — Er, Er mein einz'ger Sohn, —
Das eben ist der Schmerz, und unbesonnen
Gräbst Du, voreil'ger Wundarzt, tiefer nur

Mit glüh'nden Eisen mir das Weh in's Blut!
Ich kann — weh mir! — ich kann das nicht vergessen,
So lang' noch diese Augen offen stehn!
(Aufspringend)
Und wie vertilgen eine solche Schmach?
Nur Blut vermöcht' es — Blut nur gegen Blut!
Beweisen müßt' ich ihm es auf sein Haupt,
Daß Spaniens König Ritter ist und Held, —
Daß, wenn er sich der Waffen stets enthielt,
Des Volkes Wohl zurück vom Waffenfeld
Ihn hielt, — doch nimmermehr ein muthlos Herz!

Don Juan.

Wer wagt's, von meinen König so zu sprechen?

Philipp.

Thät's Jemand sonst, — nicht braucht' ich Deiner Hand. —
Doch zwischen Sohn und Vater, — giebt es Zweikampf? —
Und richten? — Nein! — Je tiefre Wunde brennt
Ein Königsherz, — je minder darf es richten. —
Es bleibt dabei, Don Gomez; — der Infant
Geht nun der Königlichen Braut entgegen.
Sorgt ihm für seines Aufzugs heitre Zier!
Schafft Alles, Alles, was ihn freuen kann, —

Don Juan.

(Sich neigend, und nach Philipps Hand zum Kusse greifend.)
Mein König, o mein wahrhaft grosser König,
Erlaubt, daß —

Philipp.

(Zurücktretend.)
Still! — Nicht Euch geschah's zu Ehren. —

Doch, — daß Ihr seht, mit Euch auch zürn' ich nicht:
Ich laß' Euch hier, den Prinzen zu erwarten,
Und ihm zu künd'gen unser Huldgebot. —
Don Gomez, — Alba, — folgt! — wir haben Wichtges
Noch heute mit Euch Beiden zu besprechen.
(Geht ab. Gomez und Alba ihm nach.)

Don Juan.
(Allein.)

O jetzt, Du Kaiserblut, Du Heldenblut,
Das mahnend kühn durch meine Adern strömt, —
Jetzt glüh' in heissen Bruderworten auf,
Den jungen Adler, dessen kühnen Lauf
Zu stören sucht der Furiengrimm Beginnen,
Dem Reich, dem Ahn, dem Himmel zu gewinnen! —
Still! — Iß's mein edles Wild? —
(Don Hernandez Alba tritt eilig ein.)

Don Juan.

Hernandez? — Ihr? —
Bitt' Euch, was wollt Ihr, junger Wirbelkopf?

Hernandez.

Nur sacht! Auch Euch drückt eben nicht das Alter, —
Und ich besinne mich, daß in Scharmützeln
Und Treffen Ihr recht gern mich bei Euch saht.

Don Juan.

Dort war's ein Andres!

Hernandez.

Nun, Señor, mich dünkt,

Wen man auf Todesfeldern zum Genossen
Gern hat, — der stör' uns auch in Sälen nicht
Und Prinzenkammern. — Oder meint Ihr's anders?

Don Juan.

Hernandez, Euer heldenmuntres Roß,
Das mit Euch einbrach kühn — ich sah es wohl —
In Feindesrotten, —

Hernandez.

Nun? Was stockt Ihr nur?
Es ist ein herrlich Roß. Gern hör' ich's loben.

Don Juan.

(Lächelnd.)

Verzeiht! Es war ein etwas wildes Gleichniß,
Das eben jetzt die Lippe mir umflog. —
Und besser dräng' ich's höflich klug zurück.

Hernandez.

Ach so! Ihr wolltet mich dem Roß vergleichen,
Und meintet, wär's willkommen in der Schlacht,
Nähm' man's doch just nicht mit in Fürstenkammern!
Nicht wahr?

Don Juan.

Nun, — läugnen schickt sich nicht für mich.
So meint' ich's. Aber böse meint' ich's nicht.

Hernandez.

Behüt! Es ist und bleibt ein edel Gleichniß.
Wer treu und kühn und rasch ist, wie ein Roß,
Darf auch wohl manchmal wild sein, wie ein Roß.

Don Juan.

Ja, rascher, kühner, treuer Freund Hernandez, —
Nur heut nicht! Bei dem wilden Carlos nicht!
Zudem, — der König trug mir eben auf, —

Hernandez.

Nun ja! Und mich hat er zurückgeschickt,
Zu melden Euch: nichts sollt Ihr dem Infanten
Verrathen von der Unzufriedenheit
Des Herrn, — auch eines grossen Buchs — der Himmel
Mag wissen, welch ein grosses Buch er meint! —
Sollt Ihr mit keiner einz'gen Sylb' erwähnen, —

Don Juan.
(Für sich.)

O Philipp, warum bannst Du diesen Mund,
Dem wohl ein Friedensspruch wär' mild entquollen!

Hernandez.

Und Zeuge soll ich sein von Eurer Werbung
An den Infanten; denn der König meint,
Zu Zweien nähm' es stattlicher sich aus.

Don Juan.
(Für sich.)

Nun gar ein Gubernator mir zur Seiten! —
Du armer Philipp, hat die schlimme Welt
So gift'gen Thau Dir immer denn gesprüht,
Daß Dir in der sonst edelgrossen Seele
Verdacht zur argen Wucherpflanze ward,
Jedwedes edle Saatkorn wild umschlingend?

Hernandez.
(Lachend.)

Was murmelt Ihr, Don Juan? Es klang wohl gar
Ein Wort, wie Gubernator, mit hinein!

Don

Don Juan.
(Trübe lächelnd.)

Ganz recht gehört! — Ihr seid mein Gubernator!
Und in sehr wicht'ger Stunde seid Ihr das!

Hernandez.
(Ernst.)

Ich hoff', Ihr haltet mich für keinen Späher.

Don Juan.

Nein. Eben deshalb nennt' ich's Gubernator.

Hernandez.
(Sich rasch zum Fortgehen wendend.)

Sprecht zum Infanten, was Ihr mögt und wollt! —
(Plötzlich stehn bleibend.)
Doch halt! Mein König sandte mich hierher.

Don Juan.

Recht so, Hernandez. —
(Nach einigem Schweigen.)
Schaut nicht düster drein.
Was mich an Euerm Hiersein auch verletzt, —
Es kommt von Euch nicht, — kommt von andrer Hand. —
Was denn? — Noch immer finster? — Seht Ihr doch,
Ihr Jüngling mit sonst heiterweichen Zügen,
Zum erstenmal fast wie Eu'r Vater aus.

Hernandez.

In Schlachten hoff' ich oft ihm noch zu gleichen.

Don Juan.

Da habt Ihr Euch ein hohes Ziel erkiest.

Hernandez.

Kein mindres, als das Eure. Denn gewiß:
Auch Euch schwebt, wenn an Waffenthat Ihr denkt,
Der grosse Kaiser Carlos Quintus vor.

Don Juan.

O du verstehst mich! — Hat an uns allzweien
Die Welt ob der Geburt auch Mäkelei, —
Doch sind wir Heldensöhne, ringen uns
Mit Heldenklingen unsern Vätern nach!

Hernandez.

(Juans dargebotne Hand fassend.)

Frisch, Waffenfreund! Den grossen Vätern nach!
(Zwei Diener reissen die Thüren auf. Don Carlos tritt rasch herein.)

Carlos.

(Lachend.)

Bei'm Himmel, das geht hier höchst theatralisch
In meinen Kammern zu! — Heut' Abend Prokris
Und Cephalus, — und jetzt als edles Vorspiel
Oreß und Pylades!

Don Juan.

(Finster zurücktretend.)

Wenn's Euch behagt,
Daß Gaukler Eure Kammern wild durchstreifen
Im Spiel, und theatralisch Ihr's benennt, —
Wie's Euch beliebt. — Wir sind nicht theatralisch!
Ernst ritterlich schlug Hand sich hier in Hand!

Carlos.

O zieht doch nicht so faltenreich die Stirn,

Als säßt Ihr in Don Philipps hohem Staatsrath,
Und gält' es, einen Majestätsverbrecher
Ehrsam hinunterſenden in ſein Grab!
So froh, ſo wild komm' ich aus friſcher Luft,
Froh, wild, wie mein nur halbgezähmtes Roß! —
Ihr kennt ihn ja, den edelzorn'gen Rappen! —
Was meint Ihr, liebe Herrn? Woll'n wir nochmal
Hinaus, uns tummelnd bis der Abend einbricht? —
Drei edle Roſſe ſind uns gleich zu Dienſt! —
Ihr ſteht und ſtarrt, — ja ſo: — Ihr kommt vom König! —
Man ſagt' es draußen mir bereits. — Verzeiht! —
Nicht immer will die kältende Grandezza
Don Philipps gleich mir in den jungen Sinn.

Don Juan.

Wir wurden mit ſehr freudiglichem Gruſſe
Von Seiner Majeſtät zu Euch geſandt.
Was jetzt uns kältet, — was uns lähmt, —

Carlos.

Bin ich's? —
O Gott! Und glühend froh kam ich herein! —
Doch iſt auch eben viel nicht dran zu wundern.
Don Carlos bleibt doch ſtets Don Philipps Sohn.
Wenn nun den königlichen Herrn einmal
Ein ungewohntes Leben überglüht,
Setzt auf der andern, unbeglücktern Seite
Ganz unverſehns ein lähmend Eis ſich an,
Und ſo bleibt's Winter ſtets für ihn und mich. —
Dem geiz'gen Fabelkönige ward Alles
Zu Gold! — Doch war ſein frevler Wunſch dran Schuld.

Hab' ich denn je mich, je nach Eis gesehnt? —
Gluth, Gluth ersehnt' ich, — da umstarrt mich
Eis! —

Don Juan.
(Die Arme nach ihm ausbreitend.)
Mein lieber, lieber Prinz!

Carlos.
Ist das Dein Ernst? —
Kannst Du dem armen, thatenlosen Jüngling,
Du schon so früh vom Krieg erprobter Held,
In Liebe nahn? Hofft wirklich Du dereinst,
Vor Schaaren könn' ich siegend mit Dir reiten? —
So komm' an meine Brust! —
Nein laß! — Laß ab! —
(Leise.)
Da steht ja Don Hernandez mit dabei, —
Don Alba's Sohn, — Toledo's Sohn! — Gewiß,
Das gäb' zuerst ein albern Stadtgeschichtlein, —
Dann ein gefährlich Raunen ob dem Bund,
Den Karl des fünften Sohn und Enkel schlossen.
Hüt' Dich vor mir, Don Juan; hüt' Dich! — Es
brennt! —

Don Juan.
Hernandez ist ein edler junger Ritter,
Und Hand in Hand saht Ihr uns Beide stehn.

Carlos.
Er ist doch Alba's Sohn.

Don Juan.
Und Alba sprach
Nur eben jetzt zum König warm für Euch.

Carlos.

O ja, — der Tiger ist ein buntes Ding! —
(Lauter.)
Wohlan, Ihr Herrn! Erhebt den Doppelsang,
Den König Philipp Euch hat eingelehrt.
Ich will die dritte Stimme folgsam singen.
Hernandez Alba, — gebt den Ton nur an!

Hernandez.

So Gott mir helf', Eu'r Königliche Hoheit,
Ich weiß vom Liede nichts. Ich steh' nur hier,
Als ungeübter Hörer was zu lernen.

Carlos.

Und seid doch hier?

Hernandez.
(Ernst.)
Ja, denn mein Herr befahl's,
Und nur sein Wink genügt, mich zu vertreiben.

Carlos.
(Freundlich.)
Dank Euch Hernandez! Meinen Herzensdank!
Ein künft'ger König darf es nie vergessen,
Wenn sich ein Unterthan ihm fromm und treu
Entgegenstellt auf jetz'gen Königs Wink.
Daraus erblühen künft'ger Tage Helden!

Hernandez.
(Freudig ihm näher tretend.)
Und künft'ger Tage königlicher Held
Sprengt jetzt vielleicht die Knospe!

Carlos.
Meint Ihr, Freund? —

Gott geb' Euch Recht. —
Für jetzt, Don Juan, — die Botschaft!

Don Juan.

Des Königs Majestät, Eu'r grosser Vater,
Ernennt durch mich Eu'r Hoheit zum Gesandten,
Um in Alcala seiner königlichen
Prinzessin Braut den Glückwunsch darzubringen,
Daß sie, des Spanierreiches künft'ge Herrin,
Des neuen Vaterlandes Grund betrat. —
Jedoch — um Gott! — Wie wird Euch theurer Prinz?
Ich bitt' Euch! Redet!

Carlos.

Nun? Was seht Ihr denn
An mir so Wundernswerthes?

Don Juan.

Todesblässe
Beschleicht Eu'r Antlitz, —

Carlos.

Possen! Ihr seht Geister.

Hernandez.

Ja wahrlich, dünkt mich's, einen Geist zu sehn,
Die Gegenden verlornen Glücks umirrend, —
So schattenbleich sieht Eure Hoheit aus.

Carlos.

Was thut das Euch, Ihr Herrn? —
Schließt Eure Botschaft,
Don Juan!

Don Juan.

Dann wird des Königs Majestät,
Wie längst beschlossen, nach Toledo folgen,
Zu feiern dort das hohe Hochzeitfest.

Carlos.
(Zerstreut.)

Was denn? — Welch Hochzeitfest? —

Don Juan.

Nun gnäd'ger Herr, —
Sein Hochzeitfest mit Frankreichs Königstochter.

Carlos.

Ja so! — Ganz recht! — Verzeiht mir, liebe Herrn.
Fürwahr, — ich muß Euch seltsamlich erscheinen.
Das kommt davon, wenn so von Monden her
Anstalt zu einer Hochzeit wird gemacht.
Man lernt die Rolle, die bei'm Feste man
Zu spielen hat, auswendig, — gut und schlecht,
Wie's gehn will; — plötzlich in der langen Zeit
Des Rollenübens, des Theaterbau's,
Verändert sich ein kleiner, kleiner Umstand.
Wer erst als Vater dachte zu erscheinen,
Tritt als Liebhaber auf, — und der Liebhaber
Nimmt Jenes Rolle; — nein, das geht doch nicht!
Als Vater kann ich doch nicht mich geriren; —
Als, — nun als ein Postreiter, — als ein luft'ger,
Spaßhafter Edelknecht! — Das lernt sich leicht. —
Ihr Ritter, dankt des Königs Majestät
In meinem Namen! Sagt: als postillion
D'amour flieg' ihm sein muntrer Sohn voraus, —
Noch morgen Abend! —

Don Juan.

Wohl, mein gnäd'ger Prinz; —
Reist ja nicht später, falls Ihr Euern Weg
Zu rechter Zeit durchmessen wollt. Der König
Entbeut Euch übrigens zu Eurer Fahrt,
Was Ihr an Waffen, Schmuck und Rossen wünscht.
Er freut sich dran, Euch königlich zu schmücken.

Carlos.

Sacht! Sacht! Ich bin ja doch kein Opferthier! —

Don Juan.

Ich müßte fürchten, Ihr erschient Euch so, —
Wenn ich nicht wüßte, wie Ihr früherhin
Ob der Euch zugedachten Heirath zürntet,
Sie lästig nanntet, ganz unangemessen
Dem blüh'nden Alter, daß Ihr Euch erfreut, —
Unangemessen Euerm ganzen Sein!

Carlos.

Ja freilich! — Und aufjauchzt' ich, wie ein Kind,
Als mir das recht tanzmeisterliche Joch
Von den gezwängten Gliedern ward genommen. —
Doch nun, — das kommt, das kommt vom Rollenlernen! —
Nun ich ganz frei bin, faßt die Traurigkeit —
So die anständ'ge des verwies'nen Bräut'gams, —
Beinah im Ernst nach mir. — Habt nur Geduld!
Wenn ich die Modedame von Paris
Erblicke, zügl' ich wohl das Lachen kaum
Des freigeword'nen Muthwills! — Drum, — daß Ernst,
Solch rechter feierlicher, span'scher Ernst

Besitz von meinem ganzen Wesen nehme,
Wird ein tragirtes Spiel mir wohlthun. Ahnend
Bestellt' ich mir's für heute noch. Ihr Herrn,
Seid, bitt' ich, edle Zeugen mir und Gäste.

Don Juan.

Verzeih' uns Eure Hoheit. Es erwartet
Der König Antwort, — und ich glaube fast,
Er läßt nachher vor Nacht uns nicht mehr los.

Carlos.

So? — Giebt's vielleicht dort auch was zu tragiren?

Don Juan.

Wohl ernst genug wird dieser Abend sein.
Berichte, sagt man, sind aus Flandern hier, —
Auch Kunden aus der Sierra Klippenwäldern,
Wo, wie Ihr wißt, halb in Verzweiflung, halb
In Uebermuth die Mohren sich verschanzen.

Carlos.

Die Spanier, wollt Ihr sagen.

Don Juan.

Gnäd'ger Herr, —
Des Königs sarazen'sche Unterthanen,
Die noch starrsinnig ihm sich widersetzen.

Carlos.

Die tollen Kerle! — Nicht in Feu'r und Schwert
Don Philipps Vatermilde zu erkennen! —
Und den Flamändern geht's fast eben so.

Hernandez.

Nicht ganz so arg, mein königlicher Prinz.
Noch brach ihr Murr'n nicht aus in Rebellion.

Carlos.

Nun, — was nicht ist, kann werden. Wie man sagt,
Geht Eu'r erlauchter Vater dahin ab,
Um die Regentinn zu entsetzen, — auch,
Wenn's gehn will, zu ersetzen! — Nun, das Zweite
Wird etwas schwier'ger als das Erste sein.
Ein zartes Frauenbild entsetzt man leicht, —
Zumal wenn man etwas entsetzlich ist.
Doch der Ersatz? — Ich denk', es wird denn wohl
Für diesmal bei'm Entsetzlichen verbleiben.

Hernandez.

Schwer hört sich's an, wo man den Vater höhnt, —
Den edlen Vater, — und das Herz soll schweigen. —
Für den Infanten hab' ich keine Antwort.

Carlos.

Wer hätte die für ihn? — Ihr jungen Herrn,
Bitt' Euch, versäumt mir ja den Staatsrath nicht. —
Und was Ihr etwa von so leichter Art,
Vernehmt, daß es ein Wildfang, wie der Carlos,
Der jetzo vor Euch steht, ertragen mag,
Das laßt gelegentlich ihn wissen. — Still!
Ihr habt vielleicht schon überviel verrathen,
Daß Ihr nur von der Rathsversammlung spracht.
Und gar den muthmaßlichen Gegenstand
Spracht Ihr vor diesem dunkeln Carlos aus, —
O hütet Euch vor Majestätsverbrechen! —
Denn seht, es fiel aus Euern Worten freilich
Etwas wie Zunder in dies gährende,
Furchtbarliche Gemüth. — Der Eine dort
Entbrannte rührend kühn im Liebeszorn,

Weil ihm ein Hauch den edlen Vater streifte!
O wie liebt wohl der Vater solchen Sohn!

Don Juan.

Ja, Prinz, — weil so der Sohn den Vater liebt! —

Carlos.

'S ist Wechselwirkung, sprechen die Gelahrten!
Doch Ein'ge, die absonderlich subtil sind, —
Die meinen: von dem Urquell käm' der Anstoß; —
Der arme Strom empfinge, wie sein Leben,
So auch die Richtung von dem Urquell her! —
Jedoch, das ist ein altes, trübes Lied! —
Ein neues, o Don Juan, erweckt Ihr mir.
Ein wildes Lied! O all Ihr armen Mohren,
Ihr holden Ueberreste jenes Volks,
Von dem die schönsten unsrer Lieder singen, —
So weilt Ihr nun im waldigen Gebürg?
Vertrieben jede Zulima und Fatme,
Und all Ihr süßen zarten Mohrendamen, —
Mit Alabasterreiz den Mohrennamen,
Den man Euch aufzwang, höhnend, — ganz vertrieben
Aus des Alhambra Pracht und holdem Lieben?
Eu'r Baldachin ein Laubgezelt? Eu'r Bett
Nur duft'ges Moos? Ein Baum Eu'r Minaret?
Und da noch nicht gesichert vor dem Werben
Des blut'gen Tod's! — O sie, die für euch sterben;
Die Mohrenritter, die beneid' ich hoch, —
Die wissen doch, wofür man sie erzog! —
Drum hab' ich auch für sie just Klagen nicht! —
Doch daß der neu'sten Weisheit Erzgewicht
Auch roh auf Flandern stürzt, die heit're Welt,
Die sich in Lieb' und Wein und Spaß gefällt,

Und ja nur tanzen will und muſiziren, —
Ja, ja, ihr Herrn, mit Recht nennt man's: tragiren! —
Ich treib's hier nur mit beinah heitrem Schein; —
Und doch: heiß dringt's in Geiſt und Herz mir ein, —
Ich weiß das im voraus, — wenn Prokris ſtirbt,
Und Cephalus im Schmerz nach Sterben wirbt, —
Ich weiß voraus, mir koſtet's beinah Thränen,
Und muß mich doch nach einem Schmerze ſehnen,
Der andern Schmerz aus meinem Sinn vertreibt! —
Ihr Herrn, wenn's etwa ſehr im Staatsrath ſtäubt
Von lauter Weisheit, wie auf einem Feld
Des Kampfes, wo oft manch ein wackrer Held
Nicht zum Turniren kommt, — ſo kehrt mir wieder, —
Labt Euch mit mir am holden Weh der Lieder! —
Mit Gott! — Schon nimmt mir's ganz den Buſen ein! —
Die alte vielgeſcholtne Ungeduld
Brauſt mir auch aus der Wehmuth Fluthen auf, —
Ihr ſeid entlaſſen.

(Don Arias tritt ein.)

Ha! — Die Komödianten? —

Arias.

(Lächelnd.)

Nein, gnäd'ger Herr, damit wird's dasmal nichts.

Carlos.

(Heftig.)

Wer ſagt das? — Wer? —

Arias.

Nun, ich nur Botenweis,
Der Rath Caſtiliens ſagt es.

Carlos.
(Zu Juan und Hernandez.)
Bleibt, Ihr Herrn!
Ihr könnt mir Boten gleich zum König werden!
(Zu Arias.)
Was kümmert um mein Schauspiel sich der Rath?

Arias.
Gar *wenig*, gnäd'ger Herr; — vielmehr gar *nichts*!
Sie fragten nicht darnach. Sie fragten nur
Nach jenem tollen Spaß der Spiegelblendung,
Und bannten den Cisneros aus Madrid
Auf zwanzig Stunden weit.

Carlos.
Die starren Götzen
Mit ihrer wunderlichen Gravität!
Hat ihnen der Cisneros nicht gesagt,
Daß er heut Abend vor mir spielen muß?
Zu Morgen mag er reisen. Heute spielt er.

Arias.
Er ist bereits gereist.

Carlos.
Halt ihn zurück!

Arias.
Soll er dem Rathe von Castilien trotzen?

Carlos.
Er nicht, — doch ich, dafern mir's so gefällt.

Arias.

Mein gnäd'ger Herr, — der Spruch ist schon ergangen, —

Carlos.

Was thut das mir? So geh' er wieder rückwärts.

Arias.

(Nach dem Fenster zeigend.)

Und dort begiebt — seht nach der Gallerie! —
Der Präsident in eigener Person
Zum König sich, — wohl den Erfolg zu melden.

Carlos.

Nun desto besser! Ruf den Mann mir her.
Sogleich! — Nicht zögre! — Er auch soll nicht zögern,
Dafern er noch sich Gutes rathen läßt.
Bestell' ihm das! Bei Deiner Pflicht!

(Arias eilt ab.)

Carlos.

(Heftig auf und niedergehend.)

Wohlan!
Noch diese Stunde mag das Spiel entscheiden,
Wer mehr gilt, — ob Castiliens Präsident,
Ob sein Infant! — Und Ihr sollt Zeugen sein,
Kampfzeugen mir, Ihr edlen Ritter Beide!

Don Juan.

Wie gern, wie freudig, o Du Heldenreis
Aus Karl des Fünften kaiserlichem Stamm,
Will ich Dein Zeuge sein, wann einst es gilt,
Die ersten Lorbeern Deinem Haupt erringen!

Doch hier — ein Kampf mit einem Federmann, —
Um ein Komödienspiel, — bitt' Euch steht ab!

Carlos.

Ist denn die Welt verschworen, mich zu ärgern?
Auch Du, o junger, blutsverwandter Held,
Nur kaum noch erst mit glühenden Worten mich
Hochflügelnd an der Ehre Firmament, —
Auch Du nun warnen? — klügeln? — Fühlst Du denn
Wie sie in's Herz mir greifen? — Wem das Leben
So nichts, so gar nichts beut, als einen Blick
Auf ungewisse Zukunft, — eine Zukunft,
Zu hoch fast für ein menschliches Gemüth,
Und auch zu schrecklich fast, denn auf dem Wege
Liegt meines Vaters Grab! Liegt Todessünde
Den leisesten, den kleinsten Wunsch verpönend! —
Und nichts bis dahin! Gar nichts! Kriegverbannt
Und staatsverbannt! Geneckt von goldnen Früchten,
Die grausam spottend zu mir niederhängen,
Und hochaufschnellen vor dem durst'gen Mund! —
Darf denn sich Euer glühn'der Tantalus
Nicht an der Poesie holdseel'gen Schatten
Fernher ergetzen? Hetzt der Cerberus,
Der meinem goldumthronten Pluton dient,
Auch die vor dem Wildsehnenden hinweg?

Arias.

(Die Thür öffnend.)

Der Präsident! —

Carlos.

Ha sieh, der Wolf der Fabel!
Gut kommst Du auf Dein Stichwort, Cerberus!

Der Präsident.
(Eintretend.)

Eu'r Königliche Hoheit hat befohlen; —
Und ob mich gleich zu seiner Majestät
Mein Dienst schier augenblicklich hinberuft,
Huld'g ich in Euch auch einem Kön'ge doch, —
Ob einem Kön'ge zwar von solcher Zeit,
Die nimmermehr mein Auge wird erschau'n.

Carlos.

O, laßt die künft'ge Zeit! — Ist's unwahrscheinlich,
Daß Eu'r gebeugter Nacken bis dahin
Sich aufrecht hält, — auch meinen trotz'gen Nacken
Trifft bald vielleicht ein unversehn'er Sturm.
Des Waldes moos'ge Wipfel müssen fallen; —
Vor'm Fallen-Können schützt die Stärksten nichts.

Präsident.

Eu'r Hoheit spricht ein königliches Wort.
Denn Keinem ziemt auf dieser Wechselwelt
Das Denken an der Dinge Wechsel besser,
Als dem, den Gott sehr hoch hat drin gestellt.

Carlos.

Mich dünkt, ich steh' ganz ungebürlich unten.
Doch freilich, — weil's 'ne Wechselwelt 'mal ist,
Verändert wohl auch viel ganz kurze Frist. —
Ich hoffe, Don Arias hat an Euch
Mein hoheitliches Wort recht streng' bestellt.

Präsident.

Streng? — Nun, es klang ein heftig Wort hinein, —

Ein

Ein Wort, wie Drohung faſt. Doch eben drum
Hegt' ich an der Beſtellung etwas Zweifel.
Ich dachte — wohl hört jugendliches Blut
Ein wenig raſch, — und ſpricht was raſcher noch; —
Da muß ein Greis nun Maaß zu halten wiſſen.
Etwas Gewicht warf ich aus Einer Schaale
Der Andern freundlich ein zum Gleichgewicht; —
Und ſomit ſteh' ich gern Euch zu Befehl.

Carlos.

Gut, Herr! Und der Befehl iſt bald gegeben.
Schafft mir, und zwar in recht ſehr kurzer Friſt,
Cisneros, den Schauſpieler, hier zur Stelle.

Präſident.

(Lächelnd.)

Mein gnäd'ger Herr, ich bin kein Hexenmeiſter.

Carlos.

Drum rath' ich Euch: trotzt mächt'gen Geiſtern nicht.

Präſident.

Meint den Cisneros Ihr? O Herr, der ſchwand
Windleicht vor meines Wortes Hauch von dannen.

Carlos.

Was da Cisneros? — Kennt Ihr dieſen Geiſt,
Der Euch — vielleicht nach umgekehrter Weiſe
Von Zauberſtücklein — doch ſo ſtärker nur
Hereinbeſchwor in ſeinen eignen Ring?

Präſident.

Der Ring, in dem ich ſteh' iſt Spaniens Reich.

Mein Meister ist mein königlicher Herr.
Und nie von Ring und Meister will ich wanken.

Carlos.

Ihr sprecht wohl gut! — Doch ich will andres Schauspiel.

Präsident.

Prinz, nicht vor Euch zu spielen kam ich her.

Carlos.

So schickt mir meinen Komödianten her.

Präsident.

Eisneros ist gerichtet. Nach Belieben
Sucht Komödianten sonst zu Euerm Spiel.
Das ist nicht meines Amts. Der König wartet.
(Verneigt sich tief, im Begriffe, zu gehn.)

Carlos.

Steh'! Schaff mir Prokris! Schaff mir Cephalus!
Nicht Deines Gleichen Hunderttausend sind
Nur Einmal Cephalus und Prokris werth! —

Präsident.

Eu'r Hoheit sind erhitzt. Habt gute Nacht.

Carlos.

Wart Du! Ich will Dich lehren, zu tragiren!
(Er zieht den Degen, und tritt auf den Präsidenten zu. Der steht unerschüttert. Don Juan, Hernandez und Arias treten dazwischen.)

Präsident.

Bitt' Euch, Ihr Herrn, laßt Seiner Hoheit Raum.

Zu hemmen seid nicht Ihr da! Ich vielleicht
Zu dulden! — Aber Gott der Herr wird richten! —
(Carlos senkt sein Schwerdt, und wendet sich erschüttert ab, während der Präsident langsam hinausgeht.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Gartengegend vor Alcala. Blumengehänge sind von Baum zu Baum gewunden, und bilden im Hintergrund eine Ehrenpforte. Geschmücktes Volk unterschiedlichen Geschlechtes und Standes strömt umher. Unter ihnen prächtig gekleidete Ritter und Damen, und Don Carlos mit Don Gomez, Don Juan, Don Hernandez, und Don Arias.)

Gesang.

Uebermüthiger Pelide,
Nah schon Deinem frühen Grab,
Tritt sie ab, die Heißgeliebte,
Sie dem Agamemnon ab!

Carlos.

(Zu Arias.)

Was nun das Volk für albern tolles Zeug singt!
Von frühem Grab, da man des Königs Braut
Erwartet! Und von des Peliden Zorn! —
Sag' mir, — klingt das nicht schier, wie Hohn auf mich
Der an den Vater heut die Braut verliert? —

Arias.

Mein gnäd'ger Prinz, Ihr kennt ja dieses Volk,
Wie es bei jedem Anlaß Lieder singt,
Und gern sie mit der alten Fabeln Schmuck
Durchweben mag, sorglos und absichtlos.

Carlos.
(Lachend.)

Freund, thuſt ja gar, als wollteſt Du mich tröſten!
Nein, Troſt bedarf ich nicht. Ich, froh und frei
Wie muntrer Falk, der ſeine Kette riß!

Geſang.

Nicht der Jugend nur blüht immer
Holder Schönheit Liebesglanz;
Auch dem Herrſcher funkeln lieblich
Myrten in den Lorbeerkranz!

Carlos.

Wie leicht man unterwegs doch Lorbeern pflückt,
Vom Eskurial bis nach Aranjuez,
Und von Aranjuez bis nach Madrid! —
Arias! — Haſt Du denn mein Buch nicht mit?
Wir würden wohl thun, dem liebholden Weſen —
Der Heldenbraut — was davon vorzuleſen!

Arias.

Um's Himmelswillen, mein geliebter Prinz,
Nicht jetzt, nicht jetzt, da Ihr die Königsbraut
Empfangen ſollt, ſo wilde Zorngedanken!

Carlos.

Nein, nein! — Gewiß, — ich will recht artig ſein
Mich conduiſiren. — Ein paar Stadtgeſchichten
Aus unſerem lieben, förmlichen Madrid
Gieß nur mir in den überſchwell'nden Geiſt,
So wird gleich Alles ſtill und matt und kalt. —
Du ſiehſt mich ſo gar ernſt betrüblich an; —
Ach Don Arias, Du haſt wirklich wohl
Mich lieb, — mich recht von ganzem Herzen lieb! —

Mein Freund, Du wirst Dein Glück im Reich nicht machen.
Dir rath' ich: denk auf eine Ritterfahrt. —
Beglückter Mensch, der so was denken kann!
Dem nicht ein ehern lastendes Gewicht
An seiner Ferse hängt! — — O, — Stadtgeschichten! —
Don Juan, — wißt Ihr denn nichts, die Ungeduld
Zu bänd'gen mir, bis ich nun Aug' in Auge
Die Zierde von Paris erschaue? — Sprecht!

Don Juan.

Ihr fragt nach Stadtgeschichten? — Ich kann nur
Von Kriegsgeschichten, Kriegsentwürfen sprechen.

Carlos.

Nein! — Nichts vom Krieg! — Da würd' ich wohl zum Mars,
Mich in die Venus, die dem Feuergott
Auf echt Pariser Schu'n entgegentrippelt,
Verliebend! — Nein, ich muß recht ordinair
Vor dieser wohlerzognen Braut erscheinen.
Und vor den Liedern, vor den Blumendüften,
Den Sonnenstrahlen und dem luft'gen Hauch
Schwillt mir so wild und wunderlich das Herz.
O eine Stadtgeschichte, liebe Herrn!

Hernandez.

Wohl wüßt' ich Eine. Doch die weht so ernst
Mir durch den Sinn; — kaum fänd' ich hier das Wort
Sie zu erzählen in dem Lustgewimmel,
Das freudig auflacht zum lichtfrohen Himmel.
Ja, wenn ich nur daran denke, wird mir gleich,

Als wallt' um diese Blumen, Fahnen, Bänder,
Und ganze vielgenannte Welt ein Flor,
Mit Grabesnacht schuldlose Freud' umhüllend.

Carlos.

O dann erzählt! Nichts würzt mir so das Handeln
Der Welt, als trübes, plötzliches Verwandeln!

Hernandez.

Das nenn' ich eine seltsamliche Lust.
Doch weil's mich drängt, vom Herzen fortzusprechen
Was mich bedrückt, mich selber fremd mir macht,
Und Euch der Sinn just darnach steht, — hört an! —
(Carlos läßt sich nachlässig auf eine Rasenbank im Vorgrunde nieder, und winkt Hernandez, sich zu ihm zu setzen. Don Juan und Arias stellen sich zuhörend nahebei. Don Gomez geht ab und zu.)

Carlos.

Ich bin bereit, Zaubrer, versuch Dein Heil,
Und hüll' in Schatten diese grelle Sonne!

Hernandez.

Vor Kurzem noch hatt' einen heitern Freund
Ich in Madrid: still wie ein Sommerabend,
Und schuldlos fröhlich wie ein blühend Kind.
Doch schwoll der Geist nach grossen Thaten ihm,
Und herrlich wohl hätt' einst er sich entfaltet
Im blut'gen Thau der lorbeerreichen Schlacht.

Carlos.

Und dabei, — so die junge Brust geschwellt
Von hohen Bildern, — konnt' er ruhig sein?
Still wie ein Sommerabend? — O Gesor,

Die Zunge führet Euch ire. Ihr wolltet sagen:
Glüh'nd, wie ein heisser Sommermorgen glühet!

Hernandez.

Mein Prinz, es giebt der Geister wunderviele,
Und sehr verschiedne. Wie ich sprach, so war's.
Ihm zündete sein stilles Lebenslicht
Sich mild an einer untergehn'den Sonne,
An einer holden Wittwe Trauerschönheit,
Die er in wundersamen Liedern pries.

Carlos.

So? Ein Poet? — Ja, dann begreift sich Vieles! —
Vielmehr — Nichts dann begreift sich. Wer begeiff
Je Luft in Luft!

Hernandez.
(Aufstehend.)

Ihr spottet gnäd'ger Herr.
Und dazu ist mein armer Freund zu gut,
Und auch zu ernst getroffen mir das Herz.

Carlos.

Meinst Du, ich wär' ein Feind der Poesie?
Meinst Du, ich wär' ein Feind der Luft? Welch Wesen
Denn athmet irgend, als in holder Luft?
Welch Herz nur schlägt, fremd holder Poesie?
Nur das Begreifen geht mit Beiden nicht.
O bitt' Dich, setz' Dich, und erzähle fürder!

Hernandez.
(Sich wieder niederlassend.)

Ihr nanntet Zaubrer mich; — doch das seid Ihr,

Fortscheuchend und beschwörend! Beides mächtig,
Und Beides fast im selben Augenblick.

Carlos.

Kann ich davor? — Greift, was Du kündest, doch
Auf Doppelweise rasch mir an das Herz.
Er pries — pries wohl mit sanften Zitherweisen
Im dunkelsüßen Nachthauch seine Schönheit
Vor ihren Fenstern —? —

Hernandez.

Ja, wie es die Sitte
Holdfreundlich unserm Volke stets vergönnt.
Aus seinen frommen Abendgängen zog
Er für sein ganzes Leben Freud' und Kraft,
Und wenn ihm seiner Herrin Blumenfenster
Erhellt vom stillen Kerzenlicht erschien,
Und nicht das Licht erlosch vor seinem Sang, —
Es war genug für seine kühnsten Wünsche! —

Don Juan.

Bei Gott, ich hoffe, so unmenschlich war
Kein Wesen, ihm dies fromme Glück zu stören.

Hernandez.

Doch, Freund. Ein junger Wüstling tost einmal
Zu Nacht in einem nahen Garten wild
Mit den Gesellen, — höhnt des Sängers Lied, —
Und während der voll edlen Zorns ihn sucht,
Belau'rt er seine Zither, — singt der Herrin
Verwegne Worte zum gewohnten Klang, —

Don Juan.

Es ist entsetzlich! —

Hernandez.

Und die Herrin schließt
Fortan die Fenster vor dem frechen Sänger,
Bezieht ein fernes Zimmer des Pallastes,
Wohin nicht Klang, nicht Lied mehr dringen mag; —
Den unbeglückten Sänger aber hüllt
Schon ein Novizenkleid. Er hat entsagt
Fortan der Welt und allen ihren Freuden.

Carlos.

Ja, ja, — es ist entsetzlich. Mensch, wie hieß
Der Sänger? — Hieß er nicht? — Sprich!

Hernandez.

Don Fadrique,
Als in der Welt er noch zu Hause war.

Gomez.

Mein Gott, ein nächtig trübes Räthsel wird
Mir plötzlich hell!

Carlos.

(Seufzend.)

Ah, — Don Fadrique hieß er? —
Doch jetzo?

Hernandez.

Moribundus heißt der Name,
Den er als Geistlicher erkoren hat.

Carlos.

Moribundus!
Ein seltsam feierlicher Schauerklang!
Das ist fürwahr, als tönten Grabesglocken.

Hernandez.

Ich sah ihn, eh —

Jubeln des Volks.

Vivat die Königsbraut!

Carlos.

(Umblickend.)

Was denn? Fall'n aus den Himmeln Königsbräute,
Daß schon so nah man Diese grüßt?

Ein Ritter.

(Herbeieilend.)

Eu'r Hoheit,
Es ist nicht Schuld der ausgestellten Posten,
Daß Euch schon hier die Fürstin überrascht.
Ergriffen von der holden Gegend Reiz,
Verließ sie ihre Wagen, ging zu Fuß
Und unbemerkt durch grüne Labyrinthe; —
Die Wagen sind noch fern, — doch sie ist nah,
An ihrer Huld, an ihrem sanften Ernst
Und reichem Schmuck alsbald vom Volk erkannt
Und freudiglich begrüßt.

Erneutes Jubeln des Volkes.

Hoch! Vivat! Vivat!
Vivat die wunderholde Königsbraut!

Gomez.

(Unruhig.)

Und wir zu Roß nicht! Der Empfang versäumt!

Carlos.

(Lächelnd.)

Nun, — wenn ein Feldherr auch die erste Stellung

Des Heers, wie fest sie war, umgangen sieht, —
Er giebt darum das Treffen nicht verloren,
Und setzt bei'm zweiten starken Posten sich.
Das wär' für uns die Ehrenpforte hier.
Wohlan, Ihr Herr'n, wenn's Euch gefällig ist, —
(Während sie auf seinen Wink nach der Ehrenpforte hintreten, lachend und etwas leiser zu Arias.)
Ach, das will eine Spanierherrin sein,
Und fällt gleich bei den ersten Cäremonien
So aus dem span'schen Tritt! — Leichtsinn'ges Frankreich,
Zogst Du die Demoiselle denn nicht ernster? —
Schon gut! Wir müssen's unsrerseit ersetzen
Mit 'ner Grandezza, die in aller Welt
Nicht ihres Gleichen hat. O Freund, paß' auf!
Nun kommt ein Hauptmoment in Carlos Leben!

Arias.

Ich bitt' Euch lieber Herr, bleibt höflichernst.

Carlos.

Sorg' Du! Ernst, — ernst! — Und obendrein noch zart,
Wie Don Fadrique vor Miranda's Fenstern! —
Nein still! — Mein Gott, das war ein frevler Scherz,
Seitdem, was ich nur kaum vernahm! — Sie kommt!

Gesang.

Und ob schon in Morgenröthen
Sang der Lufthewohner steigt,
Klingt doch Trillern, Wirbeln, Flöten
Heller, wenn sich Sonne zeigt.

O willkommen, o willkommen,
Lang' ersehnter Silberblick!
Zarte Lilie, goldumschwommen
Blüht, verkündend unser Glück.

Schön wohl kränzte sonst Castilien,
Mancher Blüthen holder Flor!
Vor der Lieblichsten der Lilien;
Strahlt es schöner nun empor.

Nimm, o lieblichste der Lilien,
Nimm die Liebesgaben heut,
Die Dein jubelndes Castilien
Dir aus allen Schlössern beut!

(Prinzessin Elisabeth von Frankreich erscheint jenseit der Ehrenpforte, Damen und Ritter in ihrem Gefolge. Alles neigt sich tief. Mädchen und Kinder streuen Blumen. Sie tritt, nach allen Seiten huldreich grüssend, auch zu Frauen, Greisen und Kindern sprechend, langsam näher.)

Arias.
(leise zu Carlos.)

Mein gnäd'ger Herr! — Seht Ihr nicht? — Tretet hin!

Carlos.
(Staunend.)

Wohin denn? — O mein lieber Gott, — wohin denn? —
Gen Himmel meinst Du? — Ja, von Herzen gern! —

Arias.

O zögert nicht! Wie müßte das erscheinen!

Carlos.

Ja, — wenn ein Engel so aus Himmelshöhn

Herniederschwebte, — leuchtend, — seeligschön, —
Und alle Welt, ringsher zu Heiligthumen
Durch ihn verklärt, umstreut' ihn süß mit Blumen, —
Und Einer stände, — Einer starr und kalt,
Wie schaudernd vor der himmlischen Gewalt, —
Vor Ihr, — dem reichbeglückten All erfreulich,
Nur ihm nicht, — ja, solch Wesen wär' abscheulich! —
Arias, — seh ich denn so aus?

Arias.

O Gott, —
Nur jetzt, mein Prinz, — nur jetzt nicht Spaß und Spott! —

Carlos.

Was denn? — Was faselst Du? —
(Schwer aufseufzend.)
O Gott! — Mein Gott,
Sieh mir in's Herz! — Wohnt da denn Spaß und Spott?

Arias.

Mein theurer Prinz, — so sah ich Euch noch nie!

Carlos.

Das glaub' ich Freund! Auch nie noch sah ich sie!
Sie, dort sich neigend zwischen frohen Reihen,
Wie um dies Leben seegnend einzuweihen
Zu einer neuen Engelsherrlichkeit! —
Ihr lieben Spanier, wie Ihr lieb mir seid,
Daß Ihr so staunend steht, — so liebentbrannt, —
So demuthstill, — beinah, wie Eu'r Infant! —
Doch nein! — Ihr regt zum Blumenstreun die Hand?

Der arme Carlos darf nicht Blumen streuen; —
Der ist zu wild, — vor dem wird sie sich scheuen!

Arias.

Schon spricht sie zu Don Juan de Austria!
Ermannt Euch! Tretet vor! —

Carlos.

O ja doch, — ja!
Vortreten einst vor Herren, um zu werben
Nach Ihrem Lächeln, — und für Sie zu sterben! —
Doch jetzt, — ich bin's nicht werth! Ich finstres Ding, —
Was soll denn ich in solchem Sternenring!

Arias.

Sie fragt nach Euch, —

Carlos.

Wie kann nach mir sie fragen?
Und wer kann mich, mich ihr zu nennen wagen?
Mich, den Ruhmlosen? Ungekannten? — Still! —
Und ob auch ihre Huld mich suchen will; —
Der trübste Ritter in Don Philipps Reichen
Muß dämmerndscheu vor solchem Glanz entweichen!

Elisabeth.

(Nach ihm herüberwinkend.)

Don Carlos!

Carlos.

O, wie hold mein Name klingt,
Wenn eine solche Nachtigall ihn singt! —

Elisabeth.

(Etwas zögernd, aber vortretend.)

Ich weiß nicht, — darf um Euern Arm ich bitten? —

Carlos.

Mein Arm! Beordert ihn durch Feindesmitten!

Elisabeth.

Sprach ich undeutlich? — Der Castil'sche Klang
Ist gegen mein Französisch fast Gesang, —
Drum, — wenn etwa im Sprechen ich noch fehlte, —

Carlos.

O Muttersprache, die bis jetzt mir fehlte,
Nun erst versteh ich Deinen Engelsklang!

Elisabeth.

Zürnt der Stiefmutter nicht! Sie denkt die Pflichten
Der echten Mutter treulich auszurichten.

Carlos.

Ja Muttersprache, — wundersüsser Klang!
An Euerm Arm — durch's Leben so entlang!

(Er führt sie vorüber. Jubeln des Volks.)

Gesang.

Uebermuthiger Pelide,
Nah schon Deinem frühen Grab,
Tritt sie ab, die Heißgeliebte,
Sie dem Agamemnon ab!

To-

Toledo.

(Gemach in der Burg. An der Wand ein Bildniß der Prinzessin Elisabeth. Philipp tritt unwillig auf, hinter ihm Herzog Alba.)

Philipp.

O schwere Last, Du Krone, solchem Herrscherhaupt,
Das Deinen wundersamen Ernst zu ahnen weiß,
Je schwerer noch, je leichtgeherztrer Unterthan!
Und wahrlich leichtgeherzt, und beinah gaukleriſch
Hüpft so ein Niederländer durch die Welt! —
Dieweil sich's trifft, daß hier just in Toledo
Die beiden Abgesandten mir begegnen,
Hier, wo ihr König zu dem Festempfang
Für die Prinzessin Braut bereit ist, — nun,
Was da natürlichers in der Natur
Nach ihrem Sinn, als daß der König auch
Sich zur Audienz für die Herr'n Abgesandten
Stets fertig hält! In jedem Augenblick! —
O ja, das ist flamändische Natur! —
Euch aber frag' ich, fester und getreuer Mann:
Ward es schon je erhört in den Geschichten
Hispaniens, daß man unterweg's, beiläufig,
Den König anruft wie den lust'gen Freund,
Mit dem man gestern bei den Bechern saß?

Alba.

Eu'r Majestät beherrscht sehr viele Völker.
Da hält denn jedes eigen Maaß und Art.

Philipp.

Unmaaß und Unart scheint mir hier das Wort!

Alba.

Mag sein. Jedoch der hohe König duldet's,
Wie Sonn' ein Mückenspiel in ihrem Strahl.

Philipp.

Wahrhaftig, für die Mücken sehr bequem! —
Ist das auch immerdar die Theorie,
Herzog, die Euch und Euer Schwerdt regiert?

Alba.

Sie wär's vielleicht, wenn ich ein König wär'! —
So aber bin ich nur ein Unterthan.
Und wo ich hab' ein Richterschwerdt zu schwingen,
Bin ich der Arm des Königs. — Doch bei Gott —
Nächst Ihm bei meinem König — wohnt die Gnade.

Philipp.

Und ich muß von den Mücken — mit dem Honig
Der Huld umbalsamt ich! — so nach und nach
Zu Tod mich stechen lassen? — Meint Ihr nicht?

Alba.

So wenig, daß ich schon den Abgesandten
Aus Niederland die Antwort hab' ertheilt,
Eu'r Majestät sei in Madrid zu sprechen,
Nicht in Toledo.

Philipp.

Habt Ihr das? — Fürwahr? —
Ihr seid recht gütig. — Weil Ihr von Toledo
Herzog geheissen seid; nehmt Ihr auch gleich
Mir in Toledo das Regieren ab. —
Bemüht Euch nicht. Ruft mir die Abgesandten.
In dieser Stunde noch geb' ich Audienz.
(Alba, sich ernst neigend, ist im Begriff abzugehn.)

Philipp.

Noch einen Augenblick! — Herzog, — Ihr steht

So düster vor mir, — und dabei — Ihr steht
Vor allen Unterthanen nah dem Thron; —
Ihr, Feldherr schon in meines Vaters Kriegen,
Sieghaft schon auf dem lechrischen Gefild,
Das, wie man sagt, goldgelb der Elbe Fluth
Durchrinnt, umwohnt von trotzigen Saxonen! —
Alba, Ihr dürft nicht düster von mir gehn! —

Alba.

Was thät' das Euch, mein königlicher Herr? —
Ob Sonn' in Wolken einen Stern auch hüllt,
Daß er zornroth zur Erd' herniederschaut, —
Nichts desto minder strömt er seine Kräfte
Durch das System der ganzen Sternwelt aus,
Und bleibt getreu des höhern Lichts Trabant. —
Erlaubt, daß ich Euch die Gesandten rufe.

Philipp.

Gern, Alba, — wenn Du erst von mir vernahmst,
Warum ich duld' ihr eitelkühnes Drängen.
Nicht eine stör'ge Laune reißt mich hin,
Nachgiebig ihnen, Dir zu widersprechen.
Du wiesest sie mit Rechten nach Madrid.
Doch wenn sie in Flamänd'scher Dreistigkeit
Behell'gen den Castilierkönig, — wohl, die Schuld
Bleibt ihrem Haupt, und meinem Haupt die Pflicht,
Zu jeder Stund' ein Königreich zu lenken,
Das mein von Gottes Gnaden heißt und ist.
Du selbst nur kaum sprachst ja ein ähnlich Wort, —
Und glaub' nicht, daß in König Philipps Herzen
So schnell verhalle, was sein Alba spricht. —
Ruft Du nun die Gesandten gern?

Alba.

Mein König, —
In Eures Herzens Rath ließt Ihr mich schau'n,
Vergönntet Theil mir an so hohen Rath, —
Das bindet mehr, als tausend Ehrenketten,
Und reißt, will's Gott, auf blut'ger Ehrenbahn
Mich noch für Euch zu manchem schönen Sieg!
Von Jünglingsfeuer schwellen diese Adern,
Und sehnend schaut mein Blick hinaus nach Krieg!
(Philipp winkt freundlich entlassend. Alba geht ab.)

Philipp.
(Vor Elisabeths Bildniß hintretend.)

Warst Du's denn schon, Du freundliche Gestalt
Der jungen Braut, die mir mit Huldgewalt
Ein mildes Leuchten durch die Seele sonnte,
Daß ich kein trübes Antlitz dulden konnte? —
Wie, Philipp? — Du zählst vier und vierzig Jahr,
Und was Dir nicht als Jüngling furchtbar war:
Ein Mädchenlächeln, — aus gewalten Blicken
Ein Mädchenlächeln nur! — kann Dich bestricken?
(Nach einem stummen Kopfschütteln freundlich zum Bilde aufblickend.)
Zwar, was Ihr jetzt gethan, o Fürstin Braut, —
Wie Ihr dem Held aus meines Vaters Tagen
Versöhnt mich habt so ritterlich und traut, —
Da hab' ich wirklich nur von Dank zu sagen,
Doch anders macht sich's — horch, sie kommen schon! —
Mit Flanderns Abgesandten an den Thron.
Da muß ein streng erzürntes Königswort
Zurück sie donnern in den Ruheport, —
Und weil Euch das nun einmal scheint zu stören, —

Erlaubt, —

(das Bild nach der Wand umwendend.)

sollt Ihr's auch sehen nicht noch hören. —
Sie sind ohnhin nicht solches Anblicks werth; —
Nur einen strengen König soll'n sie finden.

Ein Page.

(Die Thüren öffnend.)

Der Herzog und die flandrischen Gesandten!

(Philipp winkt bejahend. Alba tritt ein; nach ihm der Markgraf von Berg und Baron Montigny. Sie verneigen sich ehrerbietig. Philipp dankt mit kaltem Kopfnicken. Der Page tritt hinaus und schließt die Thüren.)

Alba.

(Vorstellend.)

Markgraf von Berg! — Baron von Montigny! —

Philipp.

Was bringt Ihr mir aus meinem Niederland?

Markgraf von Berg.

Die Huld'gung Eurer treuen Unterthanen.

Philipp.

(Düster lächelnd.)

Das brauchte solcher weiten Reise nicht,
Gehuldigt habt Ihr mir seit manchem Jahr.

Markgraf von Berg.

Ein gutes Wort spricht wohl sich kaum zu oft.

Philipp.

Manch gutes Wort nutzt sich im Sprechen ab.
Mit Thaten hat es bessere Bewandtniß.

Montigny.

Verzeih' Eu'r Majestät! Die Thaten sind
Ein wenig schwer, wo strenge Zügel zwängen.

Philipp.

Der kräftge Reiter läßt die Zügel nach
Im Augenblick des Ansturms auf den Feind; —
Versteht sich, falls er früher erst sein Roß
Erprüft hat als gelenkt und wohlgezähmt.
Sonst übt er's lieber in der Reithahn noch,
Und braucht ein andres Roß zur kühnen That.

Montigny.

Mein gnäd'ger Herr, uns Niederländern fehlt's
Vielleicht nicht ganz an edler Roßnatur.
Jedoch, wenn's Euch geliebt das Pferdegleichniß
Noch fortzusetzen, bitten wir: gedenkt
An jene Heldenthiere, die Arabien
Nie ohne den geliebten Reiter sieht!
In Kampf, in Sieg, in Niederlag' und Tod
Stets mit dem angebornen Reiter Eins!
Mitblutend, wo der edle Lenker fiel,
Mitjubelnd, wo den Kranz er pflückt am Ziel.
Doch freilich hegt sie auch vor seinem Zelt
Wie seine Kinder schier der milde Held,
Liebkost sie hold, — giebt Acht auf ihr Verlangen, —
Mit solchem Roß ist sehr viel anzufangen.

Philipp.

Ihr habt gar leichten Witz, Ihr Herr'n aus Flandern,
Und spielt mit Bildern artig und gewandt.
Doch ohne Bild! — Und Ihr Markgraf von Berg,

Antwortet mir mit all dem deutschen Ernst,
Den man als anverwandt den Spaniern rühmt, —
Ihr seid ja doch ein Deutscher von Geburt?

Markgraf von Berg.

Flamänder von Geburt, Eu'r Majestät.
Doch deutschen Stamms, ein deutscher Reichsvasall,
Unmittelbar dem Kaiser unterthänig,
Den meine Stimme mit zum Thron berief.

Philipp.

Das wollt' ich jetzt nicht hören. — Hier, Herr Markgraf,
Steht Ihr allein als spanischer Vasall.

Markgraf von Berg.

Ich bin nicht theilbar, Eure Majestät!
Hier steh' ich, ganz und gar aus einem Stück,
Als deutscher Reichsfürst und Vasall von Spanien.

Philipp.

(Rasch durch den Saal schreitend, im Vorübergehn leise zu Alba.)

Hörst Du die Schlange zischen? —
(Plötzlich in Mitte des Gemachs stehn bleibend, laut und herbe zu den Gesandten.)
Nun, was gilt's?
Weshalb schickt man Euch her? — Mit kurzen Worten
Sagt's an! Laßt weg jedwede Höflichkeit,
Die mückengaukelnd nur die Gluth umschwirrt,
Und sich im Näherkommen selbst vernichtet! —
(Der Markgraf von Berg tritt rasch vor; — dann, wie sich selbst bändigend, zieht er sich schweigend zurück.)

Philipp.

Nun? — Werd' ich's hören? —

Montigny.

Sire, bitt' Euch, — befehlt,
Wer von uns Beiden diesmal sprechen soll.

Philipp.

Nun, — der, dem es von seinen Committenten
Gegeben ward. Was fragt sich da noch viel?

Montigny.

Sehr viel mein König. Denn die Committenten
Gedachten's gut zu machen; — und zwar so:
Wär' Eure Majestät von Heerscherſorgen
Umwölkt, und heischte strengen Rathsbericht, —
Da käm' der Spruch an den Herrn Markgraf hier.
Doch wenn wir einen gnäd'gen König fänden,
Für seiner Niederländer Wohl und Weh, —
Da wär's an mich gekommen, frank und frei
Noth, Klag' und Fleh'n vom Herzen fortzusprechen.

Philipp.

Und wie nun komm ich in der Stund' Euch vor? —
Mehr für den Markgraf? — Mehr für Euch geeignet?

Montigny.

Die Wahrheit ist ein reines Gold, o Herr,
Und ziemt sich's drum, mit ihr, der besten Gabe,
Nicht rückzuhalten vor des Königs Thron; —
Zumal wenn sie der Herr ausdrücklich heischt.
Die Stund' ist glaub ich, diesmal nicht für mich,

Nicht für den Markgraf gut, und dürft' ich bitten,
So bät' ich: eine andre Stunde, o Herr! —

Philipp.

Ihr habt ja selbst gewählt, Ihr weisen Männer,
Habt in Toledo hier mich überlaufen.
So habt denn Euern Willen. — — Markgraf,
sprecht!

Markgraf.

Wir bitten unsren königlichen Meister,
Uns zu erhalten bei dem edlen Recht,
Wie es bestand in unsern glückbegabten
Provinzen, als an Eu'r erlauchtes Haus
Das Erbrecht sie gebracht, —

Philipp.

Markgraf, zur Sache!

Markgraf von Berg.

Ich steh' mit meiner Rede mitten drin.

Philipp.

Nur muß ich bitten, daß die Red' Ihr fördert.

Markgraf von Berg.

Aus unsrer Sach' hinaus? Mit Nichten, Herr.

Philipp.

Nicht Eure Sach' ist einzig mir Geschäft.

Markgraf von Berg.

Das mein' ich doch, — so lang' Ihr sie beschaut.

Philipp.

Ein Königsblick hat Vielerlei zu schau'n.

Markgraf von Berg.

Eins nach dem Andern. Sonsten sieht er falsch.

Philipp.

Wie Ihr's versteht! Von Euerm Standpunkt aus!

Markgraf von Berg.

Nur Gott hält den, von wo man Alles sieht.

Philipp.

Daß ich mit Euch noch stritt' um Königsrecht!

Markgraf von Berg.

Behüt'! — Ich steh' hier nur um ständisch Recht!

Philipp.

Heraus in kurzen Worten, was Ihr wollt!

Markgraf von Berg.

Schafft die Inquisition aus Niederland.

Philipp.

Fürwahr, viel Frechheit in so kurzem Spruch!

Markgraf von Berg.

Ihr selbst gebotet mir ja kurzen Spruch.

Philipp.

Ich weiß noch kürzre Antwort. Die heißt: geht!

Markgraf von Berg.

Und auf die Bitte? —

Philipp.

Gleichfalls kürzlich: Nein!

(Er winkt zornig entlassend. Die Gesandten gehn ab. Alba, durch einen Wink des Königs zurückgehalten, bleibt.)

Philipp.

Was sagst Du, Alba?

Alba.

Krieg, Eu'r Majestät!

Philipp.

Krieg? — Mit Rebellen giebt es keinen Krieg.

Alba.

Nun, — Züchtigung der Rebellen durch das Schwerdt,

Philipp.

(Ein kräftiges Schwerdt von der Wand nehmend, und es dem Alba überreichend.)

So geb' ich's Dir in Deine tapfre Hand.

Alba.

Auf Kampfesfeldern hoff' ich's froh zu schwingen.

Philipp.

Und freud'ger Siegsruf zeichne Deinen Pfad!

Rufen des Volkes.

(Von außen.)

Hoch! Dreimal Hoch! —

Philipp.

(Lächelnd.)

Sieh da! Prophetisch weckt

Mein Spruch den lauten Jubel. Sieh doch hin; —
Was ist's nur, das die Menge so erfreut?

Alba.
(Am Fenster.)

Noch seh' ich nur ein lärmendes Gewog! —

Rufen des Volkes.

Vivat! Vivat!

Alba.

Und einen schlanken Reiter mitten drin, —

Rufen des Volkes.

Hoch der Infant! —

Philipp.

Wie denn? — Mein Sohn zurück?
Und solche Volkeslust auf seinem Pfad?
Sonst pflegt man starr und stumm ihn zu empfangen,
Wie er auch kalt und starr vorübersprengt,
In wilder Eil die Menschen fast zerschmetternd.

Alba.

Doch heut' erkenn' ich kaum den Prinzen! Sanft
Auf seinem weissen Roß theilt er die Menge, —
Die Kinder spielen dicht am Tritt des Hufs,
Und sorgsam zügelt er das edle Thier,
Daß kaum es ein verstreutes Blümlein schädigt; —
Huldreich und achtsam neigt er sich nach Allen,
Und ihre Jubelklänge schwinden hin
Im stillbewegten Jubel ihrer Blicke.

Philipp.

Ihr habt ein scharfes Auge, Herzog Alba.
Es späht sogar entschwundnen Klängen nach.

Alba.

Mag sein, Herr, daß ich falsch mich ausgedrückt.
Doch Euer Feldherr ist Eu'r Redner nicht; —
Und so — just so drang's in den Sinn mir ein.

Philipp.

So tretet nur vom Fenster lieber fort,
Daß nicht die junge Sonn' Euch gänzlich blende.

Alba.

(Sich dem König nähernd.)

Ich denk', ich stand wohl fest in grösserm Glanz, —
Jetzt, und in Kaiser Karol Quintus Zeiten. —
Zudem, — es stieg vom Roß schon der Infant, —
Und bald mögt Ihr mein gnäd'ger Herr, ihn ansehnd,
Bekennen: dieser Jüngling blendet nicht,
Der Weiche, Sanfte!

Philipp.

Nun, — er pflegte sonst
In strahlender Gesundheit kühn zu funkeln,
Eh' Blitz, als Sonne!

Alba.

Fragt Eu'r Aug', o Herr;
Denn schon tritt der Infant zu Euch herein.

(Die Flügelthüren gehen auf, und schliessen sich gleich nach dem Prinzen wieder.)

Carlos.

(Eintretend und vor dem Könige ein Knie senkend.)

Ich melde meinem königlichen Vater
Die nahe Ankunft seiner holden Braut.

Philipp.

Ich dank' Euch Prinz. Erhebt Euch. Solchem Boten
Gebürt nicht allzudemuthsvoller Gruß. —
Wie denn? — Ihr wankt? —

Carlos.

(Aufstehend.)

O es ist nichts; — ein Schwindel, —
Wohl nur vom allzuraschen Ritt erzeugt. —

Philipp.

(Ihn haltend.)

Mein Sohn, — mein einz'ger Sohn! — Nein, Du
bist krank.

Carlos.

(Sich an ihn lehnend und sanft lächelnd.)

So läg' ich wirklich denn in Vaterarmen?

Philipp.

Mein Sohn! — Und wär' denn das zum Erstenmal?

Carlos.

Es ist doch wohl schon sehr — sehr lange her.

Alba.

(Leise, die Hände faltend.)

Gott gebe Segen zur ernstmilden Stunde!

(Er verläßt das Gemach.)

Philipp.

Carlos, — mein einz'ger Carlos, — wie so blaß?

Carlos.

(Sich sanft emporrichtend.)

Es ist — es ist beinah mir, wie ein Traum

Aus allerfrühster Mährchenzeit des Lebens! —
Es ist, als ob die liebe Niegeschaute,
Der ich das Leben kostete, — wie oft
Ertödtet doch der arme blinde Mensch
In trüber Unbewußtheit, was er liebt! —
Auch Prokris starb durch Cephalus! — Mir wird,
Als ob die liebe Mutter, —

(umherschauend und sich rasch zusammenfassend)

Mutter? — Nein! —
Das ist für diese Stunde kein Gespräch. —
Die königliche Braut ist nah dem Thor.

Philipp.

Die königliche Braut, — und Du so bleich! —
Carlos, — o grosser Gott, — Carlos, wär's möglich? —

Carlos.

Was möglich? — Ja, — auf Ehre, sie ist nah'.
Ganz nah, mein Vater! Fast wird mir zu Sinn,
Als schwebte sie um uns schon unsichtbar!

Philipp.

(Nach kurzem Besinnen nach dem Bilde schreitend, und es rasch umwendend.)

Und wenn ich nun Dir sichtbarlich sie zeigte?

Carlos.

(Wankend und sich an einen Stuhl haltend.)

Daß Gott! —

Philipp.

Ist's ähnlich? —

Carlos.

Ja — das ist die Braut!

Die wunderſame Braut, die zwiſchen Sohn
Und Vater feierlich bedeutſam ſteht!
Tritt von mir, Vater! — Tritt auf jene Seite, —
Das engelſchöne Bild ſo zwiſchen uns!

Philipp.

Mein Sohn, — ſoll uns dies ſchöne Bild denn trennen? —

Carlos.

Nein, Vater! Trennen iſt nicht Engelart.
Vereinen, o in frommer Huld vereinen, —
(Ihn feſt umfaſſend.)
Das iſt der Engel Kunſt, wär's auch im Weinen!

Philipp.

Du ſtrömſt in Thränen über!

Carlos.

(Sich emporrichtend, und heiter umherblickend.)
Lieber Vater,
Nun fühl' ich, wie's im Lenz den Strömen wird,
Wenn lichthell ſie aus Bett und Ufer quellen.
Man nennt ſie wild, — fürwahr ſie weinen nur,
Die armen misgekannten! Auch Dein Carlos
Iſt nicht ſo wild, als man ihn Dir verſchrie.
Und war er's irgend auch, — er iſt's nicht mehr!
Mild iſt er, wie Mairegen, niederträufelnd,
Holdklagend um die kurze Blüthenzeit!

Philipp.

Mein Carlos! Gott, — hätt' ich das ahnen können! —
(Nach der Wand ſchreitend.)

Laß

Laß uns verbergen dies zu schöne Bild.

Carlos.

Nein, Vater, nein! Um Gotteswillen nicht.
Was denn? — Ich glaube gar, Ihr denkt von mir,
Ich sei im thör'gen Liebeswahn befangen
Vom Anblick Eurer wunderholden Braut.
Vater, wer könnt' in solche Augen sehn, —
In dieses Engelbeet von Blumenzügen, —
Und irgend sonst was denken, sehnen, wünschen,
Als: „lieber Gott, laß Deine Herrlichkeit
Recht oft mich schau'n in diesem Wiederschein!
Dich einst mich ewig schau'n, wo diese Huldin
Vor Deinem Throne stehn wird, palmumkränzt!“ —
Ja, Ihr sollt sehn, ich werde gut und fromm.

Philipp.

O bleicher, seltsam milder Jüngling Du,
Wie schließt Du meine Seele ganz Dir auf!
Hätt' ich Dir jetzt mein Königreich zu geben!

Carlos.

Mein Vater, jetzt nicht solcherlei Gedanken!
Was ist ein Königreich vor solchem Strahl?
Wenn Ihr das holde Mutterbild mir schmückt
Mit all den schönen Gold- und Blumenkränzen,
Die Euer herrlich Ost- und Westland bringt, —
Da ist der Carlos mehr als königsfroh. —

Philipp.

Wie röth' ich Dir die bleichen Wangen wieder?

Carlos.

Bleich? — Laßt mich so. Mir ist gar mild zu Sinn.

Philipp.

Du sollst mir funkeln, als ein Morgenroth
Der Zukunft!

Carlos.

Laß — o laß die Zukunft ruhn.
Es sei denn, daß von jener es sich handelt,
Die über'm Grab' uns allsammt einst verklärt.

Philipp.

Das ist ein frommer Sinn, mein lieber Sohn.
Doch auch den Königssinn muß ich Dir wecken.

Carlos.

O laß ihn schlafen, Vater. Er schläft sanft.
Sieh, hätte Cephalus, wie er, geschlafen, —
Rein wär' sein Stahl vom theuern, theuern Blut.

Philipp.

Ein Jägersmann, wie jener Cephalus,
Mag träumen, bis ihn hoher Mittag weckt.
Das schadet höchstens seinem eignen Waidwerk,
Und allerhöchstens seinem eignen Ruhm.
Doch eines Königserben reger Geist
Soll auf sein, und entgegenschau'n der Zukunft,
Eh sie mit ihrem frühsten Morgendämmern
Noch seinen ernsten Heldentag besäumt.

Carlos.

Wie hochgewaltig, Vater, weckst Du mir,
Was früher wohl den Geist mir kühn durchflammte,
Und kaum vor milderm Sterneslicht entschlief! —
Mein mächt'ger Vater, giebst Du mir ein Heer?

Philipp.

Dereinst! — Für jetzt —

Carlos.

O wieder fern, fernab! —
Nein, bitt' Euch, — laßt mich lieber meinen Träumen.
Seht! Heeresmarsch und Heereslied, — und Donnern
Des Mordgeschützes über'm Haupt mir hin, —
Und Reiterruf bei'm Einhau'n, muntres Schmettern
Der freudigen Trompeten durch das Feld, —
Dazwischen Fußvolks helles Musiziren
Und seiner Trommel ernster Wirbelgang, —
Das, Vater, das ist Deines Carlos Leben!
Und wenn man's hemmend Deiner Jugend stahl
So woll' es mir nun um so frischer geben!

Philipp.

Du meisterst meinen kaiserlichen Vater,
Weil der mich nicht alsbald in's Staubgewühl
Der Soldateska warf?

Carlos.

Nein, — nein! Weiß Gott! —
Wie könnt' ich jenen grossen Carlos meistern,
Der — fast beherrschend rings die ganze Welt,
Hinschlendernd vor Pavia's ernsten Mauern
Den raschen Ritterstern, den Frankreich ihm
In seinem kühnen Franz entgegen warf, —
Der dann, zwiefacher Siegsheld, größ'rer Cäsar, still
Die Kron' aus seinen starken Händen legte,

Stillfromm sich barg in klösterlichen Rund. —
Da gab er all der Erde mächtig kund,
Wie milder Donnerhall aus fruchtbar'm Himmel:
„Die Erd' ist viel! Mehr — noch viel mehr der Himmel!“ —

Philipp.
(Nach einigem Schweigen.)

Man spricht, es steh' dem grossen Anherrn oft
Der Enkel näher, als der eigne Sohn! —
Wenn Du nun, Carlos, Du berufen wärst, —
Berufen, meines Vaters Riesenplane
Aufzubeschwören in die staunende,
Beglückte Welt aus jenem Sagendunkel,
Darin sie schlummern; — — Junger Zauberheld,
Sieh mich drauf an! — Fürwahr, seit Du so bleich bist, —
Mein Vater war bisweilen auch sehr bleich,
Nur Gluth sein Blick und flammenroth sein Mund, —
Seitdem steigt mir es schaurig schön empor:
Das ist vielleicht der künft'ge grosse Carlos,
Der jenem grossen Carlos folgen soll, —
Sein andres, jüngres, neugebornes Ich,
Vielleicht beglückter viel noch, als er selbst,
Ausführend vor den Augen aller Welt
Der frohgeblendeten,
Was der im heilig räthselhaften Dunkel
Hinwarf mit wen'ger Meisterzüge
Hieroglyphenschrift, —
Mensch, — Carlos, — beinah neig' ich mich vor Dir!

Carlos.

Um Gott, mein Vater, bebend fast steh' ich vor Dir!

Laß ab! — Wenn Du den Helden, den in mir Du ahnst,
Nicht mit der Ahnung Riesenwucht erdrücken willst!

Philipp.

Nicht, wenn mein Wort den rechten Helden in Dir fand,
Erdrückt es Dich! Heb', Carlos, Carlosenkel, heb'
Den Adlerblick! — Mein königliches Wort darauf:
Gehuldigt soll Dir werden, mit Vasalleneid,
Jetzt schon von allen Ständen meines Königreichs,
Als dem Thronfolger, damit herrlich hell Du strahlst
Bei meinen Lebenstagen hell durch Ost und West,
Sobald, —

Carlos.

Ich wanke, Vater! — Furchtbarschenkender, —
Ich wanke vor dem Donner Deines nächsten Wort's!
Sprich fürder nicht!

Philipp.

Kein Königssohn scheu' Königswort.
Schmäh' meinen Stamm in Dir nicht, Carlos!

Carlos.

Sprich denn! Sprich!

Philipp.

Sobald der Ehe Sakrament mich meiner Braut —

Carlos.

(Laut aufschreiend und ohnmächtig niederstürzend.)
Ah! —

Philipp.

(Zu ihm niederknieend und ängstlich rufend.)

Hülfe! Hülfe! Der Infant iſt krank! O helft!

(Das Gemach füllt ſich mit Herbeieilenden.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

(Die Gärten von Aranjuez.)

(Markgraf von Berg und Baron Montigny treten im Gespräch auf.)

Montigny.

Ich sag' Euch, mein ernst sinniger Gefährt:
Jetzt oder nie! Die Stunde hat geschlagen,
Und stürmt in flügelschneller Eil dahin!

Markgraf von Berg.

So laßt uns mindestens noch erst erwarten,
Was der holdseel'gen Königin Vermittlung
Ob ihres Ehherrn strengem Sinn vermag.

Montigny.

Glaubt Ihr daran?

Markgraf von Berg.

Recht fest. Solch Engelsbild,
Und in der frühsten Blumenzeit der Ehe!

Montigny.

Vor König Philipps sonnenstrengem Auge
Welkt im Erblüh'n jedwede Blume hin.
Schon senkt den erst so kindlich frohen Blick
Die holde Tochter Frankreichs trauernd nieder.

Markgraf von Berg.

Zum erstenmal in Euerm luft'gen Leben

Gewahrt Ihr Sorgen, Freund, wo keine sind!
Die Kön'gin kränkelt vor der fremden Luft.

Montigny.

Es muß doch ein ganz ernstlich Kränkeln sein,
Weil sie bei'm ersten öffentlichen Akt
Nach ihrer Heirath fehlte, da dem Prinzen,
Man als erklärtem Erben dieses Throns
Den Treueid schwur? Da! Eben da! — Gewiß, —
Wär' sie gesund, — sie hätte nicht gefehlt.
Ich sah, Don Carlos mit der düstern Gluth,
Die seinen Blick manchmal so seltsam zündet,
Aufstarren, traurig suchend, ob der Thron
Zur Hälfte nur — und nicht zur schönen Hälfte —
Belebt sich zeig' an seinem Ehrenfest.

Markgraf von Berg.

In Euch wohnt ein folgsamer Wiederhall
Der Mährlein, die man sich zu Brüssel schmiedet.
Da hieß es, der Infant sei schwererzürnt,
Daß ihm der Vater nahm die holde Braut,
Die er vorlängst im Bilde schon geliebt! —
Nun habt Ihr selbst von Allen es vernommen:
Er sah ihr Bild nicht früher, als sie selbst!

Montigny.

Ja, in Alcala. —
(Lächelnd und leise.)
Doch — dort sah er sie!

Markgraf von Berg.
(Lachend.)
Wie's Eure Mährchenträger Euch berichten!
Baron, wenn man viel fragt, giebt's auch viel Antwort.

Montigny.
(Sehr ernst.)

Marquis, verhoffentlich erschien ich nie
Vor Euch noch als ein überläst'ger Frager,
Den man zum Dank mit luft'gen Mährchen speist.

Markgraf von Berg.

Ihr seid ein Ritter edler Sitt' und Art,
Unfähig, edlen Anstand zu verletzen
Jedoch in dieser irdisch eitlen Welt
Ist auch die Luft ein Meer, an Lügen reich.
Wenn forschend man sein Ohr hinneigt dem Schwarm,
Fühlt man zu bald es von den Gaukel-Elfen
Durchschlüpft, und den sonst hellen Geist bethört.
Ihr wißt ja zum Exempel, wie uns Brüssel —
Und eben zwar aus gar nicht übler Hand —
So luft'ge Kunden vom Infanten gab.
Der sollte wild sein, — roh, — halbtoll vor Wuth,
Daß ihn der König hier so müssig halte! —
Nun fanden wir ein Jünglingsangesicht,
Bleich, wie ein liebend Mädchen, — Gluth im Auge,
Wie Ihr vorhin bemerktet, — aber Gluth
Von so gar zahmer Art, daß sie ein Wink,
Ein Lächeln um der schönen Mutter Lippen
In Mondesschimmer wandelt! —

Montigny.

Freilich, freilich!
Das sag' ich ja!

Markgraf von Berg.

Nun, so gesteht mir auch,
Ihr sahn noch nie gehorchender und stiller

Ein Kind vor seinem Vater, — milder nie
Den Sohn vom Haus mit alten Dienern sprechen,
Als dieser Carlos, dieser weitverschrie'ne,
Jähzorn'ge, wilde Prinz sich Jedem zeigt.

Montigny.

Bis auf die obberührte Gluth im Blick.
Aetna thut auch manchmal recht lieb und artig,
Mit Laub und Blume zierlich angethan,
Kaum zeigend seine Dampfeswolk' am Himmel, —
Pro forma kaum, so wie ein junger Abt
Die geistlichen Insignien an sich steckt, —
Doch laßt die rechte Zeit und Stunden kommen,
Und Aetna sprüht und donnert nach wie vor.

Markgraf von Berg.

Ich hoffe, Montigny, nicht Du, nicht ich,
Sind Hexenmeister, die um schnöden Vortheil
Den Feuerberg bestrebt sind zu entflammen,
Ob auch ein blühend Reich drum untergeh!

Montigny.

Verhüt' es Gott! Doch wenn von selbst er lärmt, —
Da darf Eins doch an künft'ge Gärten denken,
Die aus der stillgewordnen Lava blüh'n.

Markgraf von Berg.

Ein beß'rer Garten blüht uns wahrlich auf,
Wenn ihn der Kön'gin holder Blick besonnt.
Laß Deinen räthselhaften Prinzen! Freu' Dich,
Daß sie die Garten-Ungezwungenheit
In diesem fröhlichen Aranjuez
Benutzt hat, um ein freundliches Gehör,
Wie durch Begegnen, hier uns zu versprechen.

Montigny.

Ich sah' die Garten-Ungezwungenheit
Viel lieber doch von uns benutzt, dem Prinzen
Durch Egmonts Brief an's Herz zu fühlen. Glüht
Ein Fünklein irgend dort für Niederland,
So muß ein Brief, wie Egmonts Brief, wohl zünden.

Markgraf von Berg.

Das thät' er nöth'genfalls auch in Madrid.

Montigny.

Dort macht sich Alles in der Förmlichkeit.
Man sieht und merkt in jenem starren Schimmer
Kaum halb nur, was man etwa sieht und merkt.
Und wieder seh'ns und merken's hundert Laurer,
Daß der Infant vom Egmont Brief' empfing.

Markgraf von Berg.

Nun Briefe nicht! 'S bleibt höchstens nur Ein Brief.

Montigny.

Nein, so ein Volk macht ihrer funfzig draus!
Und — im Vertrau'n gesagt — sie lügen nicht.
Graf Egmont gab sein Schreiben mir zu lesen.
Ja wahrlich, Freund, es ist ein Zauberbrief,
Der — von so weitberühmter Heldenhand —
Vom Sänger St. Quintin's und Gravelingens
Geschrieben — mindstens funfzig andre gilt!

Markgraf von Berg.
(lächelnd.)

Ja, ja, Ihr habt französisch Blut in Euch.

Wenn Ihr noch ein halb Viertelſtündchen ſprecht,
Ihr handelt Euch hinauf bis Hunderttauſend! —
Doch ſeht! — Schnell, wie auf Flügeln fort geweht,
Eilt hoch von der Teraſſe her Don Carlos, —
Grad' auf uns zu! — Wahrhaftig, Montigny,
Ihr und Graf Egmont könnt wohl dennoch zaubern?

Montigny.

Spott' nur, wie Dir's beliebt! Wir werden ſehn,
Wer endlich Recht behält, teuton'ſcher Freund:
Dein Phlegma oder mein phlegräiſch Feuer!

Markgraf von Berg.

So viel iſt wahr: ich ſah noch nie den Prinzen
So hellerglüh'nd von muntrer Heldenkraft!
Er ſchwebt ja zu uns nieder, wie Merkurius
Wenn er mit heitrer Götterbotſchaft Gruß
Sich vom Olymp zur trägen Erde ſchwingt! —
(Carlos tritt raſch auf. Die Beiden grüſſen ehrerbietig.)

Carlos.

Ihr lieben Herr'n, die wunderhohe Fürſtin,
Auf die Ihr wartet hier im Duftgewebe
Der glühenden Orangen und des Himmels, —
Sie hat zu ihrem Boten mich erkoren.
Als man die Tafel aufhob, und der König
Die Hand ihr noch zu einem Gange bot
Durch die Gemäldegallerie, — da wandte
Sie leiſe, faſt unmerklich ſich zu mir,
Und flüſterte: „Die Herr'n aus Niederland, —
Bei den Orangen unten dort im Garten,
Ich weiß, ſie warten

Auf mich, und haben sehr bedrängten Stand
An diesem Hof, — sagt ihnen: Trösterinn
All der Bedrängten mit schuldlosem Sinn
Ist nach altheil'gem Recht die Königin,
Und wird gewiß noch, sie zu hören, kommen." —
Drauf hat der König ihren Arm genommen,
Führt nun das schönste Bild durch Bilderreihen hin, —
Doch seid getrost, o Ritter! Sie wird kommen! —

Montigny.

Wir sind getrost, Eu'r Hoheit. Bleibt noch fern
Aurora, grüßt uns doch der Morgenstern.

Carlos.

Aurora? — Morgenstern? — Dem Cephalus
Ward Beides Tod! — Ward schlimmer ihm als Tod! —
Denn als der Morgen rosig glüht' im Fluß,
War auch der Speer von theuerm Blut ihm roth! —
(Er wendet sich wehmüthig ab.)

Montigny.

(Leise zum Markgraf.)

Ist da nicht Gluth für Egmonts Brief?

Markgraf von Berg.

(Leise.)

Ich weiß nicht, —
Mich schaudert's fast vor dieser Räthselgluth. —
Jedoch Gott weiß es, und Er wird's auch lenken.

Carlos.

(Sich zusammenraffend.)

O halter's mir zu Gute, liebe Herr'n! —

Ihr staunt mich flüsternd an, und habt ganz Recht; —
Ich bin zuweilen etwas wunderlich; —
Man sagt, es soll von einem Sturze kommen,
Den zu Alcala einstmal ich gethan,
Und der mir die Erinn'rung fast betäubte, —
Das ist vorbei! Fürwahr, das ist geheilt.
Die Freund' entschuld'gen es in Nachsicht gern.
Und gern als Freunde grüß' ich all die Seelen,
Die meines Vaters Reich umfaßt; — vor Allen
Die heitern Menschen gern aus Niederland.

Montigny.

Das ist ein Wort! — Ein Wort, wie ich's noch nimmer,
Hier im Castilierlande je vernahm!

Carlos
(Lächelnd.)

Freund lobt mich nicht auf Kosten meiner Heimath.

Montigny.

Warum nicht gnäd'ger Herr? — Wenn ich im Meer,
Wie stolz und majestätisch auch es fluthe,
Nach langer Mühfahrt seh' ein Inselland,
Hold, hoffnungsgrünend aus dem Einerlei
Hochfei'rlicher Grandezza lieblich winken, —
Soll ich nicht rufen: „Land! Getrost mein Herz!"
Und wird deshalb der Meergott streng' mir zürnen?

Carlos.

Ich denke nicht. — Ihr habt ein schönes Gleichniß
Euch aus dem freundlich offnen Sinn erdacht.

Montigny.
(Ihm einen Brief übergebend.)

Und eine schöne Perle meiner Heimath
Bring' ich der Rettungsinsel dankend dar.

Carlos.
(Den Brief nehmend.)

An mich? — Wer denkt im fernen Niederland
Des jetzt noch unerprüften, dunkeln Carlos?

Montigny.

Seht nach der Unterschrift, mein gnäd'ger Herr!

Carlos.
(Den Brief öffnend und hineinblickend.)

Daß Gott! — Was seh' ich? — Egmont! Da steht: Egmont!
Graf Egmont! Prinz von Gaure! — Les' ich recht? —

Montigny.

Der ritterliche Egmont gab den Brief
Mir in die eigne Hand.

Carlos.
(Die Aufschrift betrachtend.)

Und —: an Don Carlos,
Infant von Spanien! — Grosser, grosser Gott,
Jetzt steh' mir bei! — Die Stunde wiegt sehr schwer,
Wo thatenlose Hand zum erstenmal
Vor Jünglingsauge Heldenworte hält!
An dieses Aug' gestellte Heldenworte,
Vielleicht in Anspruch nehmend diese Hand! —
Ihr lieben Herr'n, — Ihr habt vorhin mich schon
Entschuldigt ob seltsamer Träumerei, —

Entschuldigt es auch jetzt, wenn ich — betäubt
Vom Heldengruß — mich mit mir selbst bespreche,
Dort in des Baumgangs heilig grüner Nacht.
(Er grüßt freundlich, und geht, den Brief lesend, eine Allee hinunter.)

Montigny.

Marquis, — nun sprich Du selbst! — Kannst Du noch lachen,
Weil ich den Egmont einen Zaubrer hieß?

Markgraf von Berg.

Man sagt, es wächst in Ceylon's Inselland
Ein Palmenbaum mit riesenhafter Knospe,
Die lang' verschlossen träumt im stillen Schlaf.
Doch wenn der rechte Sonnenstrahl sie trifft,
Prasselt sie furchtbar auf, die Hülse sprengend
Im Donnerknall, vergleichbar dem Geschütz,
Daß ringsum Thäler, Bäch' und Au'n erzittern. —
Mich dünkt, auch hier wird's bald nun so gewittern!

Montigny.

Und freut's Dich nicht?

Markgraf von Berg.

Mich freut nicht eh' die Saat,
Bis sie der Aerndte deutlichreifend naht.
Bis dahin muß man jedes Urtheil scheuen; —
Man kann bethört sich sonst des Unkrauts freuen.

Montigny.
(Lachend.)

So scheint Dir denn ein Unkraut der Infant?

Mark-

Markgraf von Berg.
(Sehr ernst.)

Mein Freiherr, — ist es gut mit ihm bewandt,
Und will ihn Gottes Macht zum König heben,
Da wird frei herrlich unser ganzes Leben,
Und unsrer Kindeskinder Leben all. —
Am Horizont steht jetzt der Wolkenball.
Ob Gluth, ob Hagel drin sich birgt, — ob Regen
Heilsamer Art; — wer weiß? — Gott wird es wägen!

Montigny.

Du bist auch gleich so ganz ausnehmend ernsthaft.

Markgraf von Berg.

Mir ist, als schwebs jetzt ein leuchtend Schwerdt
Im Scheitelpunkt des neuen Vaterlandes!
Ein herrlich Schwerdt! — Und doch — da kommt der Prinz. —

Montigny.

Mein Gott, wie bleich! —

Carlos.

(Tritt langsam auf, den Brief in der Hand, die Augen gen Himmel. Er stellt sich schweigend zwischen die Beiden. Nach einer langen Pause.)

Das walte Gott! — Er halte
Mich aufrecht jetzt in diesem ernsten Kampf! —
Ihr Männer aus Brabant, Ihr brachtet mir
Ein herrlich, doch ein fürchterlich Geschenk.
Held Egmont ruft! Auf Eurer Seite winkt
Das Recht; das gemeinsam nun mit Füßen wird,
Des Volkes Angstgemurr, der Edlen Gram, —

Ich kann nicht helfen! Ich bin Christ und Spanier.

Montigny.

So helf' uns Gott!

Carlos.

Das wird er, edler Ritter.

Montigny.

(Verwildert umherblickend.)

So zeigt mir seinen Engel!

Carlos.

Sichtbarlich? —
Mein Freund, — mein armer Freund, — in dieser dunkeln,
Gesunknen Zeit schickt uns nur unsichtbar
Der Himmel seine Boten. — — Aber was? —
Schwebt dort ein Engel nicht den Gang herab?
O Freunde, weg mit allem Zweifelmuth!
Elisabeth, — sie kommt! — Ihr sanftes Lächeln
Durchleuchtet Garten, Luft und Menschenherz.
Getrost! — Was nicht der arme Carlos konnte,
Weil ihm ein heilig ernstes Pflichtgebot
Den Arm lähmt, fest ihm bannt die gute Klinge, —
Getrost! Ein Engel naht, daß lächelnd er's vollbringe! —

(Königin Elisabeth kommt mit ihren Damen. Der Markgraf und Montigny neigen sich tief. Carlos tritt mit über die Brust gekreuzten Händen wie gebeugt zurück.)

Elisabeth.

Willkommen, in den schönen Blüthengarten
Castiliens, edle Herrin! — Und möge sich

Jedwedes Mitth' an diesen Zweigen mild
Entfalten, Euch und Euerm Land ein Segen!

Markgraf von Berg.

Ein himmlisch holder Wunsch!

Montigny.

Und weil die Wünsche
Erhabner Geister auch Gebete sind,
Und Gott so fromme Bitten gern vernimmt,
Wag' ich's, für unsre Rettung schon zu danken.

Elisabeth.
(Sanftlächelnd.)

Zu früh, o rascher Ritter! Mindestens
Zu früh, wenn wir das Wie der eignen Wünsche
Mitbringen für die Hoffnung des Erfolgs.
Gott hilft. — Das ist gewiß. — Er ist allmächtig,
Allwissend und allgütig. — Wie er hilft? —
Vielleicht durch eben das, was uns zuerst
Als Elend und als Untergang erschien. —
Und Euer König? — Liebe Herr'n, — gewiß,
Er will Euch helfen. Er ist gut und weise.
Er ist auch mächtig; — doch das Wörtlein All
Fehlt vor dem Allen. Ist er ja, wie Ihr,
Ein sterbliches Geschöpf! — Drum ziemt es uns,
Von ihm nicht einzig Alles zu erwarten.

Markgraf von Berg.

Ich kam mit heiterer Hoffnung. — Dieser Spruch
Legt all mein irdisch Hoffen in die Grabstatt; —
So feierlich erklang er, und so streng!
Und dennoch blüht aus eben diesem Spruch
Ein hoffend Leben meinem Geist empor. —

Wenn nicht für diese, — doch für jene Welt! —
So feierlich erklang er, und so süß.

Montigny.

Ich kam mit kühner Hoffnung in der Seele!
Vielleicht mit überdreister! — Doch da säuselt's
Von meiner königlichen Herrin Lippen:
„Hoff' nichts! Und sei doch überschwänglich froh!"
Vor einer Viertelstunde, — von jedwedem
Mit mindrer Huld und Kraft begabten Mund, —
Wär' solch ein Wort mir wie im Hohn gefallen
In's glühnde Blut, empörend es zum Sturm.
Jetzt aber neig' ich mich in Freudigkeit, —
Und mit mir thun es alle Niederländer,
Auf die mein Geist verwandt noch irgend wirkt, —
Und Alle sprechen wir: „wir hoffen nichts
Von dieser Welt, — jedoch ein Stern erschien uns
Aus jener! — Und drum sind wir seelig froh!" —

Carlos.

(Vortretend.)

Ihr Glücklichen, nehmt mich in Euern Bund!
O, wer diesseit nichts mehr zu hoffen hat, —
Wie kann ihm Schön'res, Froheres begegnen,
Als einen Engel sehn von Jenseit her,
Süßlächelnd: „Mensch, für hier ist's ausgehofft!
Doch ganz gewiß wird Dein das ew'ge Freuen!" —

Elisabeth.

Ihr Herren, — Ihr verwirrt mich wunderbar. —
Absonderlich, Don Carlos, Ihr! — Ihr seid
Ja Hoffnung selbst in Euerm ganzen Wesen,
Als Kronprinz von Castilien, — als ein Bild
Zukünft'ger Segenszeit, der manch ein Herz

Die Saaten eines frühgewelkten Lebens
Mit kindlich frohem Zutrau'n übergiebt!
Und Ihr — Ihr wolltet selbst sortan nicht hoffen? —

Carlos.

Versteh' ich Euch, o holde Mutter, recht?
Glaubt Ihr denn wirklich eine Segenszeit,
Grau'nvolle Stunden trüber Gegenwart
Erhellend, blüh' dereinst aus mir empor? —
Ja, seid die Mutter solcher Segenszeit!
Werft Licht auf Sichs mir in die glühn'de Seele,
Und so weit Spaniens Heldenscepter reicht,
Sieht alle Welt dereinst ein Paradies,
Und ahnt noch lange, das schuf Elisabeth!

Elisabeth.

O junger Held, wie irr so edler Geist! —
Wähnt Ihr, weil sich der ernste Heldengang
Don Philipps nicht in jedem Augenblick
Vernehmlichklar vor unsern Blicken kundgiebt,
In jeder Wendung und Besonderheit, —
Wähnt Ihr deshalb, das Tadeln sei an uns?
Wohl gar das Wünschen: „möcht es anders werden!"
Wohl gar der Trotz: „ich macht' es besser! Ich!" —
Carlos! — Ich sah wohl schon, wie edler Zorn
Um Eure Lippen flog, wenn Superkluge
Die Bilder eines schöpferischen Geistes —
Sei's nun in Farb' und Stein, sei's Wort an Wort
Kunstherrlich dargestellt! — wenn sie dergleichen
Bekrittelten mit: „ob!" und: „wenn!" und: „wie!" —
Ich sah's, wie Ihr in Zorn erröthend standet,
Und lachtet: „Herr, machts's besser! Nachher spracht!',

Ich aber — o Du junger künft'ger Held,
Ich spreche Dir als treue Mutter zu, —
Als, — ja, wenn Du's durchaus so haben willst, —
Als Deiner künft'gen Königsthaten Mutter:
Thu Schönres einst, dafern Du es vermagst.
Doch dazu auch tadle nicht. Es g'nüg am Werk! —

Carlos.

Der Spruch glüht hell für meine Lebenszeit
In meiner Brust. Und schweigend gutergehen
Tret' ich zurück, wie dies bedrängte Paar.
(Er neigt sich, desgleichen die zwei Gesandten, wie im Begriff sich zu entfernen.)

Elisabeth.

Bleibt, Ihr drei edle Herr'n. — Ich find' es seltsam,
Daß Euch mein Wort in Hoffnungslosigkeit
Und Trübsinn stürzt. — Wie edel Ihr's auch wendet, —
Doch Hoffnungslosigkeit und Trübsinn bleibt's,
Wär's auch nur für dies bunte, kurze Diesseit!
Ach, aber auch das Diesseit ist recht schön.
Der liebe Gott hat ja auch das geschaffen. —
Bunt? — Nun, auch Frühlings-Anger ja ist bunt.
Kurz? — Nun, auch Frühlings-Wonnen schwinden rasch. —
Deswegen hilft ja doch beim Blumenlesen
Ein frommes Kind dem andern lieb und traut.

Carlos.
(Leise.)

Prophetin! — Bald uns hochgen Himmel flügelnd, —
Bald uns den Himmel auf der Erde spiegelnd!

Elisabeth.

Wie meint Ihr, Prinz? —

Carlos.

Ich meine, — gnäd'ge Mutter, —
Was Ihr beginnt, — in Gott ist Alles gut, —
Und stets in ihm ist Alles, was Ihr thut!

Elisabeth.

Dazu verhelf' Er mir! —
(Nach einigem Schweigen zu dem Markgraf und Montigny.)
Ihr edlen Herr'n, —
Hab' ich vorhin vielleicht zu streng' gesprochen, —
Mißdeutet's nicht, als gäb' ich alle Hoffnung,
Euch beizustehn vor unserm König, auf.
Mir drang es eben rasch, ein ernster Quell,
Durch Seel' und Wort, wie wenig böse Erde,
Wie wenig ihrer Mächt'gen Chör zumal, —
Wie unaussprechlich viel der Himmel sei! —
Doch glaubt drum nicht, daß ich verzweifeln mag,
Euch zu gewinnen unsres Königs Huld.
Ihr habt ja Recht; — mit unbefang'nem Geiste
Las ich die Denkschrift, die Ihr mir gesandt; —
Ihr habt ja Recht! Drum mögt Ihr auch gewinnen.
Absonderlich vor meines Königs Stuhl!
Gewönn't Ihr nicht, — da wär' vielleicht ein Unrecht,
Das weder Ihr noch ich genau bedacht,
Auf Eu'r und meiner Seite Schuld. Und dann, —
Dann ziemt es uns, sich heiter zu ergeben
In Gottes und in unsres Königs Schluß.
Ihr hört, Ihr freundlichen flamänd'schen Männer,
Zu meiner Sache ward die Eure schon.

Montigny.

So haben wir gesiegt!

Elisabeth.

Noch nicht! Noch nicht! —
Doch bald vielleicht. Der helle Himmel duftet
So wundersam erfreulich um mich her,
So holdverheissend, —

Eine Dame.

(Vortretend.)

Seine Majestät
Der König naht.

Elisabeth.

Gottlob! Ein gutes Zeichen,
Wenn der, zu dem uns Bitt' und Sehnsucht treibt,
Uns freundlich schon von selbst entgegen tritt!
Gottlob! Es wird sich Alles gut gestalten. —
Ihr seid entlassen, edle Herr'n. — Don Carlos,
Geleitet Ihr vielleicht sie zum Portal?
So sieht schon alle Welt: es sind willkommen
Die Boten Brabant's in Aranjuez.

Montigny.

Wir scheiden himmelsfroh!

Markgraf von Berg.

Ja, — himmelsfroh! —
Für jeden Sturm, der aufzeucht, stark gewappnet.

Carlos.

Was Sturm, wenn hell am Himmel strahlt Aurora? —
Kommt, kommt! Wie gern bin ich Geleitsmann Euch!

(Er geht mit den Gesandten ab.)

Elisabeth.
(Um sich herblickend, leise.)

Warum einst, o Castilien,
Mich erst mit Deinen prachterfüllten Bühnen
So streng' und starr begrüssen?
Fast war es ja, als dürften Frankreichs Lilien
Sich nicht zu blüh'n erkühnen,
Wo Deiner Sonne Strahlen sich ergiessen,
Streng', schaurighell vor goldner Throne Füssen!
Nun gilt es ja, nun recht ein freudig Blühen,
Draus herrlicher Don Philipps Throne glühen!
Gegrüßt, gegrüßt, Castilien!
Nun erst erschließest Du mir goldne Pforten
Für königliche Saaten!
Nun sollen mildernd duften Frankreichs Lilien,
Und an viel tausend Orten
Dir aufgehn tausend heitre Segensthaten.
Ja, freundlich werde Nord und Süd berathen,
Und lieblich sollen Philipps Throne blühen, —
Bis mildre Blüthen unsrer Asch' entglühen. —
O, wenn du einst, Castilien,
Die Gruft Elisabeths mit zarten Moosen
Bedeckt hältst und vergessen, —
O dann vergiß nicht gänzlich Frankreichs Lilien
Vor all den Freudenrosen,
Die herrlich dann Dir blüh'n und unermessen!
Wenn aus den Schatten dunkelnder Cypressen
Du einen künft'gen Thron siehst hold erglühen, —
Dann laß am Thron, das Bild der Lilien blühen! —
Zwar Lilien, halbvergessen! —
Zwar Blumen im Verblühen!
Zwar Lichter unter'm Schatten der Cypressen! —
Doch alle Blumen, ob verhauchend, blühen,

Und alle Lichter, ob verlöschend, glühen,
Und dürfen im Erblassen
Als Denkmal Duft und Strahl zurück noch lassen! —
Und weil wir leben, —

(Philipp tritt auf, in seinem Gefolge einige Ritter.)

Elisabeth.

(Ihm froh entgegen eilend.)

O, da ist der König!
O nun, mein Herr und König, macht sie wahr,
Die frohe Ahnung, die kaum erst mein Herz
Aus diesen süßen Düften Spaniens sog!

Philipp.

(Mit feierlich höflicher Verneigung.)

Gebietet, o Señora Euerm Ritter!
Ihr wißt es ja, o holde Lichtgewalt,
Mit mir dient freudenvoll Castilien Euch.

Elisabeth.

Gar huldreich schenktet Ihr — ein köstliches
Geschenk! — mir jüngst der armen Mohren Leben,
Die man in jenen Südgebirgen fing,
Und dräuend schon an den Gerichtplatz zog!
Ihr schenktet mehr! Ihr schenktet ihnen Freiheit,
Und sichres Erb in einem fernen Thal.
O wie sich ihrer Weiber da und Kinder
Schmerzvolle Thränen plötzlich wandelten
In Freudenthränen! — König, solch Geschmeide
Blitzt Euch entgegen einst in Herrlichkeit
Von Gottes Thron! Kühlt Euch in letzter Stunde
Die kronerhitzten Schläfe lieblich ab.

Philipp.

Ihr sprecht, —

(Er hält inne, und winkt das Gefolge zurück. Dann leis und innig.)

Du sprichst so schön, Elisabeth,
Und lächelst wie ein Engel in den Spruch!
Ach —

(Schmerzhaft zurückbebend.)

Warum das, — warum just diesen Trank
Voll reiner Himmelsluft zu dieser Stunde?

Elisabeth.

Warum zu andrer Stunde, lieber Herr?

Philipp.

Meinst Du, weil sonst der Mensch zu selig sei.
Zu selig schon auf diesem Erdenrunde,
Und kaum von hinnen möcht' in letzter Stunde?

Elisabeth.

Fern halte Gott jedwedem Christenkind
So ird'sche Sehnsucht.

Philipp.

Ei — so streng' gesinnt?
Nicht wahr, — sollt' ich auch heute plötzlich sterben, —
Das machte mich erwünscht zum Himmelserben!

Elisabeth.

Was zürnt Ihr denn? — Ja, lieber Herr, gewiß,
Wenn Gott Euch los vom ird'schen Dunkel riß, —
Ihr würdet als ein schöner Stern dort leuchten!

Philipp.

Und meine Wittib würde kläglich feuchten
Mit Thränen dieses Mondscheinangesicht, —
Indeß — nein, nein! — Du mind'stens willst es nicht!

Elisabeth.

Um Gott, — wie flammt mit Eins Eu'r Angesicht
In Zorn empor! —

Philipp.

Still! Still! Von etwas Andern!
Die zwei Gesandten waren hier aus Flandern, —
Nicht wahr? —

Elisabeth.

Ja freilich. — Edle Ritter sind's.

Philipp.

Und dann, — mit ihnen auch mein Sohn, der Prinz?

Elisabeth.

Ja, lieber Herr, und meine Seele glüht,
Begeistert noch, und meine Hoffnung blüht
Ihr werdet eine Huld mir zugestehn.
O Gnade laßt auf's neu' für Recht ergehn!

Philipp.

So! — Wohl wie damals eben mit den Mohren?

Elisabeth.

Ja, gütiger Herr.

Philipp.

Wär' denn so ganz verloren

Dies Flandern, wenn nicht Huld für Recht ergienge?
Steht es denn schon so hart am Todesringe?

Elisabeth.

Man spricht, — der Herzog Alba geh' dorthin, —

Philipp.

Ja. — Was noch sonst?

Elisabeth.

— Und Euer strenger Sinn
Werd' ein gar hart Inquisitionsjoch werfen
Auf die Provinz —

Philipp.

— Ja!

Elisabeth.

Und vielleicht noch schärfen
Die Macht der dräuenden Inquisition, —

Philipp.

Ja! Um zu sichern Kirch' und Sitt' und Thron!

Elisabeth.

So seht in mir sich Flandern bittend neigen!
(Sie beugt ein Knie, und hält ihm die Bittschrift hin.)

Philipp.

Wie denn? — Elisabeth! — Sollt' ich so schwach —

Elisabeth.

— Ende Flandern [illegible] —

Philipp.

Ich, so schwach mich zeigen,
Weil eine Frau, —

Elisabeth.

Hört, hört das flehende Ach
Von Euern Kindern mild aus Eures Weibes Munde,
Und gebt durch Euer Weib den Kindern frohe Stunde!

Philipp.

(Sie emporrichtend und in seinen Armen haltend.)

O Engel, wenn Dich Gott — ich zweifle nicht —
Doch wenn Dich Gott als ein liebseel'ges Licht
Mir sandte, meinen Pfad hinfort zu leiten,
So kniee nicht! — Du Bot' aus Himmelsweiten,
Wie ziemt's vor Deinem Philipp Dir zu knie'n?
Steh' auf! — Was auch die Brabanzonen thaten, —
Was auch mir Alba und die Fürsten rathen, —
Deinthalben, holdes Bild, — es sei —

Carlos.

(Der unterdeß zurückkam, und erwartungsvoll näher trat, froh herzueilend.)

Verziehn! —
Gottlob! Verziehn! Versühnt ist Alles nun!
O holde Mutter, Ihr könnt Wunder thun!
Und Alba geht nun nicht nach Flandern hin!
Nicht die Inquisition hemmt milden Königssinn!
Ja, Alles ist versühnt nun und gewendet!
Die Welt hat Frieden! Freiheit! Segen!

Philipp.

Endet! —
Don Carlos, — Ihr seid nicht mein Herold! — Dame,

Nicht Ihr seid mein geheimer Rath! — Und — wärt Ihr's, —
Fürwahr, — von diesem Einen, Einen Amt
Wär' ich genöthigt doch, Euch zu entlassen.
Jetzt denk' ich wirklich, meinen Scepter noch
Ein wenig fest in eigner Hand zu halten.
Der Herzog Alba geht nach Brüssel ab,
Und Alles bleibt, wie ich's befahl.

Elisabeth.

Mein König!

Philipp.

Laßt! Bitt Euch sehr. —
(Dem Gefolge winkend, aus welchem ein Ritter hervortritt.)
Ruft mir den Herzog Alba.
Sagt ihm zugleich, daß er sich fertig halte
Nach der Audienz gen Flandern aufzubrechen; —
Unmittelbar! — Nur daß er noch zuvor
Gebührend sich bei dem Infanten melde.
(Er winkt. Der Ritter eilt fort.)

Elisabeth.

Um Gott, mein König! — Mein Gemahl! — Verstehe ich
Was Ihr befahlt? —

Philipp.

Der Ritter dort verstand's. —
Was thut das Andre Euch? — Wollt Ihr heut Abend
Spiel oder Tanz? Befehlt!

Elisabeth.
(Bebend.)
Spiel? — Oder Tanz? —
Und Flanderns unglückseel'ge Mütter zittern!

Philipp.
Mütter? — Warum nicht Ehefrau'n? — Warum nicht? —
Sind es Stiefmütter? —

Elisabeth.
Herr, — ich ahn' Euch kaum,
Ihr scheint entsetzlich mir.

Philipp.
Ich könnt' es werden,
Wenn Alles, was mir lieb ist, mich verräth.

Elisabeth.
Verrath! — Und Euer Blick zugleich auf mich —
Auf mich gerichtet! Und auf Euern Sohn!
Mich schwindelt's. — Gebt, Don Carlos, Euern Arm!

Philipp.
(Rasch dazwischentretend.)
Des braucht es nicht.
(Ihr den Arm reichend.)
Noch hat der König Kraft,
Euch zu geleiten.

Elisabeth.
(Wankend und an ihn gelehnt.)
Kraft auch, — mich zu tödten? —

Car-

Carlos.

Nein! Das, bei Gott, so lang' ich athme nicht.

Philipp.

Was war das? — Carlos! — Ward mir's doch als führ'
Dein frevler Arm zur linken Hüfte hin!

Carlos.

Da, wo der Degen hängt? — Ich bin ein Ritter,
Ein span'scher Ritter, und in meiner Näh'
Soll Niemand, wer er sei, ein Weib beleid'gen.

Philipp.

Unseel'ger Jüngling, Du verfehmst Dich selbst,
Der Du dem König, Deinem Vater, dräust!

Carlos.

Nehmt hin dies Haupt, wenn es verfallen ist.
Elisabeth, so sterb' ich denn für Dich!
Gelobt sei Gott!

Elisabeth.

(Sich aus halber Ohnmacht emporrichtend.)

Gelobt sei Gott! — Ja wohl! —
O wie so holder Lebenslaut mich weckt
Aus schrecklichen Phantasterei'n! —
(irr umherblickend:)
Mein König, —
Nein — laßt das Euern Gauklern ja nicht zu,
Daß künftig sie so wirre Bilder spielen, —
Von einem König, dünkt mich, handelt' es, —
Mit herbem Wort bedräu'nd die Königin! —
Nicht wahr? — Und auch von einem Sohn, den Vater

Mit einem Ruck an's Schwertgefäß bedräu'nd! —
Um Gott, laßt so was niemals wieder spielen! —

Carlos.
(Leise und eifrig in Philipps Ohr.)

Gesündigt hab' ich, Vater! Schwer gesündigt!
O bitt' Dich, lösch' es fort mit Einem Hauch!
Lösch' mit auch fort, was Du gesündigt hast! —

Philipp.

Gesündigt? Ich? —

Carlos.

Ach Gott sie dämmert wieder
In's Ohnmachtgrau'n zurück! — Erwecke sie
Mit einem Heilungswort!

Philipp.

Welch Heilungswort? —
(Sie auf eine Rasenbank niederlassend, und vor ihr knieend.)
Mein Königreich gäb' ich, um sie zu retten!
Welch Heilungswort? —

Carlos.

Daß Alba nicht nach Flandern
Gesendet wird! Nicht die Inquisition!

Philipp.
(Aufstehend.)

So? — Wahrlich? — Nun, die Mutter und der Stiefsohn
Sind listig gnug.

Carlos.

Elisabeth — und List? —
Meint Ihr Elisabeth? —

Elisabeth.
(Erwachend.)

Wer ruft mich denn
Bei meinem eignen, — ach einst heitrem Namen?

Carlos.

Wer tausend Tode für Dich sterben will!

Philipp.

Du hast Ein Leben nur! — Auch ich nur Eins! —
Was soll'n die Tausend? —

Carlos.

Leben gegen Leben!

Philipp.

Deins gegen Deinen Vater? —

Elisabeth.
(Sich emporrichtend.)

Großer Gott, —
Was sind für wilde Schreckenslaute das,
Die mein nur kaum belebtes Ohr umschwimmen? —

Philipp.

Kommt Königin! — Mein Sohn — Ihr hörtet's ja
Schon sonst! — ist manchmal wunderbarlich krank
Nach jenem wilden Sturze zu Alcala.

Elisabeth.
(Wie träumend.)

Alcala! —

Philipp.

Ja! — Ihm hat's nicht Glück gebracht. —
Kommt! Kommt! — Die Ritter und die Damen warten.

Carlos.
(Kniend.)

Mein Vater! Flandern!

Philipp.

Nie ein ähnlich Wort!
Selbst diese Lilie, sahst Du, bat umsonst.
Was willst mir Du, o winterlicher Sturm?
Vor Deinesgleichen muß man Lilien hüten.
Kommt, meine zarte Blume.
(Er führt die Königin fort.)

Carlos.
(Bleibt eine Zeitlang wie versteinert. Dann auffahrend.)

Horch? — Wie klang das? —
„Was willst Du mir, o winterlicher Sturm!“ —
Ganz recht! Ganz recht! So sang die Majestät.
Fürwahr, ich traf den rechten Ton und Takt! —
Und dann, — was kam auf: „winterlicher Sturm?“ —
„Vor Deinesgleichen muß man Lilien hüten!“ —
Wohlan! — Auf, ob'rer Hüter! Treues Schwert! —
O Egmont, wie so wahr hast Du gesungen! —
He, Knabe! Edelknabe! Flügelknabe!
Wo bist Du?

Ein Page.
(Hervortretend.)

Gnäd'ger Herr? —

Carlos.

Du Schnecke! Fleuch!
Fleuch! Ruf mir her die flandrischen Gesandten!

Page.

Herr, — die sind zurückgekehrt schon nach Madrid.

Carlos.

Mein Pferd denn vor! — Schnell! — Flieg wie Blitzesschein!

(Der Page eilt ab.)

Carlos.

(Egmonts Brief hervorziehend, und ihn an die Brust drückend.)

Egmont, nun: Marsch! Nun laß die Fahnen schwingen!
Laß roll'n die Trommeln! Die Trompeten klingen!
O Held, — Marsch! Marsch! — nun ist der Carlos Dein!

(Geht ab.)

Madrid.

(Zimmer des Don Carlos.)

Don Arias.

(Allein.)

Wie lang' er weilt! — — Mich drängt mein ganzes Herz,
Noch Einmal, Einmal ihn vor meinem Scheiden
Zu grüßen, — noch Ein freundlich Heldenwort
Von ihm hinauszunehmen auf die Fahrt,
Die mich vielleicht auf immer von ihm trennt, —
So lang' es noch auf Erden immer heißt! —
Und mich treibt mein Beruf, — und er verweilt! —
Laß sehn! —

(An einen Tisch tretend.)

Was giebt es denn für Bücher hier,
Den Geist mir anderwärts hinauszuflügeln
Auf einen Lustritt, der die Zeit betrügt? —
Sieh da! — (Lachend.) Das große, vielbesprochne Buch,
Das damals ich mit raschem Ungestüm

Aus der Buchbinderburg für ihn erzwang! —
Mein Gott, wie viel hat sich seitdem geändert!
Wie mild der Prinz! Wie beinah träumrisch sanft!
Dem Vater folgsam, — Jeglichem ein Engel
Mit guter Botschaft, hülfbereiter Hand!
Ach armer Don Fadrique! — Jetzt Du Mönch, —
Wie heißt Du doch als Mönch? — Ja, — Moribundus!
Warum nicht traf er später
Auf Deinen Gang? Fand später Deine Zither? —
Jetzt, wahrlich hätt' er als ein frommer Ritter, —
Wohl schier als frommer Beter, —
Gestimmt den sanften Klang,
Und nach wie vor gingst Du den Weg entlang
Vor der Geliebten blum'gem Fenstergitter,
In heimlichen Erhellen
Der Sterne, — statt daß nun in düstern Zellen
Du Dich kasteist, dafern nicht schon hinaus
Im wilden Sturmgebraus
Nach Heidenküsten Dich die Wogen schwellen!

Herzog Alba.
(Eintretend und rückwärts sprechend.)

So will ich denn den Prinzen hier erwarten,
Wie mir's des Königs Majestät befahl.
(Indem er weiter vorgeht, bleibt er plötzlich etwas verwundert stehn.)
Sieh! — Don Arias! — Obrist, gebt mir Kunde:
Wo trifft man heut Eu'r Reiterregiment?

Arias.
(Sich mit kriegerischem Anstande verbeugend.)

Drei Stunden von der Hauptstadt liegt's, mein Feldherr;

Das Hauptquartier im Kloster San Antonio,
Rings dichther auf den Dörfern die Geschwader. —
Befehlt Ihr, daß ich Euch die Dörfer nenne? —

Alba.
(Freundlich.)

Es hat nicht Noth. Wir stehn noch fern vom Feinde
Um manches Dutzend Meilen, manchen ernsten
Marschzug bei Tag und Nacht. — Und daß Ihr wißt,
Wo Eure Reiter sind, glaub' ich's auf's Wort Euch.
Ihr habt den angebornen Ritteranstand,
Ernst, höflich, keck, wie's dem Soldaten ziemt,
Und werdet das in manchem Kampf bewähren
In manchem Kampf, wohl heiß für Euch und mich! —

Arias.

O trüg' hinaus mich schon dazu mein Roß! —

Alba.

Jetzt harrt Ihr des Infanten?

Arias.

Ja, mein Feldherr.

Alba.

Ihr thut ganz Recht, mein junger Feldkamrad.
Von jeher sah ich's gern, daß Euresgleichen
Der künft'gen Sonne Spaniens nahe sei.
Selbst damals noch, als wild und ungestüm —
Etwas unbändig auch manchmal — der Strom
Des jungen Fürstenherzens sich ergoß.
Wenn Komödianten, Gaukler aller Art
Am Ufer tändelten, den edlen Spiegel

Befleckend mit gemeiner Bilder rohem Drang, —
Das that mir stets im ritterlichen Herzen weh! —
Doch sah ich Euresgleichen um den künft'gen Herrn; —
Da ahnt' ich's: ob auch etwas regellos das Beet
Der Blumen um die junge Königsrose blüht, —
Doch sind es Blumen, königlicher Art verwandt,
Das Beet reinhaltend, würdig selber mit erblüh'nd.

Arias.

Ihr ehrt mich, hoher Feldherr, wundersam.

Alba.

Wie freudig nun sprech' ich die früh're Ahnung aus!
Denn schön bewährt in unserm Prinzen strahlt sie auf.
Ja, sanft und mild jetzt leuchtet — doch nicht minder kühn —
Aus ihm des königlichen Heldensinnes Strahl!
Freund, rüstig lasset kämpfen uns in ehrner Zeit,
Damit einst, wie zu Numa's Tag nach Romuls Nacht,
Ein Palmenreis aus unsrer blut'gen Lorbeersaat
Entsprosse, segnend dieses Helden Bahn! —
Er kommt! —

Carlos.

(Wild hereinstürzend.)

Sind hier sie? — Sind? — Nein! —

(Nach der Thür zurückrufend.)

Thoren! Nein!
Das sind die Recken nicht! Schafft die Gesandten!
Eilt! — Ah, Don Alba von Toledo! — Gut!
Sehr gut, daß wir uns wirklich noch Einmal
Im Zimmer sehn; und waffenlos, bevor, —
Genug! Das Andre wird von selbst sich finden.

Erst That, dann Wort! — — Doch sieh, — da ist noch Jemand! —
O Jemand, dem mein ganzes, armes Herz
Nochmal in reicher Liebe Guß sich ausströmt,
Bevor es ganz zum starren Felsen wird.
Arias! — O Arias! — Meine Jugend! —
O meine, liebe, wilde Jugend! — Nimm,
(Den Arias in die Arme fassend.)
Nimm meinen letzten Scheidegruß! —
(Ihn achtsam betrachtend.)
So sah ich aus, wie Du! — Beinah so fröhlich! —
Nein, ganz nie so! Gewitterhafter stets! —
Bis einst am allerschönsten Maienfest
Sich mir die allzuglüh'nden Wangen bleichten.
Sie sind noch blaß. — Nicht wahr? Recht todtenblaß.
Geduld, Geduld! Das soll bald anders werden.
Nur frag' mich nicht! Still! Ein Mysterium ist's, —
Viel auch davon ist gänzlich schon versunken.
Nur noch mit leisen, linden Liedesklängen
Tönt es herauf aus hingeschwundner Zeit,
Mir unaussprechlich nah, und doch so weit, —
Wie, nah dem Feuerberg, die Ruhestätte
Manch tiefversunkner holder Villa starrt
Tief unter seiner Lava Flammenbette! —
Vergangenheit! — Und doch fast Gegenwart!
Es ist ein seltsam Ding um Raum und Zeit.
Was nah' scheint, nah' ist, — oft ist's auch so weit.
Und du, o meine liebe Jugend, gehst, —
Du, die noch jetzt lebendig vor mir stehst, —
Du, mein Arias, gehst nun ganz von hinnen, —
Ja, ja! Ich füh'ls! Mein Sein erstarrt nach innen! —

Alba.

Mein Prinz, das höh're Sein in Eurer Brust —

Carlos.

O das! O ja, das bleibt! Ich meinte nur die Lust
Des kurzen freud'gen Seins auf dieser Erden.
Nein, mit der Kraft, — da kann's recht viel noch werden.
Herzog, davon alsbald! — Nur jetzt zum Schluß, —
Gieb, Jugend, mir noch einen Scheidekuß!
(Den Arias umarmend.)
Und nun, — o bitte herzlich Dich, — von hinnen! —
Geh! Geh! — Ich darf in Thränen nicht verrinnen!
Ich darf ja noch kein Moribundus seyn!
Geh! — Was auch Wildes kommt — Carlos bleibt Dein!
(Er führt den Arias Arm in Arm an die Thür. Dort, ihn nach Einmal an sein Herz drückend, entläßt er ihn.)

Alba.

(Für sich, die Hände zornig ballend, aber ohne die Stellung des äussern Anstandes zu verlassen.)

Ob endlich, — endlich nach dem weichen Kinderspiel
Die Reih' den ersten Feldherrn seines Vaters trifft?
Ich hab' wohl dennoch allzugroß von ihm gehofft.

Carlos.

(Zornig zurückkommend.)

Was murrt Ihr, Herzog Alba?

Alba.

Herr, ich sprach für mich.

Carlos.

Murrt man in Prinzenkammern so?

Alba.

Warum denn nicht? —
Läßt uns der Prinz alleine stehn, sind wir allein.

Carlos.

Du starrer, trotz'ger Riesenritter Du!
Nun aber ist, nun ganz allein Dein Prinz mit Dir!

Alba.

Ich kenn' Euch kaum im wundersamen Augenblick.
Nur kaum erst preisend Eure Mild' und Freundlichkeit,
Find' ich — Allein was geht das mich an? — Gnäd'ger Herr,
Gewohnter Pflicht nach, meld' ich mich bei Euch,
Daß ich beordert bin zum Heer nach Flandern.
Habt Ihr noch etwas zu befehlen? —

Carlos.

(Unwillig und rauh.)

Nein, Gen'ral.
Geht! —

Alba.

(Sich mit kriegerischen Anstand verneigend, und im Begriff abzugehn.)

Gott mit Euch, mein königlicher Prinz.

Carlos.

(Plötzlich auffahrend.)

Nein! — Halt! — Nein, keinen Segenswunsch
will ich von Dir! —
Nein! Steh, Gigant! — Warum erst Berg' und
Ströme

Inmitten werfen zwischen Dein und meine Kraft?
Wir sind ja hier zur Stelle! Trotziger Gigant
Nun sicht es aus mit einem Göttersohn!
Schwert aus der Scheide! Leben gilt's an Leben!
Du oder ich! Nur Einer geht nach Flandern! —
Was? Zögerst Du? So matt vor Alter schon?

Alba.

Gott zeuge mir's, ergrimmter, junger Held vor Dir!
Mit Dir zu fechten gäb' mir rechte Herzenslust
So königlich kampflustig, Hand am mächt'gen Schwert,
Stehst Du mir gegenüber heldenthümlich da!
Jedoch ich darf ja nicht, Du Königssohn. —
Entlaßt mich. Daß des Kampfes Ihr mich werthgeschätzt,
Will Euch in Heldenschlachten einst ich danken.

Carlos.

Zückst nicht Dein Schwert?

Alba.

Auf den Infanten nie.
Auf seine Feinde blitzt es siegreich bald empor.
Entlaßt mich. Schwer wiegt dorten jeder Augenblick.

Carlos.
(Wild umherblickend.)

Ja — schwer wiegt jeder Augenblick, — fürwahr!
Auch hier auf diesem Marmorboden wiegt er schwer,
Nicht nur auf Flanderns blühendem Gefild. —
Und des Infanten Feinde — sprachst Du nicht,
Du grimm'ger Mann, Du blutiger Toledo,
Von des Infanten Feinden? — Kennst Du sie?

Alba.

Gewiß, ich kenne sie.

Carlos.

An welchem Merkmal? —

Alba.

An dem, daß sie des Königs Feinde sind.

Carlos.

Nun dann, — so steht des Königs Feind vor mir!
Steht des Infanten schlimmster Feind vor mir! —

Alba.

Mein junger Fürst, Ihr seid im Schelten stark, —
Seid Ihr's auch im Beweis?

Carlos.

Gieb Du Beweis,
Daß Du des Königs echter Diener bist!
Daß Du die Kön'gin, den Infanten ehrst!
Bleib weg von Flandern.

Alba.

Wenn mein König Halt ruft.
Nicht ehr.

Carlos.

Nicht ehr? Ich weiß wohl andre Mittel

Alba.

Probt sie, meine Prinz, und prüft, wie schwach sie sind.

Carlos.

Nun dann — wenn Du den Zweikampf mir verwehrst,
Um unser Recht an Flandern zu entscheiden, —
Wenn nichts Dir gilt mein dräuendes Gebot,
Nichts Dir ein ach, viel höheres Gebot,
So gilt auch göttliches Gebot Dir nichts, —
So gehst Du Deinen Gang gefühllos pfeifend,
Wie ihn die Kugel mordlichschnell durchmißt.
Jedoch nicht unverwundbar, wie die Kugel,
Bist Du zum Glück, — Du sollst mir nicht nach Flandern!

(Er zückt seinen Dolch, und stößt nach ihm.)

Alba.

(Den Stoß gelassen abwehrend.)

Das geht nicht also rasch mein junger Herr.
Ihr habt's mit einem vielerfahrnen Fechter!

Carlos.

Du hast noch mit dem Löwen nicht gekämpft.

(Heftig auf ihn eindringend.)

Ficht! Dolch an Dolch! Zieh! Sonst bist Du verloren!
Siehst Du? Schon weichst Du! — Gieb Dich, oder ficht!

Alba.

(Der einige Schritte zurückgewichen war, plötzlich stehn bleibend, und den Prinzen an beiden Armen fassend.)

Vergieb mir, Majestät! —

(Indem er seinen Gegner regungslos festhält, gen Himmel blickend.)

Herr, Herr, mein Gott!
Du siehst die Noth, in der Dein Alba steckt!

Ich bin des Königs Feldherr, — darf nicht fliehn! —
Ich bin ein Lehnsmann, — darf mein Schwert nicht ziehn!
Zu furchtbarlicher Wahl bin ich gewiesen! —
So halt' ich denn (wie Herkules den Riesen,
Den Erdgebornen, in den Armen hielt.)
Den Throngebornen fest, der mordlich nach mir zielt! —

(Sie bleiben einige Augenblicke in einer Ringerstellung unbeweglich. Beide stumm. Plötzlich gehn die Thüren auf. Alba tritt rasch zurück und senkt ein Knie. Ein Kammerdiener des Prinzen kommt herein, und bleibt erschrocken stehn.)

Alba.
(Knieend.)

Hat Eure Hoheit noch was zu befehlen,
Bevor mein Weg mich hin nach Flandern trägt?

Carlos.
(Schüttelt wild verneinend das Haupt, und winkt zum Abgehn.)

Alba.
(Steht auf.)

Mein Prinz, —
(Nähertretend und leise.)
Ein Wort in Gegenwart des Dieners,
Der uns bestaunt! —

Carlos.
(Abgewandt von Alba, zum Kammerdiener.)

Man wartet ja auf mich! —
Nicht wahr? — Da nickst Du mit dem Kopf! —
Schon gut
Für mich! Doch nicht für diesen edlen Herzog!
Du siehst, der will nicht wanken und nicht weichen,
Bevor er weiß, vor wem er wankt und weicht! —
O, 's ist ein gargewalt'ger Kriegsheld, der! —

Nun denn! — Wer wartet? —
(Zornig zum Kammerdiener hintretend.)
Werd' ich's wohl erfahren?

Kammerdiener.
(Bebend.)
Wenn Ihr's befehlt, — die flandrischen Gesandten.

Alba.
Die flandrischen Gesandten! — Gnad' uns Gott! —

Carlos.
Ihr seyd entlassen! Hört Ihr's endlich? —

Alba.
Ja! —
Verlaß' Euch Gott nicht, Herr, in dieser Stunde! —
(Verbeugt sich tief gegen den Prinzen. Dann geht er ab, an dem Markgraf von Berg und dem Baron Montigny, die ihm in der Thüre begegnen, mit stolzer Haltung, ohne ihren Gruß zu erwiedern, vorbei.)

Montigny.
(Stehn bleibend.)
Ha! — Was war das? — Herr Herzog Alba, hört! —

Markgraf von Berg.
(Ihn vorziehend.)
Bedenkt Euch doch! — Es geht ja zur Audienz.

Montigny.
Kann die Audienz von mir den Makel waschen,
Wenn mir der Herzog dort mein Ritterthum
Befleckt mit frechem Hochmuth? — Laß mich los!
Ich will ihm nach!

Car-

Carlos.

(Hinzutretend.)

Was? Auf Vorposten Händel? — Euer Feldherr
Ist gegenwärtig, brave Niederländer!
Weil ein Trompeter Eures Feindes stolz
An Euch vorbeiritt, — wollt Ihr drum mit Kampf
Das Lager übereilt zu'n Waffen rufen? —

Montigny.

Versteh' ich Euch? —

Markgraf von Berg.

Mir schwindelt's!

Carlos.

Faßt mich doch!

(Beide Arme ausbreitend.)

Umfaßt mich! Flandern! Dein bin ich und Egmonts!

(Er schließt die Beiden in seine Arme.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

(Klostergarten in Retamar. Ein Benediktinermönch, tief in die Kappe verhüllt, ist eben im Begriff, die ehrne Gitterpforte zu schließen.)

Mehrere Spaziergänger.
(Von aussen.)

Thut auf, ehrwürd'ger Vater! — Schließt noch nicht! —
Die Stunde hat noch lang' ja nicht geschlagen,
Und sittig woll'n wir durch die Blumen wandeln,
Die Eures Hofes innern Raum umblühn. —
Thut auf! —

Der Mönch.
(Mit freundlichem Verneigen.)

Darf heut nicht, liebe Herrn. Darf nicht.

Ein Bürger.
(Von draussen.)

Was denn? — Wie trifft man heut so mürr'schen Pförtner?

Ein Knabe.

Nein Vater, lieber Vater, mürrisch nicht.
Das ist der gute sanfte Klosterbruder,
Der immer uns so schöne Blumen pflückt,
Mit blanken Heil'genbildern mich beschenkt,
Und alle Kinder, alle, alle lieb hat.

Der Bürger.

Verzeiht! Ich kannt' Euch nicht.

Der Mönch.

Ihr guter Herr,
An Euch ist das Verzeihn, — an mir das Danken.
Gab Euer Söhnlein ja mit seinem Spruch
Des Trostes und der Freude mir recht viel,
Von Meer und Sturm nicht wieder wegzuschwemmen!
Wohl Gott gefällt, wer Kindern wohl gefiel.
Und ich — o weh — muß Eure Lust Euch hemmen! —
Jedoch mit unsrem Kloster habt Geduld.
Gewiß, es trägt für diesmal nicht die Schuld.
Don Juan von Austria und der Infant
Beschieden heut, um heimlich sich zu sprechen,
Einander her auf dieses Gartenland, —
Ihr wißt, da darf man ja den Kreis nicht brechen.

Der Bürger.

Verhüt' es Gott! — Ich will's den Andern sagen,
Und Niemand soll Euch mehr zu stören wagen.
(Er begiebt sich, emsig redend, unter die andern Spaziergänger. Alle verlieren sich langsam.)

Der Mönch.

(Sich auf eine Rasenbank niederlassend und der auseinandergehenden Menge zusehend.)

Das geht denn nun so unbemerkt von hinnen,
Wie aus dem umgelegten Becherrund
Die Tröpflein paarweis nach und nach verrinnen, —
Schon von der Fluth ist kaum noch Etwas kund.
O Bild von allem weltlichen Beginnen!
Erst angewogt im Schmucke frisch und bunt!
Dann — nah dem Ziel — durch ehrnen Zaun geschieden.

Vom Ziel! — Dann murr'nd! — Hiemwandelnd dann in Frieden! —
Ja, ob vorher auch die Karthaune knalle,
Vorher auch ziſche Blitz vom blanken Stahl, —
Es geht zuletzt, — ſei's nun im blut'gen Falle,
Sei's heimgelockt durch ew'ges Freudenmahl, —
Sei's überhaupt gemäht vom Zeitenſchwalle, —
Kurz, — abwärts geht zuletzt die ganze Zahl.
Nicht ſelb'ger Tag ſchaut dieſen Reigen wieder,
Und räthſelhaft ſinkt dunkle Nacht hernieder. —

(Er neigt ſein Haupt über die gefalteten Hände, und bleibt in tiefer Betrachtung ſtill. — Nach einer Pauſe tritt raſch Don Carlos aus dem Kloſter vor; Don Juan de Auſtria hinter ihm.)

Don Juan.

Nur noch Ein Wort! Ein einzig Wort, Don Carlos!

Carlos.

(Abwehrend.)

Fürwahr, ich ſprach ſchon allzuviel zu Euch!

Don Juan.

O nur dies Eine Wort! Sprich: „Thorheit flog
Mir einmal gaukelnd um das junge Haupt!
Ich trieb mein Spiel mit ihren Seifenblaſen —
Den blutigrothen, flamm'gen, — trieb mein Spiel
Und nie davon mehr ſoll die Rede ſein!“ —
Dies Eine Wort, Don Carlos, und ich athme!

Carlos.

Athmet, ſo gut Ihr könnt. Ich bin Euch ſtumm.

Don Juan.

Ach, wär't Ihr ſtumm ſeit geſtern mir geblieben!
Ach, hättet nimmer Ihr mich hergelockt!

Carlos.

Ich that, was mir beliebte. Thu auch Du,
Don Juan von Austria, was Dir beliebt.
Gut' Nacht. — Kannst meine Bilder Du nicht fassen,
So tauch' sie unter in die alte Nacht
Des Oceans, wo Well' an Welle scheinbar
Gestalt gewinnt, doch spurlos wiederum
Verrauscht, gleich eitles Spiel der nächsten gönnend.

Don Juan.

Ja, wär' verschäumt mir schon der Bilderzug,
Den Du — ein frevelhafter Hexenmeister —
In meine Seele warfst!

Carlos.

(Mit höhnendem Lächeln.)

Höchstweiser Freund,
Man muß sich nicht zu Hexenmeistern drängen,
Wenn man just selbst kein Hexenmeister ist.

Don Juan.

(Stolz und heftig zurücktretend.)

Ich bin kein Hexenmeister, Prinz! Da wahret mich
Gott und die heil'ge Kirch' und meine Ehre.
Wer hexen will, der thut's auf eigne Rechnung.

Carlos.

Ja wohl, — wer Großes will, der wagt es immer
Auf eigne Rechnung! — Das versteht sich, Freund! —

Don Juan.

In welchem Tone sprichst Du denn zu mir,
Du wundersamer, übertrotz'ger Jüngling?
Wenn sich ein Chor von jungen lockern Schwelgern

Dir zudrängt, Deine heft'gen Worte duldend, —
Da sprich meinthalb zu ihnen wie Du magst. —
Doch hat Don Juan sich je Dir zugedrängt?

Carlos.

O freilich that'st Du's! Wenn auch wahrlich nicht
Nach der gemeinen Menschen läst'ger Art
Mit Reverenz und matter Höflichkeit, —
Doch eben recht mit zauberischer Kraft
Der edelstolzen Achtung, die sich selbst
Zu ehren scheint, wenn sie den Andern ehrt,
In seinem Spiegel selbst verherrlicht scheint,
In seinem Glanz sich selbst zu lieben scheint, —

Don Juan.

Scheint! — O halt inne! — Scheint! Und immer: Scheint! —
Das ist ja gar ein widrigschmähend Wort.
Ich scheine nicht. Ich bin. Was Du von mir
Da hersagst, — von der edelstolzen Achtung,
Die schön verherrlicht in des Andern Spiegel
Das eigne Selbst voll heil'ger Lieb' erblickt, —
Das Alles, o mein Carlos, ist ja wahr!
Und soll ich nun nicht zürnen, nun nicht jammern,
Wenn mir, durch Jünglingsübermuth zerkracht,
Mein holder Spiegel an den Grund sich schmettert?

Carlos.

Ja, — Du bist noch ein Mensch — Du wirklich noch.
In dieser Welt von hergebrachten Larven,
Die sich in abgeschmackter Mummerei
Herdreht um Ein — Ein einzig göttlich Bild! —
Ja, ja, Du bist ein Mensch, — kannst lieben, zürnen! —
O warum liebst und zürnst Du nicht vereint

Mit Deinem Carlos wider jene Schaar?
Glaub' mir, Don Juan, wir höben — Du und ich —
Die alte rost'ge Kugel, Welt geheissen,
Aus den zernagten Angeln, schwängen sie
Im Hall der Sphärenklang', im nähern Funkeln
Der Sonne neu vergoldet hoch empor,
Und Hoffnungsgrün entquöll' all ihren Adern,
Und Blüth' aus Grün, und aus der Blüthe Frucht! —
Still! — Gieb Dir nicht die Müh', mir zu erwiedern.
Ich les' auf Deiner Stirn das zorn'ge Nein.
Und, mein Don Juan, wenn wir es recht betrachten,
Ist's schöner so für Dich, und auch für mich.
Was? Du und Carlos auf derselben Seite?
Nein! Da käm' Alles aus dem Gleichgewicht!
Tritt mir entgegen, heldenkühner Feind,
Damit ich Feind' noch zu besiegen finde!

Don Juan.

O junger Phaeton, wie rollst Du wild
Die angemaaßte Sonnenbahn empor!

Carlos.

Weißt Du, warum Held Phaeton in's Meer sank?
Weil ihm kein rechter Held entgegen stand.
Du starker Anti-Phaeton, willkommen!
Dein Gleichgewicht schwingt auf mich zum Zenith! —
Geh! Eile! Waffne Dich! Ich flamm' in Waffen!
Fürwahr, für Euch, die mir entgegenstrebt
Wird's hohe Zeit zum Kampf. Ich binde nicht,
Don Juan, Dir Deinen Arm, nicht Deine Zunge! —

Don Juan.

Die kannst Du auch nicht binden, stolzer Prinz!

Denn nicht Verschwiegenheit verhieß ich Dir.
Wild goß, unbändig, — wie durch blühn'de Ebnen
Der Felsstrom rast — Dein Herz vor mir sich aus.

Carlos.

Wenn kühn der Leu ob seiner Beute brüllt, —
Lauscht er noch erst, ob man die Beut' ihm gönne? —
Geh' hin, Don Juan! — Das Felsbett ist gefüllt, —
Frag' Philipp, ob den Strom er hindern könne!
Geh! Geh! Bei Deiner Lehnstreu heiß ich's Dir!

Don Juan.

Ich geh! — Und Krieg nun zwischen Dir und mir!

Carlos.

(Ihn fortwinkend.)

Krieg bei dem nächsten Wiederschauen.

Don Juan.

Krieg!

Carlos.

Dem Kühnsten Sieg!

Don Juan.

(Abgehend, schwer seufzend.)

Dem heil'gen Recht der Sieg!

Carlos.

(Der einen Augenblick, wie bestürzt, stehn blieb, sich rasch zusammenraffend.)

Nun? — Starrst Du? — Frisch! — Willkommen, Ruderstoß,
Der plötzlich mir hinaus in offnes Meer
Den Nachen warf, zu lang' am Ufer schwankend! —

So ist denn endlich Krieg! — — Nur schlimm, recht schlimm,
Daß ich zuerst Dich flieh'n muß, tapfrer Feind.
Nicht darf, nach dem, was zwischen uns geschah,
Der nächste Morgen in Madrid mich finden. —
Wohlan! — Wo Flanderns frische Ebnen blühn, —
Da finden wir uns Beide, stark und kühn! —
Heda! — Bediente! —
(Ein Kammerdiener und ein Reitknecht des Prinzen treten auf.)
Nun gilt's Eil! — Gilt Eil! —
War Euer Herr Euch jemals lieb, — nun eilt!

Beide.

Befehl' Eu'r Hoheit! — Lenkt nur, und wir fliegen!

Carlos.
(Zum Reitknecht.)

Du, nach der Post! — Die allerschnellsten Pferde
Sei'n mir bereit bei meiner Rückkehr. — Fleuch! —
(Der Reitknecht eilt ab.)

Carlos.
(Zum Kammerdiener.)

Du — zum Baron —

Kammerdiener.
(Scheu umblickend.)

Ich weiß mein gnäd'ger Herr.
O wollet jetzt der Luft nichts anvertrau'n,
Was sie nicht unumgänglich tragen muß.
Ich ward ja früher schon von Euch versendet.

Carlos.

Wohl! — Doch für heut gilt's Höhres noch! —

Kammerdiener.

Mein Prinz, —
Bedenkt — der Pförtnermönch —

Carlos.

Ja, Du hast Recht.
Der wankt recht, wie ein Schatten, —
Ein trüber Todesschatten, — auf und ab.
So komm hierher. Sacht flüstr' ich, was es gilt.
(Sie treten auf die Seite, und reden heimlich.)

Der Abt.
(Aus dem Kloster tretend.)
Hört, Bruder Pförtner!

Der Mönch.
(Ihm entgegen.)
Was gebeut mein Abt? —

Abt.

Der Prinz noch hier? — Es würd' ihn sehr erschrecken.
Auf diese Seite komm. — Die Königin —
(Sie treten leise flüsternd abseit, den Andern gegenüber.)

Kammerdiener.
(Indem Don Carlos ihn entläßt.)
Wohlan, — mein Herr gebeut! —

Carlos.

Du bist sehr blaß! —

Kammerdiener.

Das liegt im Angesicht. Im Herzen nicht.

Wenn man in Euerm Dienst vielleicht es spaltet,
Soll Euer Hoheit sehn: roth glüht mein Blut!
(Eilt ab.)

Carlos.

Ich bin wohl selbst viel blässer auch, als sonst?
Weiß Gott, mir thut's nicht eigene Gefahr; —
Doch wenn die Eine, — ach, manch Wesen sonst noch
Unschuldig, unbewußt hineingerissen, —
Vielleicht dies arme Klostervölklein selbst, —
Doch still! — Was schwatzen denn die Beiden dort?

Abt.
(Zum Mönch.)

Macht denn Euch fort! Vermeidet unser Hauptthor.
Die Pfort' in's Schloß nur, — nehmt die Schlüssel mit, —
Und so in Eile nach Aranjuez.

Mönch.

Wie Ihr gebietet.
(Der Abt geht in's Kloster zurück.)

Carlos.
(Leise.)

Ha! Aranjuez? —
Sacht, Mönchlein! Hast Du allzuviel erlauscht? —
(Rasch auf den Mönch zutretend, welcher die Gitterpforte öffnen will.)
Halt! Steh!

Mönch.
(Ohne die Stellung zu ändern.)

Gern. Das war immer meine Art.
Wenn Jemand ungestüm mich anrief. —
(Sich demüthig neigend.)

Heut
Ruft mein Infant mich, und ich bin ein Mönch; —
Gehorsam wird mir zwiefach strenge Pflicht.

Carlos.

Was willst Du in Aranjuez?

Mönch.
(Sehr sanft.)

O fragt nicht!

Carlos.

Ich aber will — will fragen! Du, — erwiedre!

Mönch.

Ach Herr, das thät' Euch wohl recht schmerzlich weh.

Carlos.

Drohst Du?

Mönch.

Nein, Herr. Jedoch es droht die Zeit.
Laßt mich. Um Eures eignen Friedens willen!

Carlos.

Soll der Infant von Spanien Frieden schließen, —
Und ständ' ein Königreich auch wider ihn,
Ein königlicher Vater an der Spitze, —
So sei's im Dunkeln nicht, nicht im Zurückziehn,
Von dem, was Einmal seine Hand begann.
Eh breche Thron und Vater ihm zusammen.

Mönch.
(Zurückbebend.)

O alle Heiligen und Engel, schützt ihn! —

Carlos.

Für wen ist Dein Gebet? Sohn oder Vater?

Mönch.

Ich bete für den Sohn. Den Vater schützt,
Den König ganz von selbst die heil'ge Heerschaar.

Carlos.

Wenn das ist, weshalb eilst denn Du zum König?

Mönch.

Zum König eil' ich nicht. — Zur Königin!

Carlos.

Ha, Mensch, — was willst Du dort? —

Mönch.

Sie ist erkrankt.

Carlos.

Gott! — Großer Gott! —

Mönch.

Erschreckt nicht allzusehr,
Man schickt mich nicht als Priester, — nur als Arzt.

Carlos.

So eile! Flieg! — Was denn! Du bist noch hier? —

Mönch.

Ihr hieltet mich.

Carlos.

— Ich ihren Arzt verweilt!

Mönch.

Beruhigt Euch. Noch drängt nicht die Gefahr.
Man kann um Stunden, Tage nichts versäumen.
Doch ist der Zustand ernst. —

Carlos.

Ach Gott im Himmel!
Und mich drängt's nach Madrid, — was da? Eh' falle
Ganz Flandern, ich, die Welt, — nur Sie, Sie lebe! —
(Dem Mönch den Schlüssel aus der Hand reissend, und das Thor öffnend.)
So! — Fort zum Wettlauf nach Aranjuez!
(Eilt von hinnen.)

Mönch.

(Durch's Thor gehend und es dann zuschlagend.)
Don Carlos! — Ihr erschreckt sie! — Hört doch! — Wartet! —
(Eilt ihm nach.)

Aranjuez.

(Auf der Terrasse des Schlosses.)
(Zwei Montero's — königliche Leibwächter — gehn vor den Thüren des Pallastes auf und ab.)

Erster.

(Stehn bleibend.)
Nun, Sohn? — Mein Sohn? — Ist's nicht ein schönes Ding,
Am königlichen Haus Aranjuez
Die Pforten seines Königs so bewachen?

Zweiter.

Ja Vater, — schön und feierlich! — Fast schaurig! —

Erster.

Wie meinst Du das?

Zweiter.

Wer's recht zu sagen wüßte! —
Doch sieh — der König unsrem Schutz vertraut, —
Der Alle schützt, — nächst Gottes heil'ger Obhut
In unsrem Schutz! — Es ist ein ernsthaft Ding.

Erster.

Ja Sohn, so ward's seit sechs und dreißig Jahren,
Wo ich zum erstenmal hier Posten stand,
Mir stets zu Muth hier. Und um zu erproben,
Ob's recht vererbt sei, bat ich's mir vom Hauptmann
Als eine Huld aus, mit Dir aufzuziehn.
Gottlob, ich seh' Dein Sinn ist wohlgestellt.

Zweiter.

Ach Vater, könnt' es je denn anders sein?
Bei irgend einem Christenmenschen anders?

Erster.

Nein. Bek'nem rechten Christenmenschen nicht.
Drum bet' und hoff' ich auch, daß kein Montero
Von Espinosa jemals anders fühlt,
Wenn er hier diesen Ehrenplatz betritt.
Du weißt, mein Sohn, warum wir ihn behaupten,
Wir Männer, die aus Espinosa sind.

Zweiter.

Ja, Vater! Weil Stadt Espinosa einst
Sich den uralten Kön'gen treu bewies. —

Erster.

Absonderlich getreu! Vergiß das nicht!
Absonderlich! Vor Andern treu! — Denn Treusein, —
Nun, das versteht sich ja, wie Athemholen
Für jeden echten Spanier.

Zweiter.

Wohl noch mehr! —
Den Athem dämpft vielleicht ein mächt'ger Feind; —
Die Treue nicht! Die überlebt den Athem.

Erster.

Recht, Sohn, mein Sohn! — Du rühmlicher Montero.
Von Espinosa! — Weißt Du aber auch
Den Dienst genau an Deinem Posten hier? —

Zweiter.

Ja, Vater. Hier passirt kein Mensch, und wär's
Der Kaiser auch von Fez und von Marokko! —

Erster.

Kein Mensch? — Besinn Dich!

Zweiter.

Nun, der König! — Ja! —
Der ist denn freilich auch ein Mensch! — Und dann —
Die Kön'gin — und wer sonst zum Königlichen
Familienhaus gehört! — Und dann — der Arzt
Der Königin, — der Mönch von Retamar. —
Und damit Punktum! —

Er-

Erster.

Recht. — Und wenn der König,
Die Königin, — und wer sonst hier nach Recht
Zu wandeln hat —

Zweiter.

Zum Beispiel, der Infant? —

Erster.

Ja! — Wenn nun die sich unserm Posten nahen,
Mit Jemand im vertraulichen Gespräch, —
Was thut man dann? —

Zweiter.

Man zieht sich seitwärts ab,
Damit man nicht etwa von unversehns
Das Reden hindre, — wohl auch gar belausche.

Erster.

Wo geht man hin?

Zweiter.

Nun — rechts Ihr, — und ich links,
Um unberufne Störer fern zu halten.

Erster.

Recht! — O der schönen, lieben Vaterfreude,
Wenn man den Sohn auf festen Wegen sieht,
Recht als Montero fest von Espinosa! —
Und weil das so zum Sohn vom Vater erbt,
Vertraut der König uns Montero's auch
Vor allen Garden. Ja, und wenn's etwa
'Mal etwas ganz Besondres gilt, was Ernstes,
Wo sich der König selbst in die Gefahr

Zu wagen denkt, — da lösen andre Garden
Uns, die Monteros's, gleich vom Posten ab,
Und wir ziehn mit dem Herr'n.

Zweiter.
(Umschauend.)
Gebt Acht! Der König!

(Beide eilen an ihren Posten. Philipp tritt auf im Gespräch mit Don Juan und Don Ruy Gomez. Sobald die Posten salutirt haben, entfernen sie sich, wie es vorhin gesagt ward, nach der rechten und linken Seite, so daß man Beide nicht mehr sieht.)

Philipp.
(Zu Don Juan.)
Nach Flandern also?

Don Juan.
Ja, Eu'r Majestät.
Vielleicht noch diese Nacht.

Philipp.
Wie wagt er das?
Leicht überholt ihn doch ja ein Courier,
Und sperrt im Voraus ihm des Reiches Pässe.

Don Juan.
Er selbst vielleicht reist als Courier.

Philipp.
Don Raymond
Von Taxis hält des Oberpostamts Zügel
In fester Hand. Man reist nicht als Courier,
Ohn' meiner Hand und meines Siegels Vollmacht.

Don Juan.
Ein Machtwink des Infanten —

Philipp.

Sprach ich nicht:
Don Raymond Taxis ist mein treuer Diener;
Der beugt sein Antlitz nicht, wie Feu'ranbeter
Vor'm Nah'n der jungen Sonn' am Firmament!

Don Juan.

Wer thut das, königliche Majestät?
Wer thut das? — Euer Auge blitzt auf mich!
Meint Ihr? —

Philipp.
(Streng.)

Stellst Deinen König Du zur Rede? —
(Milder.)
Jetzt eben thust Du zwar mir einen Dienst,
Der nicht der jungen Sonne Dich empfiehlt, —
Der ehrsam Deine feste Treu bewährt! —
Doch zeigt mir Dein verstörtes Angesicht:
Mit Deinem Herzen dienst Du doch nicht mir!
Nur mit der That; nur weil's die eigne Ehre
Also von Dir erheischt. Dein ganzes Herz
Gehört dem jungen Abgott! —

Don Juan.

Habt ein Recht Ihr
An etwas mehr, als meine That, o Herr?

Philipp.

Ein König, — und kein Recht an's Herz der Seinen?

Don Juan.

Die Macht gab Gott Euch. Und weil Gott sie gab,
Weckt sie zur Lieb' auch jedes echte Herz.

Jedoch die Liebesblüthe mit dem Strahle
Der königlichen Huld zu reifen, — Herr,
Das ist Eu'r Amt als Mensch, als Gottesknecht.

Philipp.
(Ihm die Hand reichend.)

Als Mensch! — Jedoch der schwache Mensch kann irren.
Und wenn sein eignes Herz sich ihm empört, —
Der Sohn dem Vater, — soll die Brust nicht bluten? —
Und darf dann Mensch des Menschen Richter sein?

Don Juan.
(Ihm die Hand küssend.)

Mein großer, theurer, unbeglückter König!

Gomez.
(Aufseufzend.)

Mein großer, theurer, unbeglückter Prinz!

Philipp.
(Sich zu ihm wendend.)

Ja, Alter, Dir thut's fast so weh als mir.
Du sahst aufwachsen ihn, hast viel gelitten
Durch ihn, — dann hoffend Dich gefreut an ihm! —
Da stehn wir Beide vor der Königsblume,
Die uns zur Labung schien emporgeblüht,
Zu künft'ger Zeiten Heil, zu unserm Ruhme, —
Und deren Kelch nun herbes Gift versprüht!

Gomez.

Ach Gott, mein König, denkt so Arges nicht!
Wennn er im Uebermuth —

Philipp.
(Ihn unterbrechend.)

Glaubst Du, Freund Gomez
Die erste Meldung bringe mir Don Juan?
Schon öfters traf mich solche Schmerzenskunde,
Seit jenem unglückseel'gen Augenblick,
Wo dort, in den Allee'n — mein Auge ruhte
Seitdem nie heiter mehr auf ihrem Grün!
Ein Streit um Alba's Sendung, — Still! O still! —
Und ist das Einverständniß mit Graf Egmont, —
Und ist der Aufruf, daß Don Juan ihm folge
Nach Flandern, — ist's harmloser Uebermuth? —
Mein alter Freund, als mich mein Sohn verhöhnte,
Trug ich, — Du weißt es — schwer, doch still den Schmerz.
Doch nun er Gift will sprühn in meine Reiche,
Den Bürgerkrieg anhauchend, — Gomez, Gomez, —
Ist's da zum Dulden, zum Verstummen Zeit? —
Darf ich da zögern noch vor Gott? — Du schweigst. —
Don Juan, — ich nehme die Montero's mit mir.
Laßt sie ablösen von den andern Garden.
Vollbring' des Königs Wink, rasch, wie Du künftig
Als Feldherr es von Deinen Rittern forderst! —
(Don Juan geht ab.)

Philipp.

Du aber, Gomez, komm mit mir in's Schloß,
Und leg' mir meinen Harnisch an. —

Gomez.

O König,
Zieht Ihr denn in's Gefecht auf Ihn? — Ihn? —
(Er stockt.)

Philipp.

Gott verhüt's! —
Dem, welchen jetzt Du ungern nennen magst, —
Deß Nam' auch mir auf meiner Lippe stockt, —
Will ich ein schwer Verbrechen nur ersparen.
Du siehst, der Abend dunkelt trüber schon, —
Eh' uns Madrid sieht, ist es Nacht beinah, —
Wann wir zu ihm eintreten, tiefe Nacht. —
Wie nun, wenn aus dem ersten Schlaf geweckt, —
Von unversehns Genahten wild erschreckt, —
Auf seinen Kissen zornig um sich fassend,
Schwert oder Dolch zur Hand, — halb träumend und halb hassend, —

Gomez.

Um Gott, mein theurer König, haltet ein! —
Ja, ja Ihr sollt, — Ihr müßt geharnischt sein! —
Dafern Ihr selbst, — doch, — warum selbst Euch wagen? —

Philipp.

Wie sollte Spanien den Gedanken tragen, —
Wie ich ihn, — daß man den Infanten fing,
Und nicht der König an der Spitze ging! —

Gomez.

So kommt denn! — O ich will recht sorgsam schaffen,
Daß fest, fest schließen Eure Schutzeswaffen,
Fest, wie durch wundersame Zauberei! —
Bebt mir auch alterschwach die Hand dabei, —
Kein Schwert, kein Dolch wird dennoch Euch bedrohn! —
Den kleinsten Raum nicht laß ich frei dem — nein, dem Gegner,
Dem Gegner, mein' ich, bleibt kein Zollbreit frei.

Philipp.

Sorgsamer Waffner! — Einst auch standest Du
Zur Seite mir in London am Turniertag,
Jedwede Schnalle, jeden Riemen prüfend,
Und wenn ich Preis und Ehre dort errang, —
Dir, o mein Gomez, galt auch mit der Dank!

Gomez.

Herr, — laßt den Ton aus jener Zeit verklingen.
Ach nicht, wie damals wird es mir gelingen, —
Nicht so voll heiterschöner Heldenzier! —
Doch fest noch wappn' ich! Treu! Vertraut Euch mir!

(Gehn ab.)

(Die beiden Montero's treten von verschiedenen Seiten vor.)

Der Zweite.

Vater! —

Der Erste.

Mein Sohn? —

Der Zweite.

Wie fröhlich auch der Abend
Herab mir auf die Gartenbeete sank, —
Fast scheint die nah'nde Nacht mir furchtbarlich!

Erster.

Mir auch, mein Sohn! — Doch das ist Waffenschicksal.
Trag's fest. — Still! Fort! — Es naht die Kön'gin sich.

(Sie gehn, wie vorhin, nach zwei verschiedenen Seiten zurück. Königin Elisabeth tritt auf mit ihren Damen.)

Eine Dame.

Fürwahr, ich glaube nicht, Eu'r Majestät,
Daß Euer Arzt, der Mönch von Retamar,
So spätes Wandeln bill'gen wird.

Elisabeth.

Meint Ihr,
Der Klosterbruder sei schon angeeckt
Von span'scher Etikette? — Wenn er's ist, —
So muß ich mich drin finden. (Lächelnd.) Geistliches
Und weltliches Gericht und obendrein
Ein Sanitätsgericht, — das wiegt zu schwer,
Da muß auch eine Kön'gin sich ergeben; —
Und wär's dem dunkelschwarzen Mönche: Tod!

Eine andre Dame.

Verhüt' es Gott? — Wie spricht Eu'r Majestät? —

Elisabeth.

Wie? —

(Halb lachend, halb unwillig.)

Nun, — wie's flüchtig durch den Sinn mir zog.
Das ist, — vergönnt mir das! — noch Frankenmode!
Doch hier wird Alles gleich zu Lehrgedicht und Ode.
Die Blätter neid' ich fast, die unbeachtet wehn
Im Abendhauch —

Stimme des Einen Monters.

Steht!

Stimme des Don Carlos.

(Ungesehn.)

Fort! Ich will nicht stehn! —

Montero.
(Gleichfalls ungesehn.)

Wer —?

Carlos.
(Noch immer hinter der Bühne)

Der Infant!

Montero.

Nun; — so passirt — mit Gott! —

Elisabeth.

Wie? — Der Infant? —

Carlos.
(Auftretend.)

Ich bin's!

Elisabeth.

Carlos? — Mit Gott! —
So hört ich eben dorther Euch empfangen!
O ja, Gott steh' uns bei! — Was habt Ihr, Prinz, begangen,
Das Euch so wild zu Eurer Mutter treibt?

Carlos.
(Verstört.)

Zu meiner Mutter? —
(Sich abwendend.)

Habt gut' Nacht!

Elisabeth.

O bleibt
Bleibt! Gern Vermittlerin ja will ich werden!

Carlos.

Im Tode? —

Elisabeth.

Nein, — nein, — hier schon auf der Erden. —

Carlos.

Willst noch auf Erden weilen, Engelsbild?
Dein Wort drauf? —

Elisabeth.

Ach, seid doch nur nicht so wild!
Wie dürft' ein schwacher Mensch, es dem versprechen,
Zu leben? — Hoch ob unsern Lebensbächen
Strahlt ja die Lenkungssonne, deren Schein
Uns Kraft, doch seel'gen Tod auch kann verleihn.

Carlos.

Doch jetzt noch lebst Du, — wandelst — sprichst und — blühst!
Ach wie so hold und lieblich Du Dich mühst,
Zu retten mich, den Wilden, Ueberkühnen!
Bet', bet' für mich, wenn fern auf blut'gen Bühnen
Aus meiner Hand ein Schlachtendonner rollt, —
Und denk', ob dann die Welt mir flucht und grollt, —
Denk': Edles hat er, Schönes doch gewollt!

Elisabeth.

Versteh' ich Euch? —

Carlos.

Nein, süßes, reines Licht,
Dank' Gott dafür: verstehn kannst Du mich nicht.

Elisabeth.

Carlos, aus Deinem Auge flammt's wie Mord!
Weh, scheuch das Schrecklichste noch von Dir fort,
Das grause Nachtgewölk, das Dich entstellt.
Zu Deinem Vater sprich als frommer Held, —
Sag' ihm —

Carlos.

Das kann ich nicht! Das Eine nimmer! —
Du blüh', o Blume! Hin fleuch, Blitzesschimmer!
(Er eilt hinaus. Elisabeth sinkt matt, von ihren Damen unterstützt, auf eine Rasenbank.)

Eine Dame.

Helft! — Gott! Die Königin! —

Eine Andre.

Das ist ihr Tod! —

Elisabeth.

(Leise und freundlich.)

Noch nicht! — Doch wohl sein ernster, ernster Vortrab! —

Anrufen eines Montero.

Halt! Werda!

Elisabeth.

Ha, ist das der Tod? —
(Verwirrt umherblickend.)
Noch nicht,
Ihr Waffenmänner, — laßt noch nicht ihn durch! —
Wie auch das Leben trifft mit tausend Pfeilen, —
Doch ist's so schön, — und gern noch hieß' ich's weilen! —
Seht Ihr die dunkle Bildung nahn?

Eine Dame.
(Furchtsam hinblickend.)

Ich hoffe, —
Ich hoffe, gnäd'ge Frau, es ist der Arzt.

Elisabeth.

Arzt? — Ja, so nennt man ihn, — den letzten Arzt,
Der Alles heilt! — Doch ist er fürchterlich!
Dem bangen Leben dennoch fürchterlich! —
(Der Mönch von Retamar tritt auf.)

Zwei Damen.
(Aufschreiend, und sich um die Königin drängend.)

Zurück! Zurück, Du schreckliches Gespenst!

Mönch.

In Gottes Namen: still! — Ich bringe Frieden,
Und — so Gott will — auch Heilungstrost hierher! —

Elisabeth.
(Sich emporrichtend.)

Ja, diese Stimme athmet holden Frieden! —
O laßt ihn näher, — ob's der Tod auch wär'! —

Mönch.
(Herzutretend.)

Gewißlich, auch der Tod bringt holden Frieden! —
Doch, schöne Königin, ich bin nicht er! —
Ich bin der Sterbliche, deß Heilungsgaben
Schon oft vermochten, lind Euch zu erlaben.

Elisabeth.

Ah sieh, — der gute Mönch von Retamar! —
Verzeiht, mein frommer Freund. — Man hebt wohl oft

In banger Schwäche, wie vor Tod'sgefahr,
Vor Heilung, naht sie irgend unverhofft.
Ihr seht mich krank, — und diese Frauenschaar,
Die leicht verzagt, wie sonst sie leicht auch hofft, —
Sie glaubt mich vor des duft'gen Abends Thoren
Gefährdet, — ja so gut, als halb verloren!
Nicht wahr, — Ihr findet's lächerlich, mein Freund? —
Nicht wahr? — Allein was heftet Ihr die Blicke
So ernst auf mich? — Gewiß, — ich seh's — Ihr meint,
Daß ich mich schlecht in Eure Vorschrift schicke.
Nun, künftig bess'r' ich's; — — was ist das. Ihr weint? —
Fühlt doch den Puls! — Der geht zum guten Glücke
Mir frisch und regelhaft. — — Nicht wahr? — O sprich! —
Mönch, — ach Du schweigst! — Hältst Du verloren mich?

Mönch.

Der Zustand Eurer Majestät ist ernst! —
Sehr ernst! — Ein Schrecken hat Euch sehr erschüttert. —
Kein Zweites komme nach. —

Elisabeth.

O Carlos, Carlos, —
Wenn Du das wüßtest!

Mönch.

(Zu den Damen.)

Führt die Königin
Zurück in ihr Gemach. — Bei ihrem Leben, —
Wahrt sie vor jedem schreckenden Gelärm!

Rufen eines Montero.

Halt! Werda? — Halt! — Zurück! —

Eine andre Stimme.

Die Ablösung! —
Die Ablösung! In König Philipps Namen! —

Eine dritte Stimme.

Montero's in die Waffen! Zu den Pferden!
Ihr reitet mit dem König nach Madrid!
(Elisabeth steht zitternd, sonst regungslos.)

Eine Dame.

O Königin! Hinweg! Bei Euerm Leben! —
Ihr hörtet ja, —

Elisabeth.

Ich hörte, was der sprach,
Der ernste Arzt. Doch hört ich auch das Rufen
Der Wachen. Laßt! Der Hauptschlag ist geschehn.
Wer jetzt mich fortführt, lädt ihn auf sein Haupt!
Zeuge mir's Gott, mein Arzt, und diese Sterne!
(Die Damen treten scheu zurück.)

Mönch.

Es ist zu spät. — Nun laßt sie alles wissen!
Giebt's Rettung noch, giebt sie ein Donnerschlag,
Der sie mit mächt'gem Schalle neu belebt!

Elisabeth.

(Plötzlich in kühner Begeisterung erhoben.)

Recht! Ich bin ein französisch Ritterkind!
Von Frankreich, — meinem schönen, muthgen Frankreich, —
Ging durch die Welt aus alle heitre Kraft

Des Ritterthums! Und welch ein Ritter lebt
In echter, alter Heldenherrlichkeit,
Der nicht sein Herz an Frauenblicken stärkte! —
So laßt die Frau'n denn feststehn in Gefahr,
Als Heldenfahnen! — — Ha! — Welch trübe Schaar?

(Ein Zug Monteros geht bewaffnet und regelrechten Trittes über die Bühne, leise singend.)

Lied.

Wär' ihr Fürst schier wehrlos,
Rücken doch Montero's,
Die von Espinosa,
Muthig in's Gefecht!

Dann blüht Sieges Rose!
Heil dann, Espinosa!
Und der Feind wird wehrlos
Vor dem heil'gen Recht! —

(Die Königin und ihre Frauen sind wie versteint geblieben, so auch der Mönch.)

Elisabeth.

(Als der Zug beinahe vorüber ist, mit Anstrengung aber mit Würde hinzutretend.)

Du! Alter, greisumlockter dort im Zuge!
Steh! Wende dich! Castiliens Kön'gin ruft.

Der alte Montero.

(Von vorhin, aus den Rotten tretend, und sich mit kriegerischem Anstande vor die Königin hinstellend.)

Gebietet, Majestät der zwei Kastilien!
Hier ein Montero, jedem Wink bereit.

Elisabeth.

Wohin geht Euer Zug?

Montero.

Vorerst auf's Pferd.

Elisabeth.

Und dann?

Montero.

Im nächt'gen Zuge nach Madrid,

Elisabeth.

Im nächt'gen Zug! Ja! — Ach, nur allzuwahr!

Montero.

Sei Eure Majestät ganz unbesorgt.
Ich merke wohl, — kamt ja vom schönen Frankreich
Als fremde Blüth' Ihr zu uns hergeweht, —
Ich merke wohl, Ihr kennt noch nicht so recht
Des Landes Sitten und Gelegenheit.
Und grosse Ehr' ist's mir, Euch zu berichten,
Wie es mit uns Montero's sich verhält.

Elisabeth.

Sprich! Rasch!

Mönch.

Rasch! O an deinem Athem hängt
Ein köstlich Leben!

Montero.

Nicht doch, guter Herr
Im Mönchskleid! Nicht doch! Euresgleichen schreckt
Gar leicht zusammen. 'S hat ja nichts zu sagen.
Wenn die Montero's erst von Espinosa
Ihr Lied anstimmen, — hörtet Ihr's vorhin? —

Eli-

Elisabeth.

Ich hörte wohl den ernsten Todtensang.

Montero.

Kein Todtensang! Wenn der klingt heißt es: Vivat
Für unsern König! Unser König reitet
Alsbald in unsrer Mitte gen Madrid.

Elisabeth.

Wie! — Was bedeutet das? —

Montero.

Vermuthlich Aufruhr. —
Wo nicht, — sonst eine andre Teufelei.
Thut nichts! Sind die Montero's nur in Waffen,
Sind auch des Königs Gegner schon zerknirscht.
Traut uns das zu, erhabne Königin! —
Thut's Noth, ruft man stets die von Espinosa! —
Doch dann wird immer auch der Feind zertrümmert.
Ihr sollt's erfahren, wann der Morgen schimmert!

Leiser Gesang hinter der Scene.

Dann blüht Sieges Rose!
Heil dann, Espinosa!
Und der Feind wird wehrlos
Vor dem heil'gen Recht!

Montero.

Sie sitzen auf! — Mit Gott, Frau Königin! —
Bald nun soll bluten, — wer dem König trotzt!
(Eilt fort.)

Elisabeth.

(Ihn freundlich nachgrüßend, aber wankend.)

Gut' Nacht! — Gut' Nacht! —

Mönch.

Wie wird Euch?

Elisabeth.

Nun, — ich wünsche
Dem ehrbarlichen Mann, der dorten hineilt,
Gut' Nacht! — — Soll: guten Morgen! gar
ich sprechen? —
Erfordert das die span'sche Förmlichkeit? —
Nein, Herr! — Gält' auch die Weig'rung als Ver-
brechen, —
Nein, — guten Morgen zu so grimm'gem Leid, —
Das sag' ich nicht! — Da laßt nur Andre spielen
Mit Worten! — Ich, — ich will nach Wahrheit zielen. —
Ha! — Was ist das? Ist's Wahrheit, was dort naht
So feierlich? — Auf dunkelnächt'gem Pfad? —
Sacht! Sacht! — Nein, — darnach will ich doch
nicht zielen. —
Ein Weib? — Und Zielen? — O das wär' entsetzlich!
Wenn Frau'n mitschießen, nennt man's wohl ergetz-
lich, —
Doch — St! — St! — Dies ist keine Zeit zum
Spielen! —

(Sie drängt alle die Andern mit gebietendem Ernst hinter sich zu-
rück, und bleibt mit ausgebreiteten Armen, wie beschützend, vor
ihnen stehn. König Philipp, ohne sie zu beachten, geht in voller
Rüstung, langsam und tiefsinnig vorüber.)

Elisabeth.

(Nach einigem Schweigen tief athmend.)

Ach so! — Das ist des Königs Majestät von Dän-
mark!

Eine Dame.

Von Dänmark? — Von Castilien! Unser Herr!

Elisabeth.

Ja so! — Mir flog nur eine trübe Sage
Wild, wie mit Eulenfitt'gen durch den Sinn,
Von einem Dänenkönig — — Ja in England
Erzählen sie sich — spielen's auch bei Hof, —
Von einem Dänenkönig, der in Waffen
Entlang ging die Terrasse seiner Burg, —
Versteht! Er war ein Spuk! Todtkalter Spuk!
Da dacht' ich, — — aber das — o das gab —
(Sie leise herbeiwinkend, dann plötzlich aufschreiend und zurücksinkend.)
Mord! —

Mönch.

Beingt sie zur Ruh'. Sie kämpft mit Tod und Leben.

Elisabeth.

(Sich langsam und feierlich emporrichtend.)
Ganz recht. — Das thu' ich, — und es siegt der Tod! —
O Mönch, die Heilungskräuter sind verglommen.
Siehst Du denn nicht? — Die Au ist blutesroth.
Der ist jedwede Siegeskraft entnommen.
Doch Eines noch bleibt hier auf Erden Noth, —
Es darf, — zum schlimmsten Blutroth darf's nicht kommen! —
Du meinst, ich faf'le? — Nun, ich muß mich fassen!
Ich muß! — Den Graus nicht darf geschehn ich lassen.
Ich muß! — Hilf Gott! — Ihr Frauen, steht zurück. —
Der fromme Mann hier darf allein mich hören.
Nun Kraft!
(Indem sie stehend gen Himmel sieht.)

O, Kraft auf Einen Augenblick!
Fern jetzt der Krankheit und der Angst Verstören! —
(Nach einigem Besinnen mit ruhiger Fassung.)
Hin zu Don Carlos eilt! — Kein wild Geschick
Darf ihm sein edelkühnes Herz bethören!
Sagt ihm, er soll sich halten in den Gleisen
Der Pflicht! Sagt ihm: er soll, er darf nicht reisen!
Sagt ihm, rings dräue tödtliche Gefahr, —
Doch dürf' er nicht sie flieh'n! Flucht sei Verbrechen!
Doch — denkt er dann an blut'gen Kampf wohl gar, —
Dann, frommer Mann, laßt Gottes Donner sprechen!
Hemmt ihn! Und bringt mein inn'ges Fleh'n ihm dar,
Mein Fleh'n, erblüht aus heissen Thränenbächen:
Bereuend soll er gleich zum König eilen, —
Kann Reue ja oft selbst Vollbrachtes heilen!
Wie mehr nicht heilen, wo in Herzenstiefen
Der schlimme Zorn, die furchtbarliche That
Noch regungslos, nur düsterträumend schliefen!
Eilt!

Mönch.

Gern. Ihr sendet mich nach heil'gem Rath,
Den Gottes Engel in das Herz euch riefen.
Traut meiner Treu'! Baut fest auf höh'res Walten! —
Und, Engel, strebt, der Welt Euch zu erhalten! —
(Er eilt fort.)

Elisabeth.

(Leise, mit sanftem Kopfschütteln.)
Erhalten? — Nein. — Stark hielt mich Angst und Pflicht; —
(Sich sanft in die Arme ihrer Frauen zurücklehnend.)
Nun bricht die Kraft, — bald wohl auch lischt das Licht!
(Sie führen sie langsam fort.)

Madrid.

(Zimmer des Don Carlos.)

(Don Carlos tritt rasch und erhitzt ein; sein Kammerdiener hinter ihm.)

Carlos.

Ein Flugwerk! — Wie die Deutschen sich's erzählen
Von ihrem Doktor Faustus, dessen Mantel
In Einer Nacht durch Königreich' ihn trug! —
Ein Flugwerk soll nun bald mich fürderreissen,
Nicht minder schnell, nicht minder fürchterlich!
Trug nicht zum Anlauf mein gewalt'ger Rappe
Recht windschnell her mich von Aranjuez? —

Kammerdiener.

Er trug zum letztenmal Euch, gnäd'ger Herr.

Carlos.

Warum? Warum? —

Kammerdiener.

Kaum nahm der Stallknecht ihn
Am Zügel, — Ihr schon eiltet rasch zur Treppe, —
Da stieg das edle Thier noch Einmal wiehernd
Hoch in die Luft, — es war die letzte Kraft! —
Ein Schwindel — Folge des zu raschen Rittes —
Ergriff ihn, — taumelnd wankt' er, schlug rücklüber,
Auf's Pflaster hin; — er zuckt nicht mehr, — ist todt.

Carlos.

Ist todt! — Mein Leibroß! — Liebes, schönes Leibroß!
Nun, — das bedeutet, — Weiberthrän' im Auge,
Zurück! — bedeutet, daß ich hier zu Land
Kein Ritterroß mehr reiten soll. Brabant

Hegt ja der wunderedlen Rosse viel! —
Kam Baron Montigny schon her?

Kammerdiener.

Heut' Morgen
Verwies ihn aus Madrid — so auch den Markgraf
Von Berg — ein königlicher Machtbefehl.

Carlos.

So braucht es Eil, daß man ihn wieder einholt.
Sind die Postpferde mir bereit?

Kammerdiener.

Don Raymond
Von Taxis ließ erwiedern, Eure Hoheit
Mög es entschuldigen; — in ganz Madrid
Sei jetzt kein einziges Courierpferd rüstig.
Zu Morgen allenfalls —

Carlos.

Zu Morgen! Morgen! —
Nein, Morgen wär's nicht Reitenszeit für mich.
Lauf hin! Sag' ihm er soll mir Pferde schaffen!
Er muß! — Was? In Madrid doch ganz gewiß,
In ganz Madrid wird's so viel Rosse geben,
Als der Infant zur raschen Reise braucht. —
Horch! Trappelts da doch lustig auf dem Pflaster
Von erzbeschlag'nen Hufen just! — Laß sehn! —
(Er tritt an's Fenster; dann fährt er plötzlich rasch zurück.)
Der König! —
(Den Vorhang herablassend.)
Alle Lichter aus! — — Aus! — Still! —
(Er und der Kammerdiener löschen die Lichter. Eine Pause.)

Carlos.

(Mit leiser Stimme.)

Der König war's! — Zwar sah ich nicht sein Antlitz.
Doch der Montero's dichte Rotte sah' ich. —
Das stolze Volk zieht nie mit einem Andern,
Als mit dem König selbst. — Was deutet das? —

Kammerdiener.

Ich fürcht' Ihr werdet's allzufrüh erfahren.
O säh' ich meinen Herr'n schon aus Madrid!

Carlos.

So laß die eignen Rosse denn mir satteln.
Soll es gestorben sein, — wahlan, ein Held
Stirbt doch am freudigsten im freien Feld!

(Der Kammerdiener geht rasch ab.)

Ein Bedienter.

(Der Jenem in der Thür begegnet, anmeldend.)

Don Juan de Austria!

Carlos.

Gottlob! — Herein! —

(Der Bediente läßt den Don Juan eintreten, und geht dann wieder ab.)

Carlos.

(Den Degen ziehend.)

Willkommen edler Feind! Nun rasch zur Klinge!

Don Juan.

Wie ist Euch?

Carlos.

Wie dem tapfern Curtius war,

Als er hineinsprang in den Flammenschlund.
Zieh! Zieh, Don Juan! Wir wollen's schön beenden!

Don Juan.

Es giebt noch mildre Wege, lieber Prinz.

Carlos.

Nein, — denn nicht aus Madrid mehr giebt es Wege.

Don Juan.

Eu'r königlicher Vater ist ja hier.

Carlos.

(Wildlachend.)

Nennt Ihr das Trost?

Don Juan.

Den einz'gen, den ich kenne.
Steckt Euer Schwert ein. Folgt zum König mir.
Bei'm König wohnt die Gnade! Bei dem Vater
Die Gnade! Kommt zum König und zum Vater!

Carlos.

Ha seht mir doch den listigen Berather! —
Nein, guter Freund! Nein, das geschieht nun nicht.
Wer lief' in's Feuer wohl aus Lust zum Licht?

Don Juan.

Carlos! Willst Du Dich selbst, den Heldenerben
Von Spaniens Reichen, so durch Trotz verderben?
Ich fleh' Dich an: komm zu dem König mit!

Carlos.

Ist erst mein Roß heraus, gilt's andern Ritt!

Don Juan.

O Ungestümer Du! O wie Dich halten? —

Carlos.

(Das Schwert hebend.)

Du siehst die ehrne Zung' hier frisch entbeannt! —
Die Einz'ge kann noch überredend schalten
Mit mir von allen menschlichen Gewalten! —
Dir klirrt sie auch ja dort am goldnen Band.
Frisch auf denn, Ritter! Frisch Dein Schwert zur Hand! —

Don Juan.

(Die Hand am Schwert.)

Fast könnt ich, — fast mich also weit vergessen —

Carlos.

O Lust, mit Dir im Kampfe mich zu messen!

Don Juan.

(Sinnend, für sich.)

Verwundet, blieb' er fest im Heimathland; —
Und träf' er mich, — wär's Tod von edler Hand!

Carlos.

Du zögerst? (Auf ihn losschreitend.)

Don Juan.

Will Eu'r Hoheit nicht sich halten?

Carlos.

(Ihn drängend.)

Nein! —

Don Juan.

(Rasch das Schwert ziehend und ausfallend.)

Nun, so laßt denn Gott und Klingen walten!

(Kurzes Gefecht.)

(Die Thüren gehen plötzlich auf. Der Mönch von Retamar tritt ein, und schließt sie wieder hinter sich.)

Don Juan.

Halt! — Was war das? — Halt! — Ungebetner Zeuge? —

Carlos.

(Vom Gefecht innehaltend.)

Wer wagt's, und stört mir meinen Ehrenkampf? —

Mönch.

(Zwischen die beiden Fechter tretend.)

Wen Gottes Engel senden! — Haltet ein! —

Carlos.

Wer ließ Dich her?

Mönch.

Prinz, Deine treuen Diener.

Carlos.

Treu? — Und Einlassen wen ohn' meinen Wink?

Mönch.

Ich trag' ein Gotteskleid. Das schafft mir Raum,
Wo's irgend treue Menschen giebt auf Erden.

Carlos.

Wer bist Du? — Mit dem seltsam feierlichen
Tonklang! — Du mit so ritterlichem Anstand

Und doch so duldend geistlichem zugleich,
Daß, — wäre Sanct Georg zum Mönch geworden,
Ich wirklich dächte, vor mir ständ' er selbst.

Mönch.

Ein Ritter war ich! — Carlos, hüte Dich,
Mein Wort in Wind zu schlagen! — Hüte dich!

Carlos.

Wie ein Gespenst aus hingewelkten Tagen
Der Freude steht er schaurig vor mir da!
Mir wird, als hätt'st Du schwer mich zu verklagen!
Doch das ist Thorheit nur. — Sprich: Nein!

Mönch.

Ja! — Ja! —

Carlos.

Heraus denn finstrer Geist! — Was kannst Du sagen!

Mönch.

Nichts jetzt. Ein fremdes Bild noch steht Dir nah.

Don Juan.

So geb' ich Raum! Ob, Carlos, neue Ketten
Der Gruß Dir bringt, — ob Heil? — Prüf! — Laß Dich retten!

(Geht ab.)

Carlos.

(Sein Schwert ungestüm von sich werfend.)

Lieg denn! — Ich soll — ich soll Dich ja nicht brauchen!

Mönch.

Dankt Gott dafür, mein königlicher Prinz.

Carlos.

Dafür? — So mag es Dir zu Muth wohl sein
Du waffenloser Mönch! Mit mir ist's anders!

Mönch.

Glaubst Du, ich hätte gern die Pracht der Waffen,
Die edle Pracht, mit diesem Kleid vertauscht?

Carlos.

Wer zwang Dich?

Mönch.

Unglück, — und ein wilder Mensch.

Carlos.

(Hohnlachend.)

Ha, kann ein Mensch —?

Mönch.

Du, frevle nicht! Verstumme!

Carlos.

Das klingt schon wieder fast, wie Sanct Georg!

Mönch.

Doch hab' ich Dir weit bessern Klang zu bringen.

Carlos.

Von einem Heil'gen?

Mönch.

Einer Heiligen.

Die sprach heldenmüth zu mir: kein wild Geschick
Darf ihm sein edelkühnes Herz bethören!
Sagt ihm, er soll sich halten in den Gleisen
Der Pflicht! Sagt ihm, er soll, er darf nicht reisen!
Sagt ihm, rings dräue tödtliche Gefahr, —
Doch dürf' er nicht sie flieh'n! Flucht sei Verbrechen!

Kammerdiener.
(Rasch auftretend.)

Mein gnäd'ger Herr, die Pferde stehn bereit.

Carlos.
(Zum Mönch.)

Nun dann, — Du siehst, ich hab' für jetzt nicht Zeit!

Mönch.

Daß Gott! Nicht Zeit, — nicht Zeit, dies anzuhören?
Könnt Ihr denn immer schwärmen nur und stören?

Carlos.

Fürwahr, Du wunderſamer Klostermann,
Du legst mich in gar ungewohnten Bann!

Mönch.

Das thu' nicht ich. Die thun's, von der ich komme!
Die Stillergebne, Fromme, Gute, Fromme!

Carlos.

Ja! Ja! O lieber Bote, Du hast recht!
Und wär' begonnen schon das Zorngefecht,
Und Du trätst ein, und sprächst mit ihren Worten, —

Ich sprach': gern diesseit Tod! Nur Leben dorten!
(Zum Kammerdiener.)
Geh! Geh! —

Kammerdiener.

Eu'r Leben hängt an einem Haar! —

Carlos.
(Heftig.)

Fort!

(Der Kammerdiener geht ab.)

Carlos.
(Zum Mönch.)

Nun? — sie sprach: rings dräue mir Gefahr!
Doch dürf' ich sie nicht flieh'n!

Mönch.
(Fortfahrend.)

Flucht sei Verbrechen! —
Doch, — dächtet Ihr an blut'gen Kampf dann gar, —
Dann sollt' ich Euch in's Herz mit Donnern sprechen!

Carlos.

Wohl Donnern trotzt' ich, — doch ihr holdes Wort —
(Sein Haupt verhüllend.)
Da schmilzt mir gleich mein Herz in Thränenbächen!

Mönch.

Gottlob! — Da sollt Ihr gleich zum König eilen,
Mit Reue, was zu heilen ist, zu heilen.

Carlos.

Das Eine nicht, Du guter, starker Bote!
Das Eine nicht! Die Reue nicht! O Nein!
Und ob auch Wetter rings auf Wetter drohte!

Mönch.

Sagt Ihr zu Eurer Heil'gen Winken: Nein?

Carlos.

Ich bleibe ja! Ich opfr' als der Halbtodte
Mich ihrem Wink!

Mönch.

Doch die Versühnung?

Carlos.

Nein!

Mönch.

Ein halb Ergeben ist gar kein Ergeben.

Carlos.

Halb? — Ach sie hat schon ganz, hat ganz mein Leben!

Mönch.

Ganz? —

Carlos.

Bis zum letzten Athem!

Mönch.

Nein! O Nein!

Carlos.

Welch überkühner Mensch darf das mir streiten?

Mönch.

Ich.

Carlos.

Wie? Nicht ganz zu eigen ihr ich?

Mönch.

Nein!

Carlos.

Und laß ich denn nicht fromm von ihr mich leiten?

Mönch.

Ich sagt's Euch schon! Halb Ja ist schlimmstes Nein!

Carlos.

Sie soll gebieten mir durch fernste Weiten
Im Sturm der Schlacht —

Mönch.

Hier Ja! Sonst heißt es Nein! —

Carlos.

Weich, Trotzender!

Mönch.

Ich kam in Ihrem Namen! —
Ach, — Du ein Ritter Gottes und der Damen? —
(Er geht hinaus. Carlos bleibt eine Zeitlang stehn, wie erstaart.)

Kammerdiener.
(Rasch auftretend.)

Der dunkle Bote schwand. Noch bleibt Euch Frist!
Noch stampfen draussen ungehemmt die Rosse.
O eilt Euch, gnäd'ger Herr! — O rasch in Bügel!

Carlos.

In Bügel? — Nein, — sprichst Du mit mir, —
Da irrst Du!

In

In Bügel! — O es klingt so freudig schön!
Doch gilt's nur Rittern Gottes und der Damen. —

Kammerdiener.

Das seyd doch Ihr gewiß, mein edler Prinz.

Carlos.

Nein, — nein, — man sprach mir's eben furchtbar ab.

Kammerdiener.

Furchtbar einst werdet Ihr's der Welt beweisen, —
Das Siegerschwert in Eurer tapfern Hand.

Carlos.

Das Schwert, — ha, wo doch liegt es? — Sieh, — sieh dort!
(Es auffassend.)
Wild hingeschleudert liegt's. So lieg' auch ich —
Und o, — und o, —
(Die Hand vor die Augen.)
Ich bin nicht aufzuraffen!
— Sieh, guter Freund, — wenn's gölte, dreinzuschlagen, —
Ja, da bewiese man voll rüst'ger Kraft
Noch allenfalls, daß man der Rechte wär'! —
Doch so! — Ach so! — Da stellten sie mir's ab,
Ich sei der rechte Held für Gott und Damen,
Weil ich nicht beugen will mein stolzes Knie,
Nicht mich entwaffnen will; — nie thu ich's! Nie! —
Vielmehr mein Lager will ich mir umbauen
Mit Waffen stark, — auf Waffen ganz vertrauen!
(Indem er das Beschriebne am Ruhebett ordnet.)
So! — Lieg' Du da, mein Schwert an meinem Haupt!

Wer Dich mir stiehlt, dem sei mein Kopf erlaubt! —
Du, Doppelflinte, leg' Dich mir zur Seiten,
Stets fertig, Doppeltode zu verbreiten! —
Und Du, mein kleiner, schlangenzüng'ger Molch,
Lieg Du zur andern Seite mir, mein Dolch!
(Sich zwischen die Waffen hinstreckend.)
So! — Schön doch ruht sich's in der Waffenfeste!

Kammerdiener.

Bewehrt zu Roß, — das schiene mir das Beste.

Carlos.

Ach Du verstehst mich nicht, mein armer Freund.
Leben ist Leben nur, wo Leben scheint
Aus lieben Augen! —
(Zitherspiel von aussen.)
Still, — da klingen Saiten! —

Kammerdiener.

Jemand will seinem Liebchen wohl bereiten
Ein nächtig heitres Serenadenspiel. —

Carlos.

Recht! — Horch! — Ach, wenn dem Liebchen es gefiel, —
Da führ' ihn Niemand doch! Bei Leib und Leben!
O Gott, Niemand kann dafür Sühne geben! —
Das weiß ich allzuwohl, — — doch jetzt — mich schläferts ein —
So süß, — so hold —

Kammerdiener.
(Dringend.)
Ihr reitet nicht?

Carlos.
(Heftig sich emporrichtend.)

Nein! — Nein! —
Geh! — Wehe dem, der mir den Schlaf, den frommen,
Verstöhrt! —

Kammerdiener.

Der Stöhrer kann wohl dennoch kommen!
(Geht händeringend ab.)

Carlos.
(Sich langsam wieder zurücklehnend.)

Stille denn! —
Friede denn! —
Still' und Friede ringsher!
Du bleib' mir draussen, du fremde,
Du wunderlich stöhrende Welt! —
Da soll man zu Rosse bald steigen, —
Bald wieder in Demuth zu Boden sich neigen! —
Bald gilt es, kühn ganz Du selber zu sein! —
Bald wieder für Sünde, — für Sünde
Gilt jedes kräftige Ja und Nein! —
Narr, wer mit der Welt sich verbünde!
Hinaus, Du Welt, o hinaus
Von meinem geistigen Haus!
Das Best' in Dir ist doch höhnender,
Nie zu versöhnender,
Lügender Tand! —
Ach, — und doch hab' ich's wohl besser gekannt!
Das Beste, — das möcht' ich so ungern missen! —
Ihr Zithersaiten, —
Ihr draussen mit lieb zärtlichem Gleiten,
Wie aus edenischem Land, —
Ihr schmeichelt, — — o weh! — Zerrissen

Einst hab' ich mit roher Hand
Eu'r Spiel! — Eu'r liebliches Spiel,
Eu'r freundliches Spiel! —
Wißt Ihr? — Als damals Moribundus
Sein letztes Lied vor der Herrin sang,
Und Hohn ich und Eisen entgegen ihm schwang! —
Wißt Ihr? — Nun bin ich wohl selbst Moribundus, —
Zum Tod' ich krank! —
So matt! — So todesmatt! —
Ein herbstlich welkend, niederrauschelnd Blatt! —
Sie sprechen ja, ich wär' für meine Dame,
Für Gott kein rechter Ritter! —
Sink denn im dunkeln Grame
Verhallend hin, Du armer Carlosname! —
Doch Du noch säus'le tröstend, liebe Zither! —

(Er legt sich zum Schlummer zurück. — Die Zither draussen verhallt in einzelnen Akkorden. Er spricht, wie sie begleitend, im Schlaf.)

So recht! — So! — Abschiedsklang! — Schön gute Nacht! —
Zwar schläft die Welt, — doch süsse Liebe wacht.
Wach' ich denn auch? —
Ich bin ja nicht die Liebe!
Bin fremd in der Natur, —
Ein halbverirrter, thör'ger Flötenhauch, —
Nein, — wohl Trompetenklang durch Kampfesflur, —
Doch stets verirrt ja, bald verhallend auch! —
Schlaf nur! Von Dir weiß nichts die holde Liebe!
Weiß nichts die blüh'nde Flur! —
Schlaf! — Schlaf! — Du bist der arme Carlos nur! —

(Ein dumpfes Anrufen draussen, das gleich wieder verstummt. Don Carlos fährt träumerisch in die Höhe, und nach seinen Waffen. Es wird alles wieder still. Nur die Zitherklänge auf der Strasse geben volle, feierliche Akkorde an.)

Carlos.

(Nachdem er träumend wieder zurückgesunken ist.)

Ich hatt' es ja befohlen — alle Runden
Im Lager soll'n mit Zitherklang die Stunden
Angeben! — Spaniens Kinder thun das gern! —
So lernt es auch denn, Ihr flamändschen Herrn, —
Und denkt — ja denkt bei diesen Zithertönen
An Eure Schönen, —

(Aufschreckend, und wild um sich schauend.)

Ha! — Schicken die dann auch ein Mönchsgesicht,
Euch dräuend, Ihr wär't die rechten Ritter nicht, —
Thut nichts! Thut nichts! —

(Abermal zurücksinkend.)

Wenn sanft die Zithern klingen, —
Da fühlt die Spröde selbst, — wer so mag singen,
Dem muß, — muß — wenigstens ein schöner Tod
gelingen! —

(Er schläft fest ein. Die Zither schweigt. Eintreten König Philipp, Don Ruy Gomez, und mehrere Herrn und Ritter nebst einigen Monteros's von Espinosa. König Philipp ist geharnischt, wie am Ende des vorigen Aufzuges, den Helm auf dem Haupte, jetzt das Visir geschlossen.)

Philipp.

(Leise.)

Gomez!

Gomez.

(Ebenfalls leise.)

Wer spricht? — Der König nur darf sprechen
Auf diesem furchtbar schauerlichen Gang.

Philipp.

Der König spricht!

Gomez.

Verzeiht, Herr! Das Visir
Dämpft Euer Wort.

Philipp.

Entwaffne den Infanten.

Gomez.

(Bebend.)

Ich?

Philipp.

Eben Du, der einst ihm Waffen gabst,
Sollst nun zurück der Majestät sie bringen.

Gomez.

(Knieend.)

Herr, grosser Gott, sehr schwer wiegt Dein Gericht,
Trifft schwer auf mich, den angstgepreßten Beter!
Doch Du gebeutst durch Deinen Stellvertreter, —
(Aufstehend, und sich dem schlafenden Infanten nähernd, den Blick gen Himmel.)
Wohl, — Du gebeutst, — und ich verzage nicht! —
(Indem er die Waffen einzeln fortnimmt, und sie in des Königs Hand legt, der sie jedesmal einem Montero übergiebt.)
Ferntreffende, furchtbare Todeswaffe,
Des Teufels Spielwerk Du, des Donners Affe,
Du Doppelflinte, — Deinen list'gen Schaft
Reiß' ich von ihm mit Freudigkeit und Kraft! —
Dich, ernster Dolch, — gefährlicher Geleiter, —
Mein Carlos, ach, ist ein zu wilder Streiter,
Zu unbedacht, zu rasch für Deine Gluth! —
Auch Dich noch nehm' ich ihm mit heiterm Muth! —
Doch Du, o Du, — Du schönstes der Gewehre,
Du Ritterschwert, Werkzeug der heil'gen Ehre,
Schiedsrichter, klar im Zweikampf und im Krieg, —
Mit Dir — ach, — nehm' ich ihm den heil'gen Sieg,
Mit Dir — ach, — trag' ich all sein Glück von hinnen,

Thu'nd, was ich muß, — doch meine Thränen rinnen! —

(Er stürzt, wie von der Wucht des Schwertes niedergezogen, zu König Philipps Füßen, und weint laut. Philipp nimmt ihm, selbst wankend, die Waffe ab, und giebt sie dem Montero nur mit Zögern weiter.)

Carlos.

(Aus dem Schlaf emporfahrend.)

Wer da? — Wer schluchzt? — Geschah im Lager Unrecht? —

Philipp.

Kein Unrecht! — Nur das heil'ge Recht ist nah!
Der König selbst und seines Rath's Genossen.

Carlos.

(Indem er voll wilden Entsetzens aufspringt.)

Waffen! Ho! Waffen! Meine Waffen her!
Waffen! — Ich kann ja Waffenlos nicht sterben!

Philipp.

Das wirst Du doch, mein unbeglückter Prinz.

Carlos.

Hei! — Was? — Hei, wär's das schaur'ge Gespenst
Des Kaiser Karl, von dem die Sage spricht,
Daß es umwandle hier durch Schlosses Hallen? —
Hei, Granden, — Ritter, — und den bringt Ihr mit
Vor's Bett in seiner dunkeln Harnischpracht? —
Und Kaiser Karlos, — Du einst so gewaltig
Läßt Dich im Tod von Deinen Knappen zwingen? —
Zurück! Zurück in Dein tiefdunkles Grab!

Philipp.
(Das Visir aufschlagend.)
Ich lebe leider noch, und bin Don Philipp! —

Carlos.
(Ihn verwildert anstarrend.)
Was? Ahnherr! Siehst Du meinem Vater gleich?
Man sprach, Du glichest mir; — dies ist kein Spiegel!

Philipp.
Wahnsinn'ger Jüngling, Philipp bin ich! —
(Lautrufend.)
Philipp!
Dein Vater und Dein Richter! —

Carlos.
Und ich waffenlos! —
Zum Fenster dann! — Horcht! — Ruft nicht dort die Zither?
Durch's Fenster in den Mond, verfehmter Ritter!

Philipp.
Montero's, haltet ihn! Bei Eurer Pflicht!
(Die Montero's stellen sich vor die Fenster.)

Carlos.
Hu! — Mächt'ger Spuck! — Hu! — Zehn bis zwanzig Philipps
Stehn lauernd dort, und sperren mir die Bahn.
Laßt das Visir zu, bleiche Larven! — Fort!
Ihr seid nicht Kaiser Karlos! —
(Auf sein Lager zurücksinkend.)
Ach, ich bin wohl toll? —
Doch geht fortan Euch nicht viel Müh' mit mir!
Sie sagten ja, ich wär' kein echter Ritter

Für Gott und Damen, — o 's ist aus! — 'S ist aus!

(Er schlägt die Hände vor's Angesicht, und bleibt wie in Ohnmacht liegen.)

Philipp.

Wär' er — ha! — todt?

Ein Ritter.

(Hinzutretend.)

Ich fürcht' es, gnäd'ger Herr!

Gomez.

(Sich dem Infanten nahend.)

Nein! — Nein! — So lind hat Gott ihn nicht gerufen.
Nein! — Nein! — Der hat mehr Kämpfe zu bestehn.
Ich kenn' ihn ja. Kalt in Erstarrungsstufen,
Wie Gold im Stein, hab' ich ihn oft gesehn.
Wach donnern bald ihn wohl die ehrnen Hufen
Der Schicksalrosse, — doch nicht zum Erstehn, —
Nein, — zum bewußten Absturz voller Schauern!

Philipp.

Absturz! — Wahrt ihn! Auf! Rasch mit dem Vermauern!
Ihr saht ja selbst, wie er an's Fenster fuhr,
Getrieben wie von düstern Zornesteufeln.
Wohl ahnt' in ihm ich solcher Thaten Spur,
Solch grimm'gen Trotz, solch höhnendes Verzweifeln,
Und hieß drum Mauerwerkzeug mit uns bringen!
Herbei! Die Fenster sperrt dem tollen Wagen,
Dem gräulichen Verzagen,
Und nur dem Licht gönnt Raum, hereinzudringen!

(Die Montero's beginnen die Fenster zu vermauern.)

Carlos.

(Wie er die ersten Hammerschläge hört, noch immer verhüllten Antlitzes.)

Eins! — Zwei! — Drei! — — Ist der Sarg denn noch nicht zu? —
So laßt den Todten endlich doch in Ruh! —
Vier! — Fünf! — — Wie? — Oder sind es fall'nde Tropfen
Die kalt herab vom Grabgewölbe klopfen? —
Sechs! — Sieben! — — Schlimme Sieben! — — Acht! — Neun! — Zehn! —
Die Zahl ist voll beinah! — Schon manch ein Elfe
Tanzt Ringelrhein im Kirchhofgras; — — Elf! — — Zwölfe! —

(Aufspringend, mit gräßlich verwilderten Blicken.)

Hussah! Nun muß der Todte spucken gehn!

(Alles fährt entsetzt auseinander. Der König allein bleibt still und regungslos.)

Carlos.

(Ihm gleichfalls regungslos gegenüber.)

Ha — stehst noch immer spukend fest, o Kaiser Karl?

Philipp.

Fest! Spukend nicht! Nicht Kaiser Karl! Philipp steht fest!

Carlos.

So leb' auch ich wohl immer noch? Der Carlos noch?

Philipp.

Du lebst! Doch nah der Tollheit Graus! Drum zügle Dich.

Carlos.

(Auf die mauernden Montero's deutend.)

Was zügeln? Schenkt mein Vater selbst ja Mauern mir!

Philipp.

Wohl väterlich! Zu wahren Dich vor Sünd' und Schmach!
Vor Selbstmord! Ew'gem Untergang! — — Don Gomez, Euch
Ist der Infant zur Lenkung wieder anvertraut.
Vergeßt nicht, daß der einz'ge Königssohn er ist!
Darin liegt Eure Vorschrift. Handelt ihr gemäß.

Carlos.

O mein Honorio, der Du liebend mich erzogst, —
Der Einz'ge, der auf Erden wohl mich je geliebt, —
Du frommer Bischof, strahlend nun im Himmel schon,
Auf Deinen unbeglückten Zögling sieh herab!

Philipp.

Er wohnt im Licht! — In Deiner trotz'gen Zornesgluth
Sieht er Dich nicht! Ring' aufwärts nach dem Licht auch Du,
Dann mag er Dich, magst seel'gen Frieden Du erschau'n.

Carlos.

Nach dem Licht soll ich ringen? —
Ich rang nach dem Licht! —
Da schlossest Du, neidender Vater,
Die Himmel vor mir, —
Ach süße, selige Himmel

Der sanftesten Augen!
Ja, ja, Du raubtest mein Licht mir,
Tyrannischer Zeus! —
Ja! Und das Licht war mein! Und ich kämpf' um das Licht!
Gieb's heraus!

Philipp.

Was hör' ich auf den Rasenden? Ihr Ritter folgt!
Don Gomez auch! Mit Euch erwäg' ich Vieles noch.
Die Posten vor die Thüre! — Wachsam! — Streng! —
(Der König geht mit seinem ganzen Gefolge ab.)

Carlos.
(Allein.)

Ha, Zeus! —
Tyrann Du des ganzen Olympus,
Und des bebenden Erdrunds fernumher, —
Flogest Du auf zu den strahlenden Höhen,
Wo jugendlich Hebe Dir alterndem Götzen
Die goldene Schaale des Lebens kredenzt? —
Und zurück in der Felskluft
Ließest Du hier den Gebannten,
Der freuen wollte strahlendes Licht
Hin über der Erde beseeligte Völker! —
Neidetest ihnen das Licht!
Der jungen Freiheit glühenden Morgenglanz. —
Neidetest ihn auch, den Bringer des Lichts, —
Wie hieß er? — Du leuchtender, holder Greis,
Mein Lehrer Du einst, —
Nun Leuchtender Du im Strahl des ewigen Lichts, —
Du tönetest mir einst von dem Helden vor
Aus Griechischen Kunden, —

Wie dem geizenden Zeus das Licht er entriß,
Es hinwarf kühn in die staunende Welt; —
Da barg ihn Zeus in das dunkle Geklüft, —
Da nagt' ihm ein Geier das Leben, —
Prometheus! — Prometheus! —
Rettet ihn, Völker! —
Gebannt in's Dunkel ist Euer Prometheus hier!
Der Sehnsucht Geier naget sein Leben!
Send' ihm befreiende Schwäne vom Himmel,
Cynthia, — Licht in der Nacht! —
Euer ist er — o Welt und Licht, —
Zertrümmert den nächtigen Kaukasus
Euerm, Euerm Prometheus!

(Der Vorhang fällt.)

Sechster Aufzug.

(Madrid. König Philipps Gemach.)
(Philipp sitzt an einem Tisch voller Briefe und Papiere. Don Ruy Gomez steht bekümmert neben ihm.)

Gomez.
(Bittend.)
Mein hoher Herr, les't nur noch diesen Brief!

Philipp.
(Auffahrend.)
Was diesen! — Diesen! — Und zehn andre noch,
Allsammt einkommend, daß ich von dem Thron
Abtret', und den Infanten drauf erhebe!

Gomez.
Um Gott, wer denkt so was im ganzen Reich?

Philipp.
Fast Jedermann, der selbst weiß, was er will! —
Sprich selbst, mein Gomez, dieses Bittschriftstellen,
Seit der Infant ein Staatsgefangner ist, —
Von allen Städten fast des Königreichs,
Das heißt ja unverkennbar: dank doch ab,
Du alternder, Du kampfesmüder Leu,
Und laß' den jungen Leu'n — so mindestens
Zur Prob' etwas! — an Deiner Statt regieren.

Gomez.
Man fleht um des Infanten Leben nur.

Philipp.

Abscheuliche! — Was machen sie aus mir? —
Bin ich ein Vater ohne Vaterherz?
Wie, — oder König ohne Königsmuth?
Bin ich ein treuer Vater, — wozu bitten,
Das selbst ich nicht ausreisse mir mein Herz!
Bin ich ein treuer König, — wie dann wähnen,
Und gält' es auch, — ja, — gält' es auch mein Herz! —
Ich! ließ' erweichen mich zum Hohn des Rechtes. —
Beschlossen wird beschlossen bleiben, — fest, —
Unwiderruflich, wann mein Staatsrath erst
Mit mir vereint den Schluß gefunden hat.
Ob dann auch — horch! Empört vielleicht der Pöbel
Sich frech zu Gunsten des Gefangnen schon? —

Gomez.

Behüt! Wer wagte das?

Philipp.

Wer? — Sohn dem Vater
In Waffen, — warum Volk dem König nicht? —
Horch! Horch! — Es ruft! —

Gomez.

Befürchtet nichts, mein König!

Philipp.

Mein Freund, das wär' kein gutes Mahnungswort,
Wo man zu einem braven Ritter spräche,
Geschweige denn, wo man zum König spricht! —
O wär's ein Feind, ein Fremdling, der die Burg
Zu überschwell'n mir drohte, — frisch dann blank

Mein gutes Schwert, und muthig auf mein Roß!
Ja, segnen wollt' ich das kühnschwell'nde Meer,
Gelegenheit zur That dem Schwimmer bietend!
Don Ruy, — Du sahst mich ja auf Londons Plan,
Stand haltend kühnen Britten im Turnier, —
Meinst Du nicht selbst, ich könn' im blut'gen Feld
Auch einen tödtlich raschen Feind entsatteln?

Gomez.

So Gott mir helf' und ich ein Ritter bin;
Ich halt' Eu'r Majestät für einen Kämpfer,
Der's mit den Besten aufnähm' dieser Zeit.

Philipp.

O daß sie Gott mir gegenüberstellte! —
Doch soll ich dies noch niemals blut'ge Schwert
Auf meines irren Volkes Häupter schwingen?
Voranhauen meinen treulichen Montero's,
Wo Spanierherzen mir entgegenglühn? —
Ob arg verirrt, verstrickt, — doch immer, immer
Noch Spanierherzen! Meiner Kinder Herzen? —
Gott; — bringt ein einz'ger Sohn mit so viel Schmerzen, —
Was wollt denn Ihr zu ganzen, wilden Heeren,
Ihr Unterthanen, mir die Schmerzen mehren!
Ihr, die Ihr all mir theure Kinder seid! —
An's Fenster geh! — Sieh, was das Volk so schreit.

Gomez.

Don Juan de Austria kommt hergeritten; —
Den grüßen sie nach ihrer lauten Art.

Phi-

Philipp.

Ich seh es gern, daß man den Prinzen ehrt; —
In ihm ahnt längst mein Geist den künft'gen Helden.
Doch oft ja reitet still er durch die Straßen,
Und ob ihn freundlich Mann und Weib auch grüßt,
Und Kindlein ihm sich freudestammelnd neigen,
Weil er mit liebevollem Rittergruß
Und heiterm Dank ein jeglich Herz erquickt, —
Doch hört' ich nie ein lautes Jubelschrein
Ihn lärmend grüßen aus gedrängten Reih'n! —
Weshalb? —

Gomez.

Seht's, König selbst. Schon tritt er ein.

(Ein Kammerdiener öffnet die Thür. Don Juan de Austria kommt, im tiefen Traueranzug, sich ehrerbietig vor dem Könige neigend.)

Don Juan.

Eu'r Majestät, von treuer Botenhand
Kam aus den Alpujaren-Thälern mir
Bericht, wie dorten kühn und kühner stets
Die Mohren rebellirend sich verschanzen!
Wie —

Philipp.

Laß! — Schon längst kam mir dieselbe Kunde.
Und fertig, wo es Noth thut, ist mein Schwert,
Zu treffen jegliches verwegne Haupt, —
Sei's in den Alpujaren, — sei es hier.

Don Juan.

Eu'r Blick, o Herr, flammt zornig auf mich her.
Hab' ich gefehlt, daß ich unangemeldet
Hereintrat? — Gabt doch selbst Ihr die Vergunst

Zum immer offnen Eintritt huldreich mir!
Und war es nicht die rechte Stunde heut, —
Mit Euerm Kämmerlinge zürnt, und nicht mit mir!

Philipp.

Es fehlt nicht viel, so stellest noch zur Rede keck
Du Deinen König, um sein Stirnenrunzeln.

Don Juan.

Der Kön'ge Stirnenrunzeln ist bedeutungsvoll.
Vergönnt's doch Gott, daß Seiner Wetterwolken Zug
Ein Menschenkind nachspähen mag? — Ist's Sünde denn,
Zu fragen: hoher König, weshalb zürnst Du mir?

Philipp.

Um Frage Frage! — Weshalb Du im Trauerkleid?

Don Juan.

Weil Spaniens Erbe seufzet unter Deinem Zorn.

Philipp.

Auch weil zujauchzt dem Trauernden ein thör'ges Volk?

Don Juan.
(Auffahrend.)

König! —

(Plötzlich gefaßt.)

Das ist der Talismann! — Sprach Den ich aus,
So sprich nur Du, o Majestät, was Dir gefällt. —
Ich dulde! —

Philipp.

Leg' den düstern Trauermantel ab.
Erschein' im heitern Schmucke, wie es Dir gebürt.

Don Juan.

Wie mir's gebürt, o König, so erschein' ich jetzt.
In Deinen strengen Richterspruch fiel der Infant
Durch mich! Gethan ist meine Pflicht! Die Trau'r
ist mein. —
Kein Herrscher — König oder Kaiser — nimmt sie
mir.

Philipp.

So fleuch von meinem Angesicht, verwegner Fürst.

Don Juan.

Fliehn? — Nein! Das Eine darf ich nicht. —
Auch selbst
Ob mir's geböte mein erzürnter Königsherr.
Doch gehn will ich, und nimmer kommen, bis
Ihr ruft.
(Er verneigt sich tief und geht ab.)

Philipp.

(Nachdem er ihm eine Zeitlang schweigend nachstarrte.)
Mir ist, als hätt' aus diesem trotz'gen Jünglingsmund
Zu mir gesprochen tadelnd die zukünft'ge Zeit. —
Nachwelt! —
(Schaudernd, und sich an einen Sessel haltend.)
Du übst im Voraus schon ein schwer Gericht! —

Gomez.

Entwaffnet denn durch Milde sie, mein gnäd'ger
Herr! —

Philipp.

Auch Du? — — Wie meine Städte schreiben, sprichst
Du ja! —

Schwer, schwer wiegt, was in meines Lebens Schale fiel,
Aus jener fernher droh'nden künft'gen Zeit herein, —
Doch selbst nicht das bestreche mir den Richtergeist! —
(Emporgerichtet, und in fester Stellung.)
Mit Gott! — Ein ganzer König sei der König stets,
Auch in der schwersten Stunde lastendem Gericht!
(Er klingelt. Dann zu einem eintretenden Kammerdiener.)
Sind meines königlichen Raths Mitglieder da?
(Auf dessen bejahende Verneigung.)
Laßt sie eintreten.

(Der Kammerdiener spricht im Zurückgehn einige Worte leise zu Don Gomez. Dann öffnet er die Thüre und geht hinaus. Fünf Räthe, aus drei Geistlichen, und zwei Rittern bestehend, mit ihnen ein Schreiber, treten ein. — Gomez drückt nach den Worten des Kammerdieners die Hände schmerzhaft über die Brust zusammen und blickt gen Himmel.)

Philipp.

(Rasch auf ihn zuschreitend und ihn auf die Seite führend.)
Gomez! — Lebt der Infant? —

Gomez.

Er lebt.

Philipp.

Was meldete
Der bleiche Mensch, selbst bleichend Deine Wange? —
Was?

Gomez.

Ach — fürchterlich voll wilden Taumels fort und fort
Ras't, Herr, Dein Sohn! Verwünschend Dich und sich im Zorn,
Und alle Welt! —

Philipp.

Erbarme sein sich Gott der Herr! —
(Zu den Räthen, indem er selbst einen Sessel am Oberende des Zimmers einnimmt.)
Nehmt Eure Plätze. Nun beginne das Gericht.
(Sie setzen sich auf beiden Seiten des Königs. Ein Stuhl auf der Seite der weltlichen Räthe bleibt leer.)

Philipp.

Don Gomez! — Weshalb zögert Ihr? — Nehmt Euern Platz!

Gomez.

Ach Herr, — ob meinem Zögling richten! —

Philipp.
(Mit ernster Wehmuth.)

Armer Freund,
Der Vater Deines Zöglings sitzt ja selbsten hier! —
Ausnahmen gilt es nimmer in so strenger Zeit.
Nehmt Euern Platz. —
(Gomez setzt sich.)

Philipp.

Und künde Jeglicher nun frei,
Was er vor Gott und seinem König recht hält.
(Dem ersten Geistlichen winkend.)
Sprecht! —

Der Geistliche.
(Aufstehend.)

Die Akten des Prozesses, treu und streng' geprüft
Von Jedem, der als Richter hier berufen ward,
Belasten den Infanten Carlos mit Verdacht,
Daß er dem Leben seines Vaters hat gedräut.

Erwiesen ist ihm sonder Widerspruch die Schuld,
Daß er mit den Rebellen Flanderns Kundschaft hielt,
Und durch des Bürgerkrieges offenbares Weh
Losreissen wollte die Provinz vom span'schen Thron,
Sich einen Thron im Niederland selbst zu erbau'n. —
Wer hier im Rathe diesen Satz mir läugnen kann,
Der steh' jetzt auf, und spreche nun, und schweig' hernach.

(Er hält inne. Die übrigen Räthe bleiben im dumpfen Schweigen regungslos sitzen. Gomez verhüllt sein Antlitz.)

Philipp.

(Nach einigem Schweigen.)

So scheint erkannt Euch Allen deutlich seine Schuld? —

Die Räthe.

(Einstimmig.)

Des Hochverrathes wider seinen König! Ja! —

Philipp.

(Zum ersten geistlichen Rath.)

Fahrt fort!

Geistlicher.

Was unser altcastilisches Gesetz
Dem Feinde seines Königs, — seines Vaters spricht, —
Wir wissen's All'. Erlasset mir das grause Wort.
Doch bei dem König wohnet heil'ger Gnade Licht.
Ergeuß von Deinem Throne, Majestät, dies Licht,
Des beinah göttlich hohen Vorrechts eingedenk.

Philipp.

(Mit ausgebreiteten Armen aufstehend.)

Gott segne Dich, Du sanfter Mann, um Deinen Spruch!

(Wieder in den Stuhl sich niederlassend, und das Haupt auf die Hand stützend.)

Doch, wie nur, meinst Du, sichern wir des Landes Heil?

Geistlicher.

(Achselzuckend.)

Das klingt so mild nicht, König, als mein erstes Wort! —
Endlose Staatsgefangenschaft dem dräu'nden Sohn!

(Er setzt sich wieder.)

Philipp.

(Zusammenfahrend.)

Ha! — Soll der edle Löwe denn in Schmach vergehn?
Ein gar entsetzlich Urtheil sprachst ob ihm Du aus,
Und was erst sanfte Milde schien, wird Grausen nun! —
Zudem, — wer hielt im Käfig schon des Löwen Zorn
Friedsam verschlossen? — Löwe, grimmvoll erst entbrannt,
Zerbricht sein Gitter, oder Gitter ihm das Haupt! —

(Zum zweiten Geistlichen.)

Bischof! Seid Ihr mit besserm Rath vielleicht begabt?

Zweiter Geistlicher.

(Aufstehend, und nach gegebnen Spruch sich wieder niederlassend; so auch alle Folgenden.)

Ich fühle, wie des Königs Tadel furchtbar trifft.
Doch bessern Rath, als mein Genosse weiß ich nicht.

Philipp.

(Zum dritten Geistlichen.)

Und Ihr?

Dritter Geistlicher.

Schuld — wehe! — Schuld ob des Infanten Haupt:
Doch Gnade! — König, Gnade! — Weiter weiß ich nichts!

Philipp.

(Sich zu der andern Seite wendend.)

Ihr weltlichen Beisitzer dieses Ernstgerichts
Gebt Euern Spruch! Helft mildern mir mein schweres Amt!
(Dem einen Ritter winkend.)
Sprecht Ihr!

Der erste Ritter.

So Gott, o Majestät, mir helfen soll:
Ich denke, glüht zu feurig des Infanten Geist
So schickt ihn gegen andres Feuer in den Krieg.
Im Kampf mit Feu'r wird geist'ges Feu'r am besten zahm.
Gen Flandern sendet kämpfend, wie er selbst gewollt,
Hinaus ihn, daß er prüfe dort im Sieg den Muth.

Philipp.

Dein Rath wär' schön, — wär' herrlich! — Doch vergissest Du,
Daß er mit den Flamändern frech sich jüngst verband,
Von dorther zu erschüttern seines Vaters Thron? —
Soll'n der Empörer ungezähmt erwachend Heer
Verstärken wir, hinsendend ihnen als ihr Haupt
Den, welcher Aufruhrs Fahne schon für sie ergriff? —
(Zum zweiten Ritter.)
Wißt in gleich edlem Sinn vielleicht Ihr weisern Rath?

Zweiter Ritter.

Hin nach Oran, mein König, nach Oran hinaus
Schickt des Infanten jugendliche Heldenkraft!
Dort messe mit den Mohren sich der junge Leu. —

Philipp.

Und stecke wohl als Banner selbst den Halbmond aus,
Den Erbfeind wild verstärkend mit der eignen Kraft!
Steht Ihr mir ein für diese gräulichste Gefahr,
Nach dem, was vom Infanten man bis heut erfuhr? —

(Der Ritter schweigt. Lange Pause.)

Philipp.

Nun, Gomez! Gomez! Liebender Fürsprecher Du
Des Prinzen, — helfe mächtig Gott Dir aus der Noth, —
Uns allen mit, — dem Vaterherzen zwiefach mit, —
Durch einen Spruch, der friedebringend Alles eint:
Des Reiches Wohlfahrt! Unsres frommen Glaubens Schutz!
Die Schonung des Infanten! — Sieh, mir strahlt's empor
Aus Deinem Antlitz freudig, wie ein Rettungsgruß!
Sprich! Künd'! Erleichtre diese bange Stunde mir!

Gomez.

Begeisternd tönt ein königliches Vaterwort
Mir durch die Seele! — Seele, nun wohlan! Erschließ,
Was hoffend Dir in Deinem tiefsten Grunde blüht! —
Mein König, geuß mit königlicher Gnade Strom
Das Feuer aus, das drohend Deinem theuern Haus
Von seines Heerdes heiligliebster Stell' entstieg!

Gieb viel! Gieb ungemeſſen viel! Neapolis,
Das blühnde Reich, das Paradies Europa's gieb
Dem jungen Helden freudiglich in ſeine Hand,
Und laß ihn dort als Engel mit dem Flammenſchwert
Wacht halten gegen Mahoms dräu'nden Orientsmond.

Philipp.

(Sich erhebend; alle Räthe ſtehen mit ihm auf.)

Du ſprachſt das Wort! — Mein Gomez, Du das ernſte Wort,
In ſeinem Schooße Wonnen tragend —
(Die Stimme plötzlich ſenkend.)
oder Tod! —

(Alle Räthe beben zurück. Eine kurze Stille.)

Philipp.

Caſtilier, ja! — Die Wage ſchwankt entſcheidend nun!
Aut Cæsar — heißt's — aut nihil! jetzt dem jungen Leu'n!
Neapel hier und königliche Mitgewalt, —
Und dort — den Schreckensausſpruch berge noch mein Mund!
Wägt! — Mein Neapel freudig als ein theures Pfand
Für Carlos werf ich in die Schaale! — Richter, wägt!
Jahrhunderte wohl hören dieſer Wage Klang!

Erſter Geiſtlicher.

Dem glüh'nden dies heißglühende Neapolis? —

Zweiter Geiſtlicher.

Herr Gott, — Neapolis, von wilder Gährung voll,

Neustadt benannt vom ahnungsreichen Alterthum! —
Das in des jungen ungestümen Löwen Hand? —

Erster Ritter.

An Alles Alles setzen, ist ein kühner Wurf,
Der Schlachten wohl bisweilen schon gewonnen hat.
Doch da auch trägt der Feldherr schauriges Gewicht
Auf seinem Haupt, auf seiner Brust, bis der Erfolg
Sieghaft herniederdonnert: er hat Recht gethan! —
Doch ziemt sich in der Staatenlenkung Gleiches nicht,
Bis an des Reiches Pforten grauser Untergang
Mit fürchterlichem Klopfen mahnt: sieg' oder stirb! —
So weit jedoch mit Spanien kam's Gottlob noch nicht.

Zweiter Ritter.

Des Reiches Theilung? Fürchterlichster Donnerspruch!
Mein König hüte, hüte sich und uns davor! —
Jedweder kennt Neapels blüh'nde Meeresmacht, —
Bis heut' ein Schirm uns, — aber bald vielleicht ein Dräu'n,
Wenn übermächtig sie den Löwen zu uns trägt, —
Den schon gereizten Löwen, — nun auch stoßbewährt! —

Philipp.

Hat Niemand, Niemand mildern Spruch denn hier im Rath? —

Dritter Geistlicher.

Wollt Ihr der heil'gen Roma Den als Heidenschutz
Hinsenden, Den nach Oran Ihr nicht senden mögt,
Aus Scheu, er schließe frevelhaften Türkenbund?
Bedenkt Europa, König! Denkt des heil'gen Stuhls!

Philipp.

Mein Gomez sprich mir diese Mahnungsstimmen fort!
Du schweigst, Du Trauernder? — So — nein! —
Auch ich —
Ich schweige noch! — — Gönnt eine stille Sammlung mir!

(Er geht ab. Lange Pause. Die Geistlichen sinken betend in's Knie. Die Ritter stehn regungslos, auf ihre Schwerter gestützt.)

Philipp.

(Todtenbleich zurückkommend, zu dem Schreiber.)

Fertg' es nur aus! — — Jedoch benenne nicht das Wie!
Du weißt das fürchterliche Was! — — Fertg' es nur aus! —

Gomez.

(Den König unterstützend.)

Ihr sinkt, mein König! —

Philipp.

Zitterst ja so schwer, als ich! —

Gomez.

Wie seid Ihr bleich! —

Philipp.

Wohl todtenfarbig, so wie Du? —
Laß, armer Spiegel! — Schwindel nur strömt ein und aus
Aus unserm Wechselanschaun! — Laß! — Wir sinken! —

(Ritter treten herzu, sie Beide unterstützend.)

Philipp.

Habt Dank! —

(Auf Gomez deutend.)

Der freilich war vorher schon fast ein Greis! —
Ihn überholt mit diesem Augenblick hab' ich! —
Ihn, meinen sonst'gen Waffenmeister, überholt! —
Seht her! Wer ist der Greiseste von Beiden nun? —
Jedoch das thut hier weiter nichts. —

(Sich kräftig emporrichtend.)

Ob alt, ob jung, —
Des Todes Sense mäht nun ohn' Erbarmen fort! —

(Zum Schreiber.)

Geschrieben?

(Der bejaht stumm, und reicht dem Könige das Urtheil hin.)

Philipp.

(Nachdem er gelesen.)

Richtig abgefaßt! — — Geh' nun im Kreis,
Du Todesbote, schrecklich um von Hand in Hand!
Und wer noch mildern Ausweg sieht, rechts oder links, —
Er zeig' ihn an! —

(Mit lauter, feierlicher Stimme.)

Bei Allem, was da ewig gilt!
Was ganz unwiderruflich gilt! — Er zeig' ihn an! —

(Das ausgefertigte Urtheil wird von Einer Hand in die andere gegeben. Alle lesen stumm. Endlich giebt es Don Gomez wieder in die Hand des Königs.)

Philipp.

Auch Dir, o treuer Gomez, ward kein hemmend Wort?

Gomez.

Kühn warf ich hin mein Alles noch an Rettungsrath,

Zu dämmen des Gerichtes streng' anschwell'nde Fluth.
Kann das nicht helfen, — fürder bin ich ruderlos, —
(Mit ausbrechendem Schmerz.)
Und steuerlos, und waffenlos, und freudenlos!
Nehmt hin mein Herzblatt, meinen Schmerzenssohn, —
nehmt hin,
Was in viel hundert wachen Nächten ich erzog, —
Nehmt's hin! — Mir ging verloren meines Lebens
Preis.

Philipp.

(Der indessen mit bebender Hand unterschrieben hat, tiefstöhnend.)
So! —
(Das Blatt dem Nächststehenden zeigend.)
Ist der königliche Name lesbar? —
(Nach Dessen stummer Bejahung.)
So! —
Mich wundert's! —
(Zu Don Gomez gewendet.)
Nimm denn, edler Greis, —
(Plötzlich zurücktretend.)
Nein! — Nein! — Du nicht! —

Gomez.

Warum nicht ich, mein hoher königlicher Herr?
Das Drückendste trifft Greisenschultern eben gut.
Die haben nicht mehr lange dran zu tragen. —
Sprecht!

Philipp.

Doch dies! — Für Dich! —

Gomez.

Nun, — melden Euerm dunkeln Sohn,
Daß nun es völlig dunkeln wird für ihn alsbald. —

Philipp.
(Aufschreiend.)
Gomez! — Den Dolch ja stößest Du mir in die Brust!

Gomez.
Er sitzt schon drin. Ich drückt' ihn nur was herber fest,
Und that's fürwahr aus feindlich bösem Willen nicht.

Philipp.
Das glaub' ich. — — Und ein Herzstoß minder oder mehr,
Trägt eben in der wilden Zeit so viel nicht aus.

Gomez.
Drum auch um Euern Auftrag bitt' ich, o mein Fürst. —
Nicht wahr? — Verkünden diesen letzten Urtheilspruch,
Den je das Diesseit über ihn noch fällen kann, —
Verkünden dem Infanten ihn — das wolltet Ihr
In meine Hand noch legen? — — Thut es, lieber Herr! —
Es käm' nicht leicht in bessre Hand. — Ihr wollt ja doch, —
Ihr wollt's, wie Eure eigne Seeligkeit Ihr wollt, —
Daß nicht der königliche Jüngling stranden soll
Am finstern, unbekannten Jenseitsufer, — nein —
Landen! — so wollt Ihr's. — Der hier Ausgestoßne soll
Jenseit in Huld und Frieden landen und sich freu'n!

Philipp.
Du trägst in Deiner Brust mein eignes Herz.

Geh! — Alles, Alles übergeb' ich Dir! —
(Weiter mit ihm vortretend und die andern Richter zurückwinkend.)
Doch Ein's, —
Eins kommt auf des Infanten Hoheit selbsten an, —
(Leise.)
Das Eine, — welche Todesgattung er gebeut.
Im Tod' auch hüt' er darin noch sein Königsrecht,
Und wähle christlich, königlich und ritterhaft. —
Geh'! — Alles geh'! — Der König bleibt mit sich allein.
(Gomez und die übrigen Räthe entfernen sich.)

Philipp.
(Nach langem Schweigen, wo er mit untergeschlagenen Armen vor sich hinstarrte, plötzlich die Hände weit ausbreitend.)
Allein nun! Allein! —
Los von der geängsteten Stirne
Das glühende Kronenband!
Von der schwerathmenden Brust fern
Das pressende Menschengedräng'! —
Ach wär's auch nur Einer! Ein einziger Mann,
Der wirft auf den König
Den fernher fragenden Blick, —
Dem König ist er, wie pressendes Menschengedräng'! —
Und wollte die Brust der König
Dem Vertrauten erschließen, — der Freund dem Freunde,
Der ist der Herzensforscher ja nicht,
Und vom Wiederscheine der Krone
Geblendet, säh' er verzerrte Gestalten, —
Säh' Staatsklugheit, wo die glühende Thräne stürzt, —
Nein, nein!
Zehre Du still an Dir selbst, Du armer
Verlaßner, gefürchteter Mann!

Halte

Halte zurücke Dein Winseln,
Du im Goldsarge lebendig Begrabner!
Wenn sie's vom blühenden Garten,
Vom lustigen Tanzort vernähmen,
Oder vom goldenen Aerndtegefild, —
Sie sprächen: „es war nur der Luftzug!
Lasset uns tanzen, arbeiten und fröhlich sein! —
Was gehet der Luftzug uns an?“ —
Und o, derweile der schrecklichen Angst
Des Unvernommenen, bewußt Begrabnen,
In seinem dichtgoldenen Sarg! —
Höher hebt er die Stimme!
Tönt jammernder auf! —
Aber sie denken wohl dennoch!
„Nein, der scherzet in nur! Denn ob er auch lebet,
Lebt er doch mitten im funkelnden Gold!
Und riß' er das eigene Herz sich aus, —
Das thut ihm nicht weh! —
Denn den Blutstrom heilet das Gold!“ —
O Herzenskündiger, schau in die blutende Seele Du
Herein mir und hilf!“

(Er stürzt auf die Kniee und verbirgt sein Angesicht.)

Leises Geflüster vor der Thür.

Der König will allein sein, — ganz allein, —

Elisabeth.

(Hereintretend, und die Thüren nach sich zufallen lassend.)

Gebt Raum! Mir sind die Schlossespforten offen
Auf span'schem, wie auf fränkischem Gefild.

Philipp.

(Emporspringend.)

Ha! Was ist das? Wer wagt's? —

Elisabeth.
(Bleich und ohne Bewegung vor ihm stehend.)
Die Königin! —

Philipp.
(Entsetzt zurücktretend.)
Daß Gott! — Sie stirbt, und zeigt sich mir noch an.

Elisabeth.
Gewiß, sie stirbt, und mahnt Dich sterbend an:
Hüt', König, Dich vor des Gewissens Bann!
Ich sah die finstern Männer von Dir gehn, —
Mein König, sprich! Was ist allhier geschehn? —

Philipp.
Ihr schwankt! — Erlaubt, daß ich zu Euern Kammern —

Elisabeth.
Nein, bitt' Euch, laßt. — Ich kam nicht her, zu jammern,
Nicht fürzubitten! — Nichts, das Euer Recht
Beschränken mag, sei in den kurzen Stunden
Des Lebens irgend je von mir erfunden!
Ich fühl' es wohl, — das ziemt mir Armen schlecht!
Das Recht ist eisern! Eng'! — Die Ewigkeit, —
Gottlob, — die ist so silberhell und weit! —
(Plötzlich ganz ruhig.)
Sagt mir's nur frei: Nicht? — Der Infant muß sterben!
Nicht wahr? — Und nichts kann Gnad' ihm mehr erwerben!

Philipp.
Du sprichst so kalt das hin, —

Elisabeth.

Ist's doch nur für die Zeit! —
Die ist so kurz, — lang nur die Ewigkeit.

Philipp.

(Tiefseufzend.)

Ja wohl! —

Elisabeth.

(Plötzlich lebhaft.)

Drum laßt zu Euerm Sohn mich eilen,
Laßt mich mit ihm den letzten Hauch noch theilen,
Um — rettet hier ihn nichts — für dort ihn noch zu heilen!

Philipp.

(Die Hände vor's Gesicht schlagend.)

Elisabeth, — das mir! —

Elisabeth.

O Herr, — warum denn nicht?
Trost bringen Sterbenden, — das ist ja Frauenpflicht.
Und war der tief unglückliche Infant
In dieses stürm'gen Lebens wirrem Streiten
Von mir — der Einstverlobten! — fortgebannt, —
Darf ich ihn endlich nicht zum Himmel leiten? —

Philipp.

Mein Gott! — So hab' ich gar denn, gar denn nichts!
Verloren, ganz verloren mir der Sohn, —
Und niemals glänzten meinem armen Thron
Die echten Strahlen dieses Liebeslichts! —

Elisabeth.

(Stolz zurücktretend.)

Mein Fürst, Ihr redet unverständlich.

Philipp.

Nein,
Weich' nicht so fremd zurück, Du holder Schein! —
Thu, was Du willst, — nur mußt Du nicht erblassen!

Elisabeth.

Der Weg zum Prinzen ist mir freigelassen? —

Philipp.

Ja! Ja, — wenn Du's begehrst! —
(Indem Elisabeth sich abschiednehmend zur Thür wendet.)
O Gott, — Nein! — Nein!

Elisabeth.

Wie? — Königsmund spricht Ja zugleich und Nein?

Philipp.

O Ihr zu strengen Menschen, habt Erbarmen!
Ihr habt's ja mit dem nahrungsdürft'gen Armen!
Habt's mit den liebedürft'gen Armen auch,
Vom Thronesfelsen fleh'nd nach Einem Liebeshauch! —

Elisabeth.

Bist Du so weich, o Herr? Da magst Du's gern gewähren,
Daß ich dem Carlos darf Ein Tröstungswort bescheeren
Das heil'ge Wort, entschöpft aus ew'gem Lebenslicht:
Stirb fromm und sanft, mein Freund; so stirbt die Liebe nicht.

Philipp.

Du liebes Himmelskind! — — Gern solltest Du's ihm bringen. —
Doch ach — er schäumt verwirrt in zorn'gen Wahnsinnsschlingen, —

Wie bleich Du Lilie strahlst, glüht er im flammigen Roth,
Und dieser Anblick —

Elisabeth.

Ach? —
(Ohnmächtig zurücksinkend.)
Ich fühl's, — ja — das ist Tod!

Philipp.

(Sie in seinen Armen auffangend und in ein Ruhebett legend.)
Zu Hülfe! — Ruft den Mönch von Retamar! —
(Damen und Ritter erscheinen in der Thür. Einige Damen eilen der ohnmächtigen Königin zu Hülfe.)

Ein Ritter.

Der Mönch von Retamar? — Der harrt ja längst,
Wie herberufen, in den äussern Zimmern!

Philipp.

Holt ihn! Schafft ihn herbei! Mein halbes Reich
Für ihn, ruft Dies' er mir vom Grab zurück!
(Einige Ritter eilen fort.)

Philipp.

(Die hingesunkne Königin betrachtend, dumpf in sich selber sprechend.)
Nur schrecklicher mein Weh, je holder Du, —
Und dunkler ich, wenn leuchtender Dein Schein, —
Und wilder ich, wenn süsser Deine Ruh, —
Denn niemals, niemals war Dein Lieben mein! —

Mönch.

(Auftretend.)
Hier komm' ich mit dem letzten Rest von Heilungskraft,

Den halbverscheuchten Engel noch für diese Welt
Zu halten, o Du ungestümes Menschenvolk! —
(Zu der Königin niederknieend, und ihren Puls fassend.)
Ja wirklich, — wirklich, — habt sie fast von Euch verscheucht,
Habt fast sie wieder himmelan zurückgeschreckt,
Die Friedensbotin, die so freundlich zu Euch kam,
Euch zu versöhnen Euern wirren Lärm und Streit.
Ha, — wie wenn nun der Taube, — wenn der Bringerin
Des Oelzweigs wär' ein wildes Zorngefecht ertönt
Aus Noahs Arche, scheuchend fort den holden Gast. —
Wähnt Ihr, es hätte segenschwer die Arche sich
Auf Ararat gesenket, — segenlicht umher
Der siebenfarb'ge Friedensbogen sich gewölbt? —
Entferne sich, wer Leben noch dem süssen Bild,
Hier hingestreckt, zu wünschen und zu hoffen wagt! —
Wer noch im wildbewegten Schiff zu wahren denkt
Dies liebliche Palladium und sich selbst zugleich! —
Ob er ein Kronenträger auch, der Steuermann
Des Schiffes wär', — in diesen Aengsten weich' er! —
(Mit leise aber streng' gebietender Stimme.)
Fort! —
(Das Gefolge hat sich schon nach und nach entfernt. Jetzt flieht König Philipp entsetzt. Der knieende Mönch bleibt bei der ohnmächtigen Königin allein.)

Mönch.
(Ihre Hand fassend, und ihr Balsam vorhaltend, — mit leisem Gesang.)
Du liebes Licht, Du reines Licht,
Glimmst nun auf letzten Erdenstufen!
Doch bist Du noch zum Scheiden nicht
Aus dieser armen Welt berufen!
Noch nicht ersteig' die Himmelsstufen! —
Noch gönn' uns Dich o, holdes Licht!

Elisabeth.

(Erwachend mit süssem Lächeln.)

Bin ich? —

(Die Hand schmerzvoll vor das Gesicht legend.)

Ach nein! — Ich bin noch immer hier! —

Mönch.

Ihr seid da, wo Euch Gott will, holde Blume.

Elisabeth.

Mir war doch aber — leise Engelslieder
Umwehten mir das Haupt, —

Mönch.

Ihr hört dereinst sie wieder!
Vielleicht sehr bald! —

Elisabeth.

Mir war's, — wie kranzumlaubt!

Mönch.

Auch das, o reiner Geist, wird bald Dir kommen!

Elisabeth.

Ja? — Bin ich bald vereint den seelig Frommen?

Mönch.

Ja, Engel! Bald wirst Du der Erd' entnommen.

Elisabeth.

Recht bald?

Mönch.

Wohl mancher Tag noch kann vergehn; —
Doch fühlst Du nicht bereits die Palmen wehn? —

Elisabeth.
(Emporgerichtet.)

Ich fühl' es! — — Dank, Du seel'ger Himmelsbote! —
Ach! —
(Plötzlich niedersinkend und die Hände faltend.)
Daß nur Einem schlimm're Nacht nicht drohte! —

Mönch.

Gebet kann viel! Auch ob verirrtem Geist!

Elisabeth.

Und, — weißt Du, Freund, wie der Verirrte heißt?

Mönch.

Ihr meint —

Elisabeth.

Still! — Diese Mauern haben Ohren! —
So hofft Ihr denn er sei nicht ganz verloren?
Er, dessen Treuwort einst mein eigen war!
Er, dem mein eignes Treuwort war gegeben! —
Er, — spricht man, — so ganz Deäuung und Gefahr,
Daß Vater Fürst und Land vor ihm erbeben!
Er, — spricht man, — aller Huld und Milde bar;
Und rasend im dämonischen Erheben! —
Doch o, — was spräch, Verläumderzunge nicht! —
Ich weiß viel mehr, — ich weiß, was Liebe spricht! —
Und das läßt Schön'res tausendfach erkennen,
Als was die Weisheit aller Welt begreift.
Komm, lieber Mönch! Dir wird man nicht mißgönnen
Die Bahn zu ihm der schon am Jenseit streift!
Komm! folg' mir aus dem blut'gen Kampfesrennen,
Wo Zorn und Müh' und Mord und Noth sich häuft!

Komm! — Dir verkünd' ich, was in Todesringen
Mir Schwan entönt! — Dem Carlos wirst Du's bringen!

(Sie geht langsam und feierlich winkend ab; der Mönch ihr nach.)

(Zimmer des Don Carlos.)

(Don Carlos tritt verwildert auf, Don Ruy Gomez ihm ängstlich nach.)

Carlos.

Zurück! — Zurück! — Auch selbst im Schlafgemach
Bin ich, o blutig wilder Jäger, nicht
Vor Deiner Todesstimme Krächzen sicher? —
So leg' Dich, kalter Tod, denn in mein Bett! —
Doch hier mein Vorgemach, — das laß mir frei! —

Gomez.

Schilt, lieber Prinz! Du meines Lebens Blüthe, —
Schilt nur, wenn das Dein Herz erleichtern kann!
Ach wollte doch mein Gott, Du schältst mich todt! —
Doch sorg' für Deiner Seele ewig Leben!
Nimm einen Beicht'ger an!

Carlos.

Solch Mönchgesicht,
Vermummt und lauernd? — Wie halb todt der Welt,
Und dennoch listig spähend durch die Welt! —
Nein! Nein! Solch Ding hat Einmal mich betrogen; —
Zum Zweitenmal betrügt mich's wahrlich nicht! —
Hinweg! — Kein Wort mehr! —

Gomez.

Deinem Gomez das?

Carlos.

Ihr Alle seid ein boshaft Mordgeschlecht!
Der Eine Schlimme nur von andern Schlimmen
Verschieden äusserlich durch Mien' und Tracht, —
In Trug und Tücke doch allsammt Euch gleich! —
Von hinnen! — — So viel Macht ja hat noch mir —
Nach Deinem eignen unvorsicht'gen Spruch —
Noch so viel Macht der König mir gelassen,
Daß ich mir wählen darf den eignen Tod.
Ich hab' gewählt! — — Die Adern sollen springen,
Wie Stromeskünste wunderbar und hoch, —
Doch Feurigroth in ihrer Heldenpracht!
Sie sollen fort mir dieses Leben jubeln,
Dies, wie Ihr selbst meint, allzuwilde Leben
Fort jubeln wild! — Dann lieg' ich blaß und still. —
Dann mag der tugendsamste Rath Castiliens
Nichts mehr an diesem raschen Carlos tadeln! —
Dann wird mit keiner muntern Rittertat
Sich der Infant zum Neid des Vaters adeln! —
Dann, — Still! —

(Ein Wundarzt, tief verlarvt, seine Instrumente in der Hand erscheint im Hintergrunde der Bühne.)

Da ist ja wohl bereits mein Mann!

(Ihm rasch entgegenschreitend und seine Hand drückend.)

Nun zeig' Du Finst'rer, was Dein Handwerk kann! —
Beb' nicht! — — Denn stöhlst Du mir auch viel Triumphe, —
Genug, daß sich des Königs Angst nur stumpfe.
Ich sag' Dir's, schlag' ein paarmal tüchtig zu,
Dann sind der König und sein Sohn zur Ruh! —

(Seinen Arm aufstreifend.)

Da! — Hier die Ader! — — Was? — Du zögerst? — Schlage!

Wundarzt.

Herr, — daß entrinnen freundlich Eure Tage,
Wie Ihr es selbst ja erst geboten habt,
Rath' ich, daß Ihr mit einem Bad' Euch labt.
Dann —

Carlos.

Gut! So laß mein Todesbad bereiten!
Was giebt's denn Bessres, als so hinzugleiten
So hinzuschlummern, — diesseit nie mehr wach! —
Eil' Dich, und ordn' es dort im Schlafgemach.
(Der Wundarzt geht ab.)
Ja, sanft entschlafen! —
Sanft! —
O noch Geduld, Du dieser Adern wildes Blut!
Bald bist Du frei von mir! Von Dir ich frei!
Geduld! — Ein schwer Gebot in Laufes Mitten,
Jedoch wie leicht, wenn nah' am Ziel man steht! —

Gomez.

Wenn Dir so mild, so leise schlägt Dein Herz,
Da wag' ich's nochmal bittend —

Carlos.

Halt! So nicht!
Halt! Nein! — Das überfliegt des Spiels Gesetze!
Einsam zu sterben! — Das hab' ich erwählt! —
Von hinnen jedes Menschenangesicht!
Der Wundarzt dorten, — der versteht sich drauf.
Der hat sein Angesicht in eine Larve
Klug eingehäuft, — zwar gräulich sieht sie aus! Ist Nacht!
Verzerrung! — Besser dennoch, immer besser viel,
Als so ein lügenwechselnd Menschenantlitz! —

Die Larve lacht nicht, — weint nicht, — lächelt nicht; —
Ob ein Wahnsinn'ger gegenüber ihr
Sein Herz erschlösse zu Vertrau'n und Wehmuth
Und Innigkeit, — nun, höhnt ihn! — — Nein, — —
Das doch nicht! —
Nicht Hohn dem Armen! Denn wie toll ihm's auch
Die Brust, das Hirn durchrasen mag, — — recht weh,
Recht weh ach, thut ihm dennoch Brust und Hirn! —
Und könntet Ihr den nun vollends, — ach Den
Verhöhnen, den schönere Larven betrögen!
Larven, Thränen im Blick, — Erblassen
Wechselnd mit glühender Röthe
Auf Wangen und Stirn! —
Zucken des Schmerzes im Lippenpaar! —
Ha, solche Larve, — wen tröge sie nicht! —
Und wieder, — schon wieder steht Eine mir da! —
Von hinnen, Du zuckende Larve! —
Oder es rinnet von meiner Zunge
Wie von der Zunge der Natter Gift,
Gifthauch, Giftfluch dem Menschengeschlecht,
Vor allen dem Einen, dem Räuber der Braut, —

Gomez.

Halt ein, unseel'ger Jüngling! Eh' Du wilder stets
Vor Gott verfehmst Dein ohnhin vielbeladnes Herz,
Geb' ich Dir Raum, und meide Deinen wüsten Zorn!
Der Eine Helfer bleibe gnädiglich bei Dir!
Der Eine, der da helfen kann, und will, und wird!
(Er geht ab.)

Carlos.

(Allein.)

Beschwört, wie Ihr wollt,

Machtlose Beschwörer!
Hochgewaltig über Euch Allen
Bäumt sich empor und zürnet und herrschet mein Geist! —
Wohl weiß ich: das bäumende Roß
An schwindlichen Berghanges Absturz
Ist nahe, ganz nahe dem tödtlichen Fall!
Was thut es? — Zuletzt ja noch zuckte frisch
Durch die kühne, gefahrentrotzende Brust
Der herrlichen Freiheit selbstbewußter Strahl!
Wo es hinschmettert nun in starrender Oede,
Das fürstliche Roß, —
Da stirbt es doch kühn, stirbt groß und allein! —

(Die Thüren gehen auf. Der Mönch von Retamar erscheint darin. Hinter ihm zeigen sich einige Monteros.)

Ha! — Dennoch wiederum ein Menschenangesicht?
Zwar halb versteckt in seiner Kappe finstre Nacht, —
Doch kenn' ich's immer allzuwohl noch, —

Mönch.

Ja, mein Prinz,
Ihr kennt für Eur' und meine Ruh' mich allzuwohl.

Carlos.

(Mit wahnwitziger Höflichkeit und wildrollenden Augen.)

Nun dann, — herein, Du allertrefflichster Señor!
Herein! — Und knüpfe näher die Bekanntschaft noch.
Zwar, — zu bewirthen Euresgleichen, fehlt es mir
An Stahl und Gift, — doch rüst'ge Fäuste hab' ich noch; —
Die knüpfen die Bekanntschaft — glaubt mir! endlos fest!
Schaut! Zu des Knotens Schlingung zucken schon sie kühn!

Ein Montero.

Um Gott, ehrwürd'ger Herr, nicht bleibt allein mit ihm,

Mönch.

Um Gott ja muß ich eben ganz allein mit ihm,
Mit meinem Beichtkind bleiben. Laßt uns!

Carlos.

(Wildlachend.)

Ha! Ha! Ha!
Sein Beichtkind ich! O freilich! Einmal pfiffig schon
Hat meines Lebens Heimlichkeit er mir entlauscht.
Weißt, Mönch? — Damals in Retamar!
(Zu den Montero's, wild.)
Laßt uns allein!

Mönch.

(Freundlich, doch ernst gebietend zu den Montero's.)

Laßt uns allein! Bei Euerm Eid, laßt uns allein!
(Die Monteros ziehn sich mit ehrerbietiger Neigung zurück, und schliessen die Thür.)

Carlos.

Ha nun, verrätherischer Mönch, nun hab' ich Dich.

Mönch.

Thu, was Du kannst. Nicht ist es ja zum erstenmal,
Daß Du mein weltlich Leben, Wilder, mir entreißt.

Carlos.

Wie? — Nicht zum erstenmal? — Ich mordete
Noch keinen Menschen! — Bist Du ein Gespenst?

Mönch.

Nein. Denn Gespenster, ob auch irr sie gehn,

Sind dennoch über's Sterben weit hinaus.
Ich aber bin ein langsam schmerzlich Sterbender,
Und auch mein Klostername kündet das.

Carlos.

Weh! Weh! Mit Ahnungskälte rinnt es durch mein Blut
Weh, dunkler Mensch! — Du heissest —

Mönch.

Moribundus!

Carlos.

Und hiessest in der Welt —?

Mönch.

Es thut mir weh,
Den ehmals heitern Namen noch zu nennen.
Doch weil Du sehr Unglücklicher es so begehrst, —
Nimm hin, was leider selbst Dich schmerzen mag,
Was Du schon ahnst in der bedrängten Brust, —
(Die Kappe weiter zurückfallen lassend.)
Ja, ja! Fadrique hieß ich ehmlas in der Welt! —

Carlos.

(In einen Sessel zurückstürzend, und die Hände vor's Gesicht schlagend.)

Ach, keine Waffen hab' ich wider Dich!
Ach kein unfreundlich Wort! Ach keinen Zorn
In keiner Kammer meiner armen Brust!
Thu mit mir, was Du willst! Dir, Dir allein,
Bin ich verfehmt! Sieh Du, nur Du allein,
In mir ein sanftes still ergebnes Opfer! —
Sprich! — Schweigsam will ich sein, wie heisses Meer,
Wenn ihm die Sonnengluth kein Lufthauch mildert! —

Mönch.

Um Deine Gluth zu mildern, komm' ich her,
Die minder grimmig brennt, als Dir Dein Wahn
sie schildert! —

Carlos.

Das ist nun auch solch weiser Spruch der Welt!
Welch Andrer weiß, was mir, — just mir den Busen schwellt?

Mönch.

Ein Engel weiß es, sendend mich zu Dir.

Carlos.

Ein Engel? — Ha! — Käm'st Du von ihr? Von
ihr? —

Mönch.

Ach, meine Antwort scheut vor Abgrunds List,
Die Dich vielleicht verlockt, daß Du in letzter Frist
Des Lebens wiederum recht wild und thöricht bist!

Carlos.

Was? — Du, der einst das fromme Wort gesprochen:
„Die süße Liebe wacht! Es schläft die Welt!“ —
Du wüßtest nicht, wie fromme Herzen pochen,
Vom Abschiedsgruß der Liebe lind geschwellt?
Du, Du vermeinst, es könn' ein sündlich Hadern
Vor Liebesgruß entsprüh'n aus todesmatten Adern?
O, dies entfliehende Leben krön', o sprich!
Elisabeth? — o Himmel! — grüßt sie mich? —

Mönch.

Ist alles ird'sche Hoffen Dir vorbei?

Car-

Carlos.

Ja! — Ja! — — So eitlen Wahnes bin ich frei.

Mönch.

Erkennst Du ganz Dich als ein Todgeweihter? —

Carlos.

Ich thu's; — doch düster! — Mach nun Du mich heiter!

Mönch.

Wohlan! — Sie sendet mich!

Carlos.

Zu mir! Zu mir!
O Jubel! O mein Freund, wie lohn' ich Dir?

Mönch.

Damit, daß still Du mich und friedlich hörst,
Und Dir kein Wort, von ihr gesandt, verstörst.

Carlos.

(Den Finger auf den Mund drückend, und regungslos stehn bleibend.)

St! —

Mönch.

Du lieber Sterbender, treu will ich künden,
Was hold zu Dir aus ihren Sinnen drang:
„Leb' wohl, mein Freund, für dieser Welt Umfang!
Hier wollte man vergeblich uns verbünden!
Doch Wort bleibt Wort! — Zu mächtig dunkeln Gründen
Zieht Dich hinab Dein fürchterlicher Gang,
Und schaudernd zieht's mich gleiche Bahn entlang,
Und Brautfest halten wir in Grabesschlünden!

Leb' wohl für dieſe Welt! Doch denke ſtät,
Welch ew'ge Weihnachtskerzen dort erwachen!
Leb' wohl, und gieb Dich ſterbend in's Gebet!
Dann ſollſt Du ſehn, wie Himmelsaugen lachen!
Dann ſollſt Du ſehn, wie Stärkung wird dem Schwachen,
Und fühlen, wie der Duft der Palmen weht!" —

Carlos.
(Ihm ſanftlächelnd die Hand reichend.)
Wohlan! Geleite mich in's Todesbad!

Mönch.
Du ſchwankſt ſo matt! —

Carlos.
Ja! — Doch recht freudenmatt! —

Mönch.
Komm, müder Pilger, komm! Jenſeit winkt goldne Stadt! —
Soll ich im Sterben Dir die Beichte hören?

Carlos.
(Sich auf ihn lehnend.)
Ach ja! Und Liebe wacht, und Welt ſoll uns nicht ſtören!
(Der Mönch geleitet ihn in das Schlafgemach, deſſen Vorhänge gleich nach ihnen wieder zufallen. Kurze Stille. —)

(König Philipp, Don Juan de Auſtria und Don Ruy Gomez treten leiſe auf.)

Philipp.
(Auf die Schulter des Don Juan gelehnt.)
So! — Stütze mich, Du lieber Trauernder!

Wohl richtig ahnend wähltest Du dies Kleid,
Und bald auch ich nun werd' es öffentlich
Um diese trauermüden Glieder schlingen! —
Nun bald — nun bald vernimmt ja alles Volk
Die Trauerkunde, — — der Infant ist todt! —
(Zusammenschaudernd.)
Sacht! — War ein Echo das? — —. Sprach Jemand hier,
Nun sei Don Carlos, — der Infant sei todt? —

Don Juan.

Es sprach Niemand als Eure Majestät. —

Philipp.

Er lebt ja auch wohl noch. — — Mir scheint, es regt sich
Dort hinter den Gardinen, — flüstert, — betet; —
Horch! — Horch! —
(Indem er sich den Vorhängen nähert, tritt der Mönch heraus, mit auf den Mund gelegtem Finger Stille gebietend.)

Philipp.

(Erschrocken zurücktretend.)
Ha, nächtig dunkles Schweigen Du, —
Ist das da drin vielleicht Dein Tempel schon?

Mönch.

O König nein! Es ist ein bess'rer Tempel!
Die Reu' und die Ergebung wohnt darin,
Und seel'ge Hoffnung lächelt auf das Paar
Aus nah verschlossnen Himmelspforten nieder.

Philipp.

Und darf denn ich, Du finstrer Pförtner, nicht —
Sieh! Bist Du nicht der Mönch von Retamar?
Der Arzt der Königin?

Mönch.

Ja, gnäd'ger Herr.

Philipp.

Du bist — o künd' es mir nur schnell heraus,
Denn über mir zusammen bricht die Welt! —
Du bist wohl ein zwiefacher Todesbote?

Mönch.

Die Königin lebt, mein königlicher Herr!

Philipp.

Ist sie gerettet? — Ist ihr Zustand heilbar? —
Ist irgend, irgend Hoffnung sie zu retten? —
Er schweigt — und schweigt — und schweigt! —
Und jede Frage,
Der Antwort mangelnd, fällt mir jammerschwer
Zurück in mein schon tödtlichblutend Herz!

Gomez.

Sprich irgend was zum König guter Mönch.

Mönch.

Ich hab' nur Wahrheit. Die bringt jetzt nicht Trost.

Don Juan.

Sprich dennoch! Einem tapfern Herzen bringt
Der Ungewißheit Nebel mehr Verderben,
Als Lebens fürchterlichster Donnerschlag!

Mönch.

Nun dann! — — Wie Der da drinnen jetzt verblutet
An äussern Wunden in dem stillen Bad,

Verblutet still an innern Schmerzenswunden.
Die Königin, — ihr sind die Thränen Bad,
Gezählt ihr dieses Lebens Jammerstunden,
Und bald ist himmelwärts der Engel rückentschwunden!

Philipp.
(In Don Juans Arme sinkend.)
Ach! —

Gomez.
Mönch, Du tödtest uns den König!

Mönch.
Wahrheit
Hat er gewollt! Oft tödtlich wird die Klarheit
Dem ird'schen Leben. Doch dem ew'gen Sein
Schafft Heil sie stets. Sie wollt er. Sie ward sein!

Philipp.
(Sich stark emporrichtend.)
Auch steh' ich ihr. Und nun zum letztenmal,
Eh' er hinabsinkt in das finstre Thal,
Eh' Leben ihm entströmt aus allen Bächen,
Will den verlornen Sohn ich seegnend sprechen.
Was, kühner Mönch, vertrittst den Weg Du mir?

Mönch.
Herr, abgefunden ist er mit dem Hier;
Und schon zum Jenseit hebt er seel'ge Schwingen, —
Willst Du noch Einmal Zorn und Kampf ihm bringen? —

Philipp.
Sein Vater ihm — sein Vater Zorn und Kampf?

Mönch.
So, leider, kam's aus ird'schem Nebeldampf, —

Stieg rieſig wild empor! — Im ſchönern Leben
Wird das Euch Beiden ſonnig hell entſchweben,
Und ringsher Alles Licht und Friede ſein.
Doch dieſes letzte Mühſal bleib' ihm rein,
Und er mit ſeinem Gott und Herrn allein.

Philipp.

Was denn! — Soll er ſo ganz — ganz einſam ſein?

Mönch.

(Im Begriff abzugehn.)

Gleich laß' ich Troſtesſprüch' ihm wieder klingen.

Philipp.

(Ihn in faſt ſtehender Stellung zurückhaltend.)

Ich wollt' ihm ja nur meinen Seegen bringen!

Mönch.

Das wär' ein Heil ihm! — Doch die fromme Luſt
Empfang' er — wenn es ſein kann — unbewußt.

Philipp.

Was hilft ihm unbewußt der Vaterſeegen?

Mönch.

Was mächt'ger Flur der unbewußte Regen.
O brächt' Euch Jemand unbemerkt hinein —

Gomez.

Ja lieber Herr, das ſoll — das kann ja ſein!
Als Carlos noch ein Kind war, — o, nicht weinen
Müßt jetzt Ihr Augen bei Erinn'rungsſcheinen,
Wo Vieles mir wohl ſchwer, ach Vieles hold auch war! —
Ließ ich, in jeder möglichen Gefahr

Ihm nah zu sein, ihn allwärts zu bewachen,
Aus meinem Schlafgemach in seins ein Thürlein machen
Und sah von dort, wenn er in sanfter Ruh
Holdschlummernd lag, oft seinen Träumen zu.
Nun schläft er wiederum — schläft friedlich ein; —
Ihr Thränen fort! — Das soll ja jetzt nicht sein!
Bald mögt Ihr einsam zahllos Euch ergiessen! —
Von dort nun tritt durch die Tapetenwand
Mein Herr herein, nimmt schweigend seinen Stand
Am Haupt des Sterbenden, und kann den Seegen
Auf's theure Haupt stillbetend niederlegen.

Philipp.

Komm! Komm! — Ach freilich, auf weit schönrer Bahn
Dacht' einst den Sohn ich seegnend zu umfahn!
Doch so auch ist's ein Trost noch für mein Herz. —
Gönnst Du, o Mönch, mir diesen süßen Schmerz?

Mönch.

Unsichtbar, wie die Engel Gottes walten,
Magst Du Dein seegnend Todtenamt ihm halten.
Geleitet denn, Don Gomez, unsern Herrn.

(Gomez führt den König seitwärts ab.)

Mönch.

Ich wandle gradaus zu dem edlen Stern,
Der nun im letzten, sänft'genden Gefunkel
Für diese Welt verlischt in ernstes Dunkel.

(Er tritt durch die Vorhänge, sie offen lassend, in das Schlafgemach. Man sieht Don Carlos auf einem Ruhebette bleich und blutbesprengt in weissen Kleidern, zu seiner Seite knieend den verlarvten Wundarzt. Zur andern Seite kniet der Mönch betend

nieder. Aus der Rückwand des Zimmers treten Philipp und Gomez. Philipp auf seinen Gefährten gestützt, breitet die Arme segnend über seinen Sohn.)

Carlos.

(Leise empor gerichtet.)

Weß ist der Himmelsstrahl, der mich erhellt? —
Ja, — recht! — — Die Liebe wacht! —
(Wieder zurücksinkend.)
Es schläft die Welt! —

Don Juan.

(Der bisher im Vorgrunde regungslos zugesehn hatte, plötzlich aufhorchend, — leise.)

Ja, schlaf', o Welt! — Doch horch, — wie auf der Lauer
Schleicht, murmelt etwas her, die Trepp' entlang!
Weß ist der überdreiste Stöhrergang? —
Du bleib im Dunkel, ernste Königstrauer!

Hernandez.

(Rasch auftretend.)

Wo ist der König?

Don Juan.

Bei der Leiche seines Sohns.

Hernandez.

(Plötzlich leise.)

So hat denn Gott so wunderbaren Schlag geschickt?

Don Juan.

Gott durch des Vaters schwerbelieh'ne Königshand! —

Hernandez.

O aller Kunden schrecklichste, mein Blut erstarr'nd!

Don Juan.

Reiß los Dich aus Erstarrung! Weich alsbald von hier.

Hernandez.

Das darf ich nicht, denn heil'ge Pflicht rief mich herein.

Don Juan.

Hier in den stillen Wohnsitz der Gerechtigkeit?

Hernandez.

Der König hieß die Boten Flanderns allwärts nahn.

Don Juan.

Da dacht' er nicht an diesen schrecklichen Moment.

Hernandez.

Das stand bei ihm! Vollführen muß ich sein Gebot.

Don Juan.

Ist denn so furchtbar dringend Deiner Botschaft Wort?

Hernandez.

Ganz Flandern brennt in ketzerischer Rebellion.

Don Juan.

Gott, durch das Reich rollt allwärts schwer Dein Donner hin!

Hernandez.

Kam ähnlich kriegerischer Gruß von sonst noch wo?

Don Juan.

Die Mohren brachen aus den Alpujaren los.

Hernandez.

Ein Schreckensgruß! Doch kam wohl der seit Tagen schon!

Don Juan.

Traf auf dem Schmerzensgang hierher des Königs Sinn.

Hernandez.

Ja, das heißt wahrlich Donnerschlag in Donnerschlag!

Don Juan.

Und daß die Kön'gin sterbend sei, vernahm er hier.

Hernandez.

Und wie ertrug er dieser Grüsse Schmerzgewalt?

Don Juan.

Wankend, — doch immer aufrecht noch in Königskraft.

Hernandez.

Bescheer' ihm Gott die gleiche Kraft für meinen Gruß!

Don Juan.

Was wär' ein König sonder heil'ge Gotteskraft!

Hernandez.

Jetzt naht sein Prüfungsaugenblick, Er tritt hervor.

(König Philipp, sich bleich auf Gomez und den Mönch lehnend, tritt aus dem Schlafgemach.)

Philipp.

(Mit matter Stimme.)

So ist es denn geschehn! — So ist er todt! —

Mönch.

Für dieſſeit! — Jenſeit lacht ſein Morgenroth.

Philipp.

Ach, hofft Du, daß die Seele nicht verdarb?

Mönch.

Ihr ſaht ja ſelbſt, wie gottesfroh er ſtarb.

Philipp.

Und glaubſt Du, daß mein letzter Vaterſeegen? —

Mönch.

Der that gar viel, und viel war dran gelegen.

Philipp.

Du tröſteſt mich ſo mild, Du junger, bleicher Mann, —
Und warfſt Du jüngſt auf mich auch Schreckensbann, —
Das war nicht Deine Schuld. — Sag', wie ich lohnen kann! —

Mönch.

Ihr habt gelohnt mir, Herr, mit dieſem Wort.

Philipp.

Ein Fürſt kann mehr.

Mönch.

Vielleicht! Mir in Lisboa's Port
Schwellt ſchon ein Schiff die Seegel, mich zu tragen
Hin, wo für Seelen Geiſtliche ſich wagen,
Dies arme Leben freudig ſetzend ein,
Um Heiden in der Seel'gen Schaar zu reih'n.

Philipp.

So kann ich gar denn — gar nicht Dich belohnen? —

Mönch.

Für's Dieſſeit nicht.

Philipp.

Wie wenig oft ſind Kronen! —
O ſchlöſſe bald, wie Carlos Aug', in Ruh
Mein Auge ſich zum letzten Schlummer zu!
Was meines armen Sohnes Erdenloos
Geworden iſt, trifft Alles, klein und groß! —
Zuerſt entflammt man ſtolz in kühnen Gluthen, —
Um endlich ſtill ergeben zu verbluten! —
Doch halt! — Ihr Königsklagen haltet ein! —
Ein Unbefugter drang zu uns herein!

(Raſch auf Hernandez zutretend.)

Wer biſt Du, fremder Menſch? Was darfſt Du wagen? —

Hernandez.

(Mit ehrerbietiger Verbeugung.)

Was mir mein König ſelbſt hat aufgetragen! —
Der ſprach: „kommt wo ein Bot' aus Niederland,
So werd' er allwärtshin mir zugeſandt,
Und ob ich Rath hielt', — ob ich wacht', ob ſchliefe!" —

Philipp.

So ſprach ich! Ja! — Du kommſt aus Niederland?

Hernandez.

Ja, Majeſtät, — und bring' Euch dieſe Briefe.

Philipp.

(Die Papiere annehmend, und ihn näher betrachtend.)

Gieb. — Ha, Du biſt Don Alba's eigner Sohn!

Dich sandt' er? — Sprich! — In Flandern wankt der Thron?

Hernandez.

Nur Waffen können noch vielleicht ihn stützen.

Philipp.

O Firmament, wie reich an zorn'gen Blitzen!

Gomez.

Mein König, — les't dies auf ein andresmal.

Philipp.

Du nennst mich König, — und ich soll den Strahl
Des Weltgewitters fliehn in meinen Schmerzen? —
Zermalmen kann er mich — nie mich enthetzen! —

(Er setzt sich an einen Tisch, und öffnet die Briefe. Nachdem er einige rasch gelesen.)

Herr Gott, so kam es denn auch dort so weit,
Indeß der Alpujaren Heidenrasen,
Und durch mein Haus des Todes Stürme blasen! —
Und wie, Hernandez, — die Gerechtigkeit
Des sonst so strengen Alba ließ die Wellen
Straflos empor bis an den Thronsitz schwellen?

Hernandez.

Enthauptet ward der rasche Montigny; —
Auch der Marques von Berg, er schadet fürder nie! —
Graf Egmont selbst ist unterm Beil gefallen, —
Doch hört man kühner nur die Aufruhrswogen schallen.

Philipp.

Es schwimmt mein Schiff in einem Meer voll Blut,

Das bis an meinen Tod wohl nun und nimmer ruht,
Und meine einz'ge, seelge Friedenstaube
Hebt schon den Flug zur Paradieseslaube; —
Doch wie auch furchtbar trifft mich Gottes Macht,
Hat er doch mild und schonend mein gedacht.
Die Hälfte dieser Noth — sie würf' mich nieder!
Das Ganze ruft zum Kampf, und kräftigt mein Gefieder! —
Auf, unbeglückter Adler! Fleuch empor!
Aus Donnerschwüle strahlt des Himmels Thor! —
Don Juan! Du halte stündlich dich bereit
Die Mohren zu bestehn im kühnen Streit. —
Hernandez, bald sollt' Ihr nach Flanderns Kriegen
Zurück mit neuen, kräft'gen Schaaren fliegen! —
Du, — lieber Mönch, — o Du hast's freilich gut, —
Du schifft dahin durch heil'ge Wogenfluth,
Fernaus, fernaus im Dienst des höchsten Herrn!
O Dein stillklares Loos, — wie theilt' ich's gern! —
Doch — Jeglicher wo's gilt! — In Gottes Namen!
Der Seegen Gottes mit uns Allen!

(Geht mit Gomez ab.)

Mönch.

Amen! —

Hernandez.

(Zum Mönch.)

Mein Gott, — Fabrique, — bist es Du, mein Freund? —

Mönch.

Ich bin's! — Doch diesseit nicht mehr Dir vereint;
Hier gilt's noch nicht, zu ruh'n in Friedensklausen.
Laßt kühn die Seegel wehn, die Stürme brausen,

Wie es der groſſe Lenker droben will.
Du armer Carlos, ſchlaf Du ſanft und ſtill!
Wir ziehn hinaus, als kühn verſtreute Strahlen,
Gebrochen ſchmerzhaft zwiſchen nächt'gen Thalen,
Den Erdkreis mit verſchiednem Licht zu malen,
Bis einſt auch uns in ew'ger Morgens Pracht
Die Welt entſchläft, und ſeel'ge Lieb' erwacht!